Paed. Th. 6312
~~398~~ u
Winterfeld

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

# Ueber die physische Erziehung,

vorzüglich

in Hinsicht auf den diätetischen Gebrauch

kalter und warmer Bäder,

von

M. A. v. Winterfeld.

Braunschweig,
in der Schulbuchhandlung.
1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorbericht.

Das TageBuch eines Vaters wurde durch die campische PreisAufgabe veranlasst, und in dem Braunschweigschen Journal abgedrukkt. Hier erscheint es verbessert und erweitert.

Zu den darauf folgenden Aufsätzen über kalte und warme Bäder gab wiederum dies Tage-Buch, oder meine darin beschriebene Behandlung, Anlaß. Diese fand einen WiderSacher an dem Doctor und LandPhysikus Rehfeld, welcher bei jeder Gelegenheit aufs heftigste dawider declamirte, und sie, ungeachtet alle meine Kinder leben, gesund sind, und nie eines Arztes bedurft haben, barbarisch, unsinnig, mörderisch, und wer weis was alles mehr, nante. Und als dem ungeachtet immer noch welche Partei für mich nahmen, und mein Verfahren, durch den glüklichen Erfolg rechtfertigten,

oder entschuldigten, drohte er schriftlich aufzutreten, und mir und meinem Anhange den Garaus zu machen. Ich freute mich daß die Sache öffentlich zur Sprache kommen solte, und dachte: Nun werde ich doch endlich belehrt werden daß ich ein TollHäusler bin; oder im GegenFall, Gelegenheit erhalten mich zu verantworten.

Herr Rehfeld ließ darauf seinen ersten Aufsatz in den ukermärkischen gemeinnützigen Blättern abdrukken. Ich las, aber ward nicht überzeugt; und trug, in einer Exceptions-Schrift, meine Zweifel und Bedenklichkeiten

gegen die rehfeldischen Behauptungen vor. Das nahm H. R. gewaltig übel, polterte heftig, daß „solch Zeug" gedrukkt werde, und erklärte es für ein crimen laesae doctoritatis, daß ein ungelehrter Laie sich gegen einen „gelehrten und erfahrnen Arzt, einen Doctor und LandPhysikus" auflehne. In der ersten Wut schrieb er eine Replik, die er jedoch, auf Zureden, wieder zurükk nahm, und eine etwas gemässigtere einreichte, in welcher der Censor demungeachtet noch Ungebührlichkeiten auszustreichen nötig fand. Ich schrieb hierauf eine Duplik. Weil aber der Herr Apo-

theker Löwe, sich genötigt sah, erst das MitHerausgeber-Geschäft, und bald drauf die Verlegerschaft, der ukermärkischen Blätter aufzugeben, so hörten diese mit dem Jahr-Gange 1797 auf, und meine Duplik blieb ungedrukkt. Da ich sie nun nicht vergebens ausgearbeitet haben wolte, so sammelte ich alles damit zusammen hangende, oder sich darauf beziehende, und übergebe es hier dem Publico. Das Oertliche und Persönliche in dem TageBuche, so wie in den andern Aufsätzen, wird man, des Gemeinnützigen wegen, was sie auch enthalten, hoffentlich übersehn.

Man-

Mancher Namen, und mancher unbedeutende Umstand dient wenigstens zu mehrer Beglaubigung.

Niden, in der Ukermark,
den 1sten Febr. 1798.

---

In-

# Inhalts Verzeichniß.

Seite

I. TageBuch eines Vaters über sein neugebornes Kind. 1

Anhang, enthaltend die AusschlagsGeschichte meines ältesten Sohns. 69

II. Ueber den diätetischen Gebrauch kalter und warmer Bäder. 73

1) Hn. Dr. Rehfelds Berichtigung einiger Vorurteile, die physische Erziehung der Kinder betreffend. 75

2) Prüfung des rehfeldschen Aufsatzes über die physische Erziehung. 88

Seite

3) Hn. Dr. Rehfelds Beantwortung der sogenanten Prüfung seines Aufsatzes über das kalte Baden. 119

4) Bemerkungen über des Herrn Doctor und LandPhysikus Rehfelds Beantwortung meiner Prüfung. 131

5) Fragment eines Briefes über die physische Erziehung, von einem Ungenanten. 179

6) Noch etwas über das kalte Baden. Antwort auf vorstehendes Fragment. 190

Tage-

# Tagebuch
## eines Vaters
über sein
# neugebornes Kind.
Mit
Anmerkungen
von
Campe und Trapp.

# Vorbericht

der

## Herausgeber des Braunschweigschen Journals.

In dem Plan zum RevisionsWerke ward, unter andern, folgende pädagogische Aufgabe ausgestellt:

Journal eines Vaters über sein Kind, von der Stunde seiner Geburt an; enthaltend eine treue Darstellung der gesamten physischen und moralischen Behandlung des Kindes, samt deren Folgen und Wirkungen; Bemerkung der ersten Aeusserung von Selbsttätigkeit, Aufmerksamkeit, Freude, Schmerz, Gebrauch des Körpers, und seiner einzelnen Glieder, vornehmlich der Sinne; allmähliche Bildung der Sprache, der ganz eigenen,

sehr simpeln KinderGrammatik; erste Keime der individuellen Neigungen und Leidenschaften.

Unter der Menge der darüber eingelaufenen Schriften zeichneten sich nur zweie aus. Die eine, weil ihr Verfasser den Muth gehabt hat, die ganze Behandlungsart seines Kindes nach rousseauischen Vorschriften einzurichten, welche bekantlich den von der Natur verlaufenen Menschen zu ihr zurükk, ja wie ihnen in einigen wenigen Punkten wol nicht ganz mit Unrecht Schuld gegeben wird, hin und wieder ihn sogar über die Natur hinaus führen wollen. Dieser Vater wagte zuweilen Extreme *), deren Erfolg nicht abzusehen war: aber sein Glaube an

Rous-

*) Wo ich Extreme wagte, da war der Erfolg mit moralischer Gewisheit abzusehn. Als ich, z. B. mein viertes Kind gleich nach der Geburt in ganz kaltem Wasser waschen ließ, waren mit den drei vorhergehenden alle Zwischenstufen durchgegangen; und so war ich allmählich, nicht nur von der Unschädlichkeit, sondern von dem Nutzen dieses Verfahrens überzeugt worden.

W.

Rousseau *) und an die Natur war so stark, daß er sich durch keine Besorgnisse irre machen ließ. Der Erfolg entsprach seiner Hofnung: es lief alles sehr gut, und ohne Schaden ab. Dies berechtigt uns nun freilich noch nicht, sein gewagtes Beispiel in allen Stükken zur Nachahmung zu empfehlen: aber es berechtigt uns doch folgende Lehre für uns und unsre Leser daraus zu nehmen: Wenn die natürliche und einfache Behandlung, welche dieser Vater seinem Kinde widerfahren ließ, sogar einige von ihm gewagte Extreme unschädlich machte; wie viel mehr wird eine solche BehandlungsArt ohne alle Gefahr angewandt werden können, wenn man diese Extreme dabei zu vermeiden und alle zur Abhärtung dienliche Mittel vorsichtig abzustufen sucht.



*) Ist dieses von der ersten Waschung des Kindes zu verstehn, so erinnere ich, daß dieses nicht auf Rousseaus Geheiß kalt geschah. Er sagt zwar, daß viele Völker ihre neugebornen Kinder, ohne Umstände, in Flüssen und in dem Meere waschen, rät aber doch, unsere, schon vor der Geburt verzärtelte, dieser ihm zu hart scheinenden Probe nicht auszusetzen, sondern stufenweis zu gehn. (Emile, livre I. Rev. W. XII. 198.)

W.

Um dieser noch gar nicht überflüssigen Lehre willen, und weil dieses TageBuch zum Beleg der Wahrheit dient: daß das zarte Körperchen junger Kinder mehr als man gemeiniglich glaubt, und in mancher Betrachtung viel mehr, als der völlig ausgebildete Körper Erwachsener, besonders verweichlichter Menschen, ertragen kan; haben wir die Bekantmachung desselben für nülich erachtet.

Die Herausgeber.

---

1785.

# 1 7 8 5.

## Den 13 Januar

Morgens um 8 Uhr, wurde ein gesundes Mädchen geboren. Es wurde sofort mit reinem Wasser gewaschen, daß über Nacht in der warmen Stube gestanden hatte, und also verschlagen war. Die Tiere bedienen sich des Speichels zu Reinigung ihrer Jungen; und da lauwarmes Wasser dem näher kömt als kaltes, oder verschlagenes, so sind die Mehresten der Meinung, man müsse sich des erstern bedienen. Allein wenn man bedenkt, daß der Speichel in dem Augenblikk da die Zunge weg ist, erkaltet; daß das Wasser leicht zu warm gemacht wird, und die Kinder verbrüht werden: so ist nicht nur bei dem ganz kalten Waschen gar keine Gefahr, sondern man fährt sicherer dabei. (Man sehe hierüber Unzers medicinisches Handbuch von 1794, S. 25.)

Tissot, und andere, verordnen das Wasser zum Abwaschen mit Wein zu vermischen. Dieser Zusatz, sagt Rousseau, scheint mir sehr unnötig. Da die Natur nichts Gegornes hervor bringt, so scheint der Gebrauch einer erkünstelten Flüssigkeit zum Leben ihrer Geschöpfe nicht nohtwendig zu seyn. (Emile, livre I)

Auch zu Abführung des KindesPechs, scheinen mir Arzneien unnütz, zumal bei Kindern die von ihren Müttern gestillt werden, indem die erste Milch derselben, wie Unzer bemerkt, eine Art purgirender Molken ist, die alle künstliche Purganzen überflüssig macht.

Diesen ganzen Tag hat das Kind seine Stimme, ausser des Morgens beim Waschen, fast gar nicht hören lassen. Am Abend ward es wieder gewaschen, ohne daß es einen Laut von sich gab.

### Den 14 Januar

wurde es in einer Mulde, oder Molle gewaschen oder gebadet wie gestern, jedoch in Wasser was nur eine Stunde in der Stube gestanden hatte. Ungeachtet das Kind weder Milch noch Arznei bekommen hat, so ist dennoch Auslerung von oben und

unten

unten erfolgt. Da es fleißig an seinen Fingern sog, so wurde es diesen Morgen zum ersten Male an die Brust gelegt, die es auch begierig anfaßte, obgleich noch keine Milch drin war.

Ich bin diesen Tag über verschiedentlich angeredet worden: Ob es nicht gut seyn möchte, dem Kinde Milch, Wasser mit Zukker, oder dergleichen zu geben? Habe aber alle Vorschläge abgewiesen, mit dem Bedeuten: Wenn die Natur wolte, daß das Kind etwas geniessen solte, so hätte sie ihm etwas besorgt, da sie das aber nicht getahn hat, so halte ich es nicht ratsam ihr sogleich vorzugreifen.

Herr Trapp erinnert hierbei: dies könne man nicht zum allgemeinen GrundSatze annehmen; die Natur verlange zuweilen unsre Hülfe; und ich sei in der Folge (am 15, 22 und 23sten Januar) auch wirklich genötigt worden ihr zu Hülfe zu kommen. — Das ist wahr: nur muß man mit der Hülfe nicht zu sehr eilen; es wird dadurch oft mehr geschadet als genützt. Der Fall daß die Milch erst zwei oder drei Mal 24 Stunden nach der Geburt eintrit, ist nicht von denen wo man behaupten könte die Natur sei in Unordnung, und brauche Hülfe. Aber nicht also wenn ein Kind 24 Stunden verstopft ist. Dieser

Fall ist sicher unnatürlich; und dem Uebel kan oft durch eine Kleinigkeit abgeholfen werden.

## Den 15 Januar.

Diese ganze Nacht hat das Kind einer ununterbrochenen Ruhe genossen, welches vermutlich nicht gewesen wäre, wenn ihm NahrungsMittel oder Arzneien gereicht wären. Dennoch, da die Milch noch immer ausblieb, konte ich nicht verhindern daß ihm diesen Morgen ein par TeeLöffel HaberSeim gegeben wurden. Nachmittags trat endlich die Milch ein, und das Kind sog zum ersten Male.

## Den 16 Januar.

Diese Nacht war so ruhig wie die vorige. — Künftig werde ich dieses nicht wiederholen, sondern nur anzeigen wenn Ausnahmen Stat finden solten.

Heute ist das Kind zum ersten Male, mit ganz kaltem Wasser, so wie es aus dem Brunnen kömt, über den ganzen Leib begossen worden. *)

Den

*) „Also schon an seinem vierten LebensTage; und das mitten im Winter! Dies scheint freilich noch im-

## Den 17 Januar.

Obgleich die Mutter, seit ihrer Niederkunft, nichts als WasserSuppen und Pflaumen gegessen, und Wasser worin Brod geweicht, oder Gerste gekocht worden, getrunken hat; so war doch der Zufluß der Milch so stark, daß das Kind sie nicht bezwingen konte. Die Brüste wurden steif; es zeigten sich Verhärtungen darin; die Warzen krochen ein. Da das Kind heute nicht saugen konte, oder wolte; so musten andre Mittel zu Auslerung der Brüste angewandt werden.



immer gewagt zu seyn: aber da es gleichwol von dem Erfolge *) gerechtfertigt ward; so kan diese Erfahrung doch dazu dienen, alzu sorgsame Mütter zu überzeugen, daß junge Kinder mehr ertragen können, als sie zu glauben pflegen; und daß das Baden in etwas verschlagenem Wasser gewiß unschädlich, und heilsamer sei als wenn man, wie gewöhnlich, warmes Wasser dazu braucht."

E.

*) Nicht bloß durch den Erfolg, sondern durch die berühmtesten Aerzte, wird mein Verfahren gerechtfertigt. Man sehe Tissots avis au peuple, §. 384, 385, 386; Unzers medic. Handbuch. S. 76. u. a. m.

W.

## Den 18 Januar

war die Wöchnerinn am MilchFieber krank. Das Stillen ging wieder gut.

## Den 19 Januar.

Das Kind war diese Nacht etwas unruhig; nachdem es aber in kaltem Wasser gebadet worden, ward es stille, so wie jedes Mal nach dem Bade *).

## Den 20 Januar.

Das Kind saugt in 24 Stunden drei bis vier Mal, und schläft die übrige Zeit. Es liegt in einem Zimmer das keinen Ofen hat, und nur aus dem NebenZimmer Wärme erhält. — Die Mutter hat Schmerzen an der rechten Brust, welche durchgesogen ist. Gegen Abend war noch etwas vom Milch Fieber zu spüren.

Den

*) „Ein Beweis daß das Baden in nicht gewärmtem Wasser, einen behaglichen Zustand des Kindes zur Folge habe.“

C.

## Den 21 Januar.

Das Kind ist heute zum ersten Mal in die freie Luft gebracht worden *). — Ich entdekkte daß man aus seinem Bette das Heu herausgenommen, und ein zweites UnterBett dafür hinein gelegt hatte. Ich nahm das UnterBett wieder heraus, und ließ wieder Heu hinein legen **). — Die Mutter hatte gegen die Nacht wieder Frost und Hitze.

Den

*) „Also schon an seinem achten LebensTage! und das mitten im Winter! und das ohne Schaden! Wie viel weniger wird man also zu befürchten haben, wenn man junge Kinder in einer mildern JahrsZeit den stärkenden Einwirkungen der frischen HimmelsLuft auszusetzen eilt.“

C.

Die kälteste Luft ist doch lange so empfindlich nicht als kaltes Wasser. Ich sehe also nicht ein, wie einem des kalten Bades gewohnten Kinde die kalte Luft schaden könne.

W.

**) „Welches auch unstreitig besser war als das erhitzende FederBette; besonders da das Heu nicht mehr frisch war.“

C.

Ich hatte damals entweder nicht Mut, oder nicht Erfahrung genug, sonst hätte ich das Lager

## Den 22 Jannar.

Diesen Morgen war das Kind, wider seine Gewohnheit, unruhig; vermütlich weil es seit 24 Stunden verstopft war. Die Ursache der Verstopfung mag die in einer Brust verhärtete Milch der Mutter gewesen seyn. Da ihr diese schmerzte, so hatte sie das Kind seltener dran gelegt, und dadurch war sie schlimmer geworden. — Es erfolgte endlich Oefnung, allein sie bestand aus verhärtetem Unrat, und war nicht hinlänglich. Es wurde also, nach Unzers Vorschlage (S. 162.) ein in Oel getauchtes dünnes Licht von unten beigebracht, welches erwünschten Erfolg hatte. Das Kind schlief hierauf 10 und fastete beinahe 15 Stunden.

## Den 23 Jannar.

Das Kind hatte eine ruhige Nacht, doch erfolgte keine Auslerung. Es muste diesen Morgen der Natur zu Hülfe gekommen werden wie gestern, und der Erfolg war der nämliche. Da auch behaup-

ger des Kindes ganz anders eingerichtet. Späterhin habe ich alle Federn aus meinem und meiner Kinder Betten, verbannt.

W.

hauptet wurde, die Mutter habe nicht Milch genug; so bewilligte ich, daß dem Kinde KuhMilch mit Wasser verdünnt, gegeben wurde. Es sind zwar auch Semmel Krumen darin, die dem Kinde aber nicht mit gereicht werden.

## Den 24 Januar

befanden Mutter und Kind sich wohl.

## Den 25 Januar.

Diesen Morgen klagte die Mutter über Frost, und am Nachmittage über Hitze und KopfSchmerzen, und Beklemmung der Brust. GroßMutter und HebAmme schreiben, wie gewöhnlich, das Uebel einer Verkältung zu; ich aber halte es für ein Friesel von zurükk getretener Milch. Damit indessen nicht ein Artzt, ehe er die Krankheit kennt, die Kranke mit Arzneien bestürme, und das Uebel ärger mache, will ich es noch bis morgen mit ansehn. Qu'il ne soit appelé qu' à l'extrémité, sagt Rousseau.

## Den 26 Januar.

Es ist mit der Mutter etwas besser, wenigstens haben sich die Stiche in der Brust verloren.

Den

## Den 27 Januar.

Heute ist die Mutter wieder aufgestanden, ohne Arznei genommen zu haben.

## Den 28 Januar.

Das Kind habe ich heute selbst an die freie Luft getragen, welches seit dem 21sten war verabsäumt worden.

## Den 30 Januar.

Nach einem Vorurteile hiesiger Gegend dürfen Wöchnerinnen sich weder waschen noch kämmen. Meine Frau hatte sich, auf mein Anraten darüber weggesetzt. Dafür nun muste ich heute büssen. Denn da das Kind etwas unruhig war, so solte die Reinigung der Mutter durchaus die Ursache davon seyn.

## Den 1 Februar

ist alles wieder gut.

## Den 2 Februar.

Wider die durchgesogenen Brüste habe ich, nach Tissots Vorschrift (§. 376.) eine Salbe von Wachs und LeinOel gebrauchen lassen, welche trefliche Dienste geleistet hat.

## Den 5 Februar.

Heute bemerkte ich, daß dem Kinde, Stat Milch und Wasser, gekochtes Brod mit Wasser und Zukker gegeben wurde, welches ich nicht genehmigte. Man muß die Kinder nicht zu Zukker, und andre Lekkerreien gewöhnen, weil es schädlich und kostbar ist.

## Den 6 Februar.

Ich fürchtete daß Verdruß welchen die Mutter gestern gehabt hat, ihr, oder dem Kinde schaden würde; bemerke aber nichts davon.

## Den 8 Februar

wurde das Kind getauft, und erhielt die Namen Amalie Louise.

Ein fast vierwöchentlicher Aufschub des Kind Taufens war in dieser Gegend ein noch unerhörter Fall. Ich halte aber dafür, die Wöchnerinn müsse völlig wieder hergestellt sein, damit ihr die mit dem KindTaufen verknüpften Unruhen nicht nur nicht schaden, sondern sie vielmehr an den Freuden Teil nehmen könne *). Es fehlt nicht an Beispielen daß die

*) „Auch ich habe sehr viele Beispiele erlebt, daß die frühen KindTaufsFeste, und die damit verbun-

die frühen KindTaufen den KindBetterinnen Gesundheit und Leben kosteten; daß, während die Gäste in einem Zimmer sich vergnügten, die Wöchnerinn in dem NebenZimmer mit dem Tode rang, oder während der Schmauserei den Geist aufgab.

Campe erinnert bei dieser Stelle: In Berlin sei es schon vor zwanzig Jahren, in allen Familien in welchen herschende Gewohnheiten nicht blindlings befolgt, sondern über wichtige Angelegenheiten des Lebens erst die gesunde Vernunft zu Rate gezogen wird, herschende Sitte gewesen, die Kinder nicht eher als vier Wochen nach ihrer Geburt taufen zu lassen; und verständige Geistliche seien weit entfernt gewesen, diese Abweichung von einer schädlichen Gewohnheit, welche nicht die Religion, sondern der Aberglaube, und ehemalige priesterliche Habsucht eingeführt haben, auch nur im mindesten zu misbilligen. Mein dermaliger SelSorger, Herr Samuel Christian Kunowsky, war im Jahr 1785 noch nicht so vorurteilsfrei als die berliner Geistlichen im

Jahr

bundenen häuslichen Unruhen, nebst dem Zwange den die Wöchnerinn sich dabei antuhn muste, für Mutter und Kind die traurigsten Folgen hatten."

T.

Jahr 1765. Ich sah es ihm an, daß die späte Taufe seinen Beifall nicht hätte; und als ich ihn um sein Urteil darüber befragte, erklärte er sie für GeringSchäzung der Religion. Ich warf ihm ein, die ersten Christen haben sich nie anders als erwachsen, und nicht selten erst bei HeranNahung des Todes taufen lassen; und fragte ihn, wo der Befehl sei, Kinder zu taufen? Kunowsky antwortete und sprach: Der Herr Jesus sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen:" wodurch aber kommen sie zu Jesu, als durch die Taufe?" Diese Stelle, in welcher offenbar vom leiblichen Kommen die Rede ist („und sie brachten die Kindlein zu ihm, daß er sie anrührte," Mark. X. 13) deütete Herr K. auf das geistliche Kommen! Ein gar nicht ungewöhnlicher KunstGriff der Dogmatiker, um alles was sie wollen, aus der Bibel heraus zu erklären.

Professor Trapp sagt: „Die Herren Dogmatiker sind durch diese, und ähnliche SchriftErklärungen Schuld an den LandesVerordnungen, nach welchen kein Kind über vier, oder wo man weichherziger war, über acht Tage ungetauft bleiben darf. Man sündigt daher izt doppelt, nämlich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen den Kö-

nig, wenn man sein Kind nicht innerhalb der bestimmten Zeit taufen läſſt. Doch bekömt Einem in den meiſten Ländern das letzte Vergehn, wie natürlich, am ſchlimmſten; und der Verfaſſer dieſes TageBuchs mag ſich freuen, daß er in einem Lande lebt, wo der Prediger der Uebertretung des landesherlichen Gebots nicht einmal gegen ihn erwähnt, ſondern bloß von GeringSchätzung der Religion ſpricht."

Es wäre wol einmal Zeit, daß die LandesRegierungen umſattelten, und das frühe Taufen, wo nicht geradezu unterſagten, doch wenigſtens abrieten; oder die Prediger, deren UeberZeugung damit übereinſtimmte, aufforderten, und bevollmächtigten, ihre KirchKinder von der Schädlichkeit desſelben zu belehren. Und wenn man das Taufen geſtattete, so ſolten wenigſtens die Gaſtereien, ſo lange die Wöchnerinn nicht aufſteht, und ausgeht, ſchlechterdings verboten werden.

Jedermann wundert ſich über die Ruhe des Kindes, welches acht, ja zehn Stunden ſchläft, ohne ſeine Stimme hören zu laſſen, und das ungewiegt. Man ſagt ich habe Glükk. Da es das dritte Mal iſt daß ich durchaus Glükk haben ſoll; ſo

so fange ich an es zu bezweifeln, und die Ruhe, und das WohlBefinden meiner drei Kinder nicht auf Rechnung des Glükks, sondern meiner Behandlung zu schreiben. Diese ist kürzlich folgende.

1) Meine Kinder werden nicht gewikkelt, sondern liegen frei und los auf einem Kissen, das um das Kind herum geschlagen, und mit Bändern befestigt ist. Der Nutzen hiervon ist mehrfach. Denn, erstens, kan es die Glieder frei ausstrekken und bewegen. Ein andrer, weit wichtigerer Umstand aber ist, daß es gereinigt werden kan, so oft es erfordert wird, welches bei WikkelKindern, die in 24 Stunden nur zwei Mal auf kurze Frist, ihrer Banden entledigt werden, nicht angeht. Wie kan man doch verlangen daß ein Kind gesund und ruhig sei, dessen Glieder gefesselt sind, und das in seinem Unflate liegt! Lasst es doch einmal einen Erwachsenen versuchen, und seht wie es ihm behagen, und wie lange ers aushalten wird.

2) Meine Kinder werden nicht gewiegt, sondern liegen in einem kleinen Bette ohne Vorhänge *).



*) Herr Trapp meint, dan müsten wenigstens die Fenster dunkelnde Vorhänge haben. Allein auch

Es gibt Aerzte welche behaupten das Wiegen mache schwindlig, und dumm, und hindre die Verdauung. Andere dagegen halten sanftes Wiegen für unschädlich. Ich weis nicht wer Recht hat; aber das weis ich, daß niemand die Arme und Beine der Wieger so in seiner Gewalt haben kan, als erforderlich wäre, um das Wiegen unschädlich zu machen. Ich halte das Wiegen für eine Erfindung der Faulheit, die lieber eine Wiege rütteln, als untersuchen will, was ein Kind unruhig macht. Es schreit nie ohne Ursache. Also so oft es seine Stimme hören lässt, untersuche man was ihm fehlt, und helfe dem Uebel ab, wenn man kan. Kan man das aber nicht, so verhalte man sich ruhig. Das Rütteln dient zu nichts, als das Kind zu betäuben, daß es von Schreien ermüdet, endlich einschlummert; aber seine Qual wird dadurch nicht gehoben, sondern sie wekkt es bald von neuem.



das war bei mir nicht der Fall, sie waren weiß. Die Natur hat den Geschöpfen welche das Licht gleich nach der Geburt nicht ertragen können, selbst Vorhänge besorgt. Sie lässt sie mit verschlossenen Augen geboren werden. Auch unsern Kindern hat sie Dekken gegeben, bei zu starkem Lichte die Augen damit zu verschliessen.

3) Das Kind wird nicht nur jeden Morgen in kaltem Wasser gebadet; sondern noch überdies mit kaltem Wasser gewaschen, so oft es sich verunreinigt.

4) Das Kind hat nichts an als ein Hemde, und ein weites Camisol. Da es immer in Kissen und Betten eingepakkt liegt, so sehe ich nicht was mehr Kleidung, vornehmlich Strümpfe, ihm nützen können, wohl aber können sie schaden. Denn durch das Anziehen derselben kan man dem Kinde etwas verrenken; und da Kinder sich oft verunreinigen, so müste man sie sehr oft wechseln, wenn sie durch Unreinlichkeit nicht schädlich werden solten.

5) Ich sorge sehr dafür, daß das Zimmer nie überheitzt werde. Wenn eins seyn soll, lieber zu kalt, als zu warm, Kind und Wöchnerinn liegen in einem Zimmer, was keinen Ofen hat, und seine Wärme nur aus dem NebenZimmer erhält.

## Den 13 Februar.

Gegen Abend war das Kind unruhig, weil es den ganzen Tag keine Oefnung gehabt hatte. Diese erfolgte nicht eher als

den 14 Februar.

Nach 33 Stunden, nachdem man der Natur zu Hülfe gekommen war, wie am 23 Januar. Ich schreibe diese Verstopfung der Nahrung des Kindes zu, welche, ausser der MutterMilch, noch in Kuh Milch und Semmel besteht, und seinen Verdauungs Kräften vermutlich nicht angemessen ist.

Den 21 Februar

hatte das Kind den Durchfall, ohne unruhig dabei zu seyn.

Den 25 Februar

fuhr die Mutter, ohne das Kind, zu Schlitten nach Rolwitz, drei Viertel Meilen von hier. Die Gewohnheit will zwar, daß der erste Ausgang einer Wöchnerinn in die Kirche sei; ich halte sie aber für sehr schädlich. Einer Frau die sechs Wochen lang keine andere als StubenLuft berührt hat, kan wol keine Luft weniger zuträglich seyn, als KirchenLuft. Man bedenke nur die Kälte, in der man ohne Bewegung sitzt; der Zug welcher in Kirchen gewöhnlich ist; die Dünste eines verschlossenen Gewölbes, vermischt mit den Ausdünstungen von Lebenden, und von Todten! Mancher Gesunde holt

sich

sich aus der Kirche den Tod; was soll eine kaum wieder Genesene tun!

Man pflegt zu sagen: „Um den Schwachen kein Anstoß zu geben müsse man beim Hergebrachten bleiben, wenn man auch von der Ungereimtheit, oder Schädlichkeit desselben überzeugt sei." Bei Ungereimtheiten, wenn sie nicht zu groß und zu auffallend sind, mag das hingehn; aber sobald noch andere Nachteile sich dazu gesellen, ist es zu viel verlangt. Ich soll also Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, um von Einfältigen für keinen ReligionsVerächter, für keinen FreiGeist gehalten zu werden! Sollen die Vernünftigern nicht das Joch des AberGlaubens zuerst abschütteln, wer soll es dan tun? Oder haltet ihrs etwan für besser daß die Menschen sich nie demselben entziehn?

### Den 1 März

bemerkte die Mutter, daß des Kindes Bauch hoch und hart war. Ich halte das Pappen für die Ursache davon. (Unzers med. HB. S. 81.) Uebrigens befindet sich das Kind wohl, und ist ruhig.

### Den 3 und 4 März

war das Kind bei Nacht unruhig, woran mir die Bequemlichkeit der Mutter Schuld zu seyn schien,

die es nicht oft und lange genug an der Brust haben wolte. Das abgesonderte Schlafen der Mutter und Kinder hat sein Gutes und Schlimmes. Das Gute ist, daß die Kinder nicht so leicht erdrükkt werden; das Schlimme, daß sie der ihnen von der Natur bestimmten LebensWärme weniger geniessen; die Mütter sie ungern, aus der Wiege, an sich nehmen, und sie gern zu bald wieder von sich bringen, welches den Kindern nicht behagt.

Den 7 März.

Grünlicher Unrat, wegen Verdruß der Mutter, wie ich glaube.

Den 14 März

war das Kind unruhig, und hatte eine Art von Durchfall. Der Abgang war grünlich.

Den 15 März

fuhren wir, mit dem Kinde, zu Schlitten, nach Rolwitz. Es ist die erste Reise die es macht. Es war unterwegs, und in Rolwitz, sehr ruhig.

Die Nacht vom 18 zum 19 März

hat es viel geschrien, vermutlich weil die Mutter Tages vorher Verdruß gehabt hatte.

Den

Den 23 März.

Bis dahin wurde der Schlaf des Kindes nur durch das Bedürfniß der Nahrung unterbrochen. Seit einigen Tagen fängt es an weniger zu schlafen.

Den 24 März.

Nachmittags ward, bei ziemlicher Kälte, ein Besuch zu Schlitten in Rolwitz abgelegt. — Dem Kinde fangen die Augen an zu eitern, und zuzukleben. Sie werden mit kaltem Wasser gewaschen.

Den 27 März.

Die Augen sind besser.

Den 28 März

wurde das Kind zu Schlitten mit nach Rolwitz genommen. Die Kälte war strenge, und der Wind stark. Auf der RükkReise wurde umgeworfen, aber ohne Schaden.

Den 29 März

hatte das Kind den Durchfall, vermutlich weil die Mutter sich gestern erschrokken und erkältet hatte.

## Vom 17 April an

wurde nicht mehr täglich eingeheizt.

## Den 18 April

wurde das Kind, auf einem unverdekkten Wagen mit nach Rolwitz genommen.

## Den 19 April

bemerkte ich zum ersten Mal daß es mit den Augen blinzte, wan man die Hand ihnen näherte. Die GegenStände bemerkt es noch nicht. Wenn es auch die Augen auf eine Sache zu heften scheint, so bleiben sie doch in derselbigen Richtung wan man sie wegnimt *). Auch der Schall macht noch keinen Eindrukk.

Den

*) Herr Dillenius scheint zu glauben; neugeborne Kinder sähen gar nicht (Braunschweigsches Journ. 1789, Nov.) Der Meinung bin ich nicht. Die GegenStände malen sich eben so gut in dem Auge des Kindes, als dem eines Erwachsenen, ab. Der Unterschied besteht nur darin, daß das Kind noch nicht zu sehen versteht; noch nicht durch Erfahrung weis, was rund oder ekkig, was nahe oder fern rc. ist.

W.

### Den 20 April

bemerkte ich zum ersten Mal, daß es etwas ihm vor die Augen Gehaltenes Glänzendes zu beachten schien, und Kopf und Augen drehte, wan man es bewegte.

### Den 1 Mai

ward die Grösse, Stärke und Gesundheit des Kindes bewundert; zugleich aber ihm Krankheit und Tod verkündigt, und zwar aus der BehandlungsArt der ich sein Wohlsein und Gedeihen zuschreibe; dem kalten Bade; der geringen Wärme u. s. w.

### Den 9 Mai

sah ich zum ersten Mal, daß es die Arme nach etwas Glänzendem ausstrekkte.

### Den 13 Mai

lächelte das Kind sehr deutlich. Es soll das schon öfter getan haben, nur ich habe es nicht gesehn.

### Den 20 Mai.

Das Kind hat seit drei Tagen einen Geschwulst hinter dem rechten Ohre, der es zuweilen unruhig macht. Und

den 21 Mai

Abends, da das Kind eben ausgezogen war, beredete ich die Mutter es nakkend vor die Türe, und dan sogar auf die Strasse, zu tragen. Es war schon nach SonnenUntergang, nicht eben sehr kalt, aber auch nicht warm. Den DorfLeuten, die ihre Kinder auf der Stelle zu tödten fürchten, wenn sie solche, unbekleidet, und unverhüllt, der freien Abend Luft aussetzten, war es ein sonderbares SchauSpiel, ein Kind von vier Monaten, nach SonnenUntergang, nakkend auf der Strasse zu sehn. Diesen durch Beispiel zu predigen war meine eigentliche Absicht hierbei. Denn ich war sehr überzeugt, daß einem Kinde was gewohnt ist, täglich in kaltes Wasser gestekkt zu werden, keine AbendLuft schaden könne.

Den 22 Mai.

Die Geschwulst verliert sich. — Das Kind wurde mit nach Malchow (eine Viertelmeile) genommen, von wannen wir Abends um 10 Uhr zurükk kamen. — Heute habe ich es zum ersten Mal erschrekken sehn, so daß es zusammenfuhr. Doch schrie es nicht.

Den 24 Mai

Nachmittags, nach Neuenfeld.

Den 25 Mai,

Nachmittags um 2 Uhr, auf einem LeiterWagen, nach Papendorf, zu einem ländlichen Feste. Wir kamen in der Nacht um 1 Uhr zurükk. Papendorf ist eine gute Meile von hier.

Den 30 Mai

in einem verdekkten Wagen nach Prenzlau, 2 Meilen. Wir kamen Abends um 10 Uhr zurükk.

Den 5 Junius,

nach Spiegelberg, 2 Meilen, auf einem offenen Wagen.

Den 6 Junius

ist das Kind zum ersten Male in fliessendem Wasser gebadet, ganz eingetaucht, und ein par Minuten drin gehalten worden.

Den 9 Junius

zum zweiten Mal, und das ohngefähr eine ViertelStunde, weil ich will daß es dessen gewohnt werde, und nicht mehr schreie.

Den 18 Junius

muste es elf Stunden die Mutter entbehren, welche nach Spiegelberg, zum zietenschen KindTaufen war, und von dieser langen Abwesenheit mehr Beschwerden empfand als das Kind, welches sich schon ziemlich mit dem Essen zu behelfen weis.

Den 20, 21, 24, und 30 Junius

verreiste die Mutter zu halben Tagen, ohne Beschwerde von beiden Seiten.

Den 11 Julius

wurde das Kind mit nach Prenzlau, und

Den 21 Julius

mit nach Spiegelberg genommen. Wir blieben beide Mal über Nacht aus.

Den 25 Julius.

Seit einigen Tagen schreit das Kind nicht mehr wan es gebadet wird.

Herr Trapp macht hier folgende Anmerkung: „Wenn das Kind vom 6 Junius bis beinahe zum 25 „Julius beim Baden geschrien hat, muß man nicht „daraus schließen, daß das zu kalte Baden der Na„tur

„tur entgegen, und schädlich sei? Wenn man das „Stilleseyn der Kinder einer natürlichern Behand„lungsArt als die gewöhnliche ist, zuschreibt, muß „man dan nicht das gar zu kalte Baden, wobei das „Kind jedes Mal sechs Wochen lang schreit, zu den „von der Natur widerratenen Behandlungen „rechnen?" — Es walten hier einige Misverständnisse. Herr Trapp scheint zu glauben, das Eintauchen und Baden in FlußWasser sei vom 6 Junius bis 25 Julius täglich und ununterbrochen geschehn; welches ein Irtum ist, wie schon der 6 und 9 Junius lehrt. Es geschah nur dan und wan, weil vom Hause bis an den BadeOrt beinahe 400 Schritt sind. Ausserdem wurde das Kind nur zu Hause, in einem Gefässe, worin es etwan bis an den Bauch saß, und plätscherte, gebadet; welches ihm allerdings besser behagte, als das plözliche UnterTauchen. Wäre indessen dieses nur täglich geschehn, würde es sich auch bald daran gewöhnt haben. Wolte man das Schreien oder Stillseyn der Kinder zum Barometer der richtigen Behandlung annehmen, so würde man die mehresten weder kämmen, noch waschen müssen, weil beides selten ohne Geschrei abzugehn pflegt. Der sicherste ProbierStein ist immer der Erfolg; und diesen habe ich stets auf meiner Seite gehabt, so sehr man mir auch prognosticirt hat, er werde es

nicht seyn; und nachdem ers doch war, zu beweisen gesucht hat, er hätte von Rechts wegen so nicht seyn müssen. Ob die Natur den Kindern kalte Bäder verordnet, weis ich nicht: aber das weis ich, daß sie keine geheizte Stuben, keine FederBetten, keine warme Kleider und warme Speisen verordnet; und so lange man diese nicht ganz vermeiden kann, wird man immer wohl tun, das kalte Bad als ein GegenMittel gegen die durch diese Abweichung von der Natur erzeugten Uebel zu gebrauchen.

### Den 31 Julius.

Die Mutter war, von 11 Uhr Vormittags, bis 9 Uhr Abends, abwesend gewesen. Das Kind zeigte Freude bei ihrer Wiederkunft.

### Den 9 August

war die Mutter von Mittage, bis Abends um 8, und

### Den 19 August

von Nachmittags 1 Uhr, bis Mitternacht abwesend. Das Kind birgt sich dabei sehr gut, und gewöhnt sich nach und nach zu gänzlicher Entbehrung der Brust.

Den

## Den 23 August

hat man zuerst Aufmerksamkeit auf den Schall der Klokke bemerkt. Der Sinn des Gehörs entwikkelt sich spät bei diesem Kinde. Herr Trapp meint, es sei die Frage, ob irgend ein andres Kind früher auf den Schall der Klokke merken, möchte, sie müste ihm denn sehr in der Nähe, und dabei sehr groß seyn.

## Den 3 October.

Vorige Nacht hat das Kind Unruhe und Hitze gehabt. Die Ursache schien Ueberladung, oder verderbter Magen, zu seyn, denn es sind ihm unverdaute Bonen abgegangen.

## Den 4 October

ist das Kind wieder munter, ungeachtet der Durchfall fortdauert.

## Den 27 October.

Seit einiger Zeit pflegte das Kind, wan es etwas verlangte, dieses durch starkes Schnauben anzudeuten. Es war ihm solches von der Wärterinn, vielleicht auch von Andern, nachgemacht worden, und die Folge davon war, daß es sich nun daran gewöhnte,

te, und es auch ohne Veranlassung übte. Wie ich das bemerkte, verbot ich nicht nur das Nachmachen, sondern sogar das Bemerken dieser üblen Gewohnheit: und in zwei Tagen war das Kind davon geheilt.

## Den 1 November.

Mir wurde heute erzählt, daß gestern das Kind sich vor einer ZeugRolle in Bewegung, gefürchtet habe. Ich ließ es sogleich wieder hintragen. Vor der stillstehenden Rolle äusserte es nicht die mindeste Furcht; sobald ich aber anfing sie zu bewegen, klammerte es sich um den Hals der Mutter, jedoch ohne zu schreien. Dieses wurde einige Mal wiederholt. Zulezt wurde das Kind so dreist, daß ich es auf die Rolle sezte, ohne daß es schrie. — Man erzählte mir, bei dieser Gelegenheit, daß es sich heute geweigert habe, einen todten Hahn anzugreifen; und eben so, eine todte Gans, vor einigen Tagen.

## Den 3 November.

Der NachahmungsTrieb zeigt sich sehr deutlich bei dem Kinde. Vor einiger Zeit machte es, wan es nach etwas verlangte, und es nicht erreichen konte, die ausgestrekkten Hände auf und zu. Jezt macht

macht es diese Bewegung nach, wenn man sie ihm vormacht, ohne andere Veranlassung.

Den 13 November.

Das Kind griff nach dem Lichte. Ich rükkte es ihm näher. Es drükkte es mit den Fingern aus, und schrie hierauf ohngefähr eine halbe Minute, ich weis nicht ob vor Schmerz, oder vor Schrekk, wegen der plözlichen Finsterniß.

Den 14 November.

Heute habe ich zum ersten Male bemerkt, daß es Menschen unterscheidet; denn als die Majorin von Medel es nehmen wolte, fing es an zu weinen. Man sagte mir, vor acht Tagen habe es sich auf gleiche Art geweigert zur Frau von Zieten zu gehn.

Den 5 December

fiel es, von einem 2 Fuß hohen Stuhl, unter den Tisch, ohne Schaden, und ohne länger zu schreien, als bis es wieder aufgehoben war.

Den 6 December

ist der erste Zahn erschienen, ohne daß das Kind vorher krank gewesen wäre.

Den 11 December

wurde Malchen entwöhnt. Die Mutter reiste zum Piknik nach Prenzlau, und blieb über Nacht aus.

Den 18 December.

Weder Mutter noch Kind haben Beschwerde von der Entwöhnung gehabt, weil sie nicht plözlich, sondern nach und nach geschehn ist. Schon seit vorigem Sommer wurde nur des Morgens, des Abends, und bei der Nacht, gestillt. Das Morgen= und AbendStillen wurde mit der Zeit auch eingestellt; und das NachtStillen geschah auch immer seltener, bis es am 11 December ganz aufhörte.

1 7 8 6.

Den 13 Januar.

Da Amalie heute ein Jahr alt ist, so halte ich es zwekkmäßig von ihrem Zustande einen kurzen Begriff zu geben. Sie kan weder gehn, noch sprechen. Das einzige Wörtchen d a, kurz ausgesprochen, ist ihr ein Zeichen etwas zugeben, und etwas zu erlangen. Im lezten Fall strekkt sie die Arme danach aus, und macht die Hände auf und zu. Der Nach-

ahmungs-

ahmungsTrieb hat sich schon seit einigen Monaten bei ihr geäussert. Sie ahmt Töne und Bewegungen nach die ihr vorgemacht werden. So pflegte sie schon vor zwei Monaten, beim Schall der Klokke, die Hand aufzuheben, und zu sagen he! welches hör bedeuten zu sollen scheint. Kaffe, Tee, Wein, Bier, und Fleisch hat sie, meines Wissens, noch nicht gekostet; sondern ihre gewöhnliche Nahrung ist MehlSuppe, Grütze, Brod, Gemüse; wobei sie gesund und munter, ja sogar fett ist. Zuweilen wird sie auf den FußBoden, bloß mit UnterLegung einer Windel, hingesetzt, und ihr ein Bund Schlüssel, oder sonst etwas, gegeben, um sich damit zu beschäftigen; denn ich halte dafür, Kinder müssen früh gewohnt werden, sich selbst zu unterhalten.

Den 10 Februar

hat sie das Wort Nä, zum ersten Mal als Verneinung gebraucht. Ausgesprochen hat sie es schon seit einiger Zeit, aber ohne Sinn.

Den 16 April

wagte sie zum ersten Mal allein zu gehn, jedoch nur wenige Schritte. Anfänglich rutschte sie auf dem Hintern, dan lernte sie stehn, so daß sie sich an dem Sofa, oder an einem Stuhl hielt. Dan fing

sie an zu gehn, aber an Stühlen sich haltend, die erst dicht zusammen gesetzt, und dan immer weiter auseinander gerükkt wurden. Zulezt reichte ich ihr einen Finger, den sie anfasste. So lernte sie nach und nach gehn. Die LeitZäume, RollWagen, und alle dergleichen künstliche HülfsMittel halte ich für schädlich, weil sie den Kindern die Brust zusammen drükken, die Schulter in die Höhe ziehn, und sie zu einem ungeschikkten Gange gewöhnen.

* * *

## Den 8 September 1786.

Vormittags um 11 Uhr wurde wieder ein Kind geboren, und zwar ein Sohn, qui latuit in vtero 270 dies et horas decem. Er wurde in kaltem Wasser, so wie es aus dem Brunnen kam, gewaschen. Er wurde

## Den 15 October

getauft, und erhielt die Namen Karl Wilhelm.

Beinahe den ganzen October hindurch hat die Mutter an einer schlimmen Brust gekränkelt, die sie sich durch Verdruß über eine Magd zugezogen hat. Das Stillen ist jedoch dadurch nicht unterbrochen wor-

worden, obgleich es einmal neun Tage lang nur an einer Brust geschehen konte. Dem Kinde hat es merkbar nicht geschadet. Es war gesund und stille, so wie das vorige, und ist auch ohngefähr eben so behandelt worden.

## November.

Malchen geniesst eines ununterbrochenen Wohlseyns. Sie hat jezt 14 Zähne, die alle ohne Beschwerden hervor gekommen sind. Brod ist ihre liebste Speise, obgleich ich sie eben nicht für die gesundeste halte. Sie spricht noch nicht über fünf oder sechs Wörter, und die, zum Teil, sehr undeutlich; z. B. Boa (einsylbig) für Brod; Ada oder Awa für Adolf u. s. w.

## 1787.

### Den 9 März.

Malchen ist gewohnt zum Frühstükk MehlBrei, oder Grütze, mit etwas Milch vermischt, zuweilen auch ohne Milch, zu bekommen. Heute war etwas mehr Milch als gewöhnlich darunter; welches ihr nicht gefiel. Sie wuste es endlich zu verstehn zu geben. Man gab ihr minder köstlichen Brei, und sie

aß ihn. Man kan hieraus lernen, daß es die Schuld der Erzieher ist, wenn Kinder lekkerhaft und verzärtelt sind; und daß ihnen schlichte Kost, wan sie dran gewöhnt sind, lieber ist als LekkerBissen.

## Den 12 März.

Malchen hat die sonderbare Gewohnheit alles Fleisch **Kopf** zu nennen, welches vermutlich daher kömt, daß man sie einst, da ein SchweinsKopf auf dem Tische war, fragte: **Wilst du noch Kopf?**

## Den 8 April.

Sie kan noch kein h aussprechen, ungeachtet dieser einer der leichtesten Buchstaben ist; sondern sagt **Ammer, Anne,** für **Hammer, Hanne.**

## Den 11 Mai

wurden beide Kinder, bei gutem Wetter, in fliessendem Wasser gebadet. Malchen schrie, Karl ächzte nur ein par Mal beim Eintauchen.

## Den 25 Junius.

Bei Karln bemerkte man, bald nach der Geburt, einen Auswuchs am praeputio, etwan einer Erbse groß. Ob ers mit zur Welt gebracht habe,

oder

oder ob es nachher erst entstanden sei, ist unausgemacht. Anfangs achtete ich es nicht; aber das Gewächs schien zuzunehmen. Aus Furcht nun es möchte noch grösser, und mit der Zeit beschwerlich werden, zog ich heute den WundArzt Spiegelberg zu Rate. Ich war fürs Abschneiden; er aber meinte, man könne es, vermittelst eines Fadens, der immer fester gezogen werde, abbinden. Ich ließ es geschehn.

## Den 2 Julius.

Nachdem der Faden sieben Tage gesessen, ohne daß das Kind Unbequemlichkeit davon gehabt hatte, fand sich gestern und heute der gebundene Teil sehr geschwollen. Der WundArzt wurde nun wieder gerufen, und er schnitt, auf mein Begehren, den Auswuchs weg. Es war ein Kügelchen voll weisser Materie, wie geronnene Milch. Das Kind schrie etwan eine ViertelStunde lang, schlief ein, und befand sich besser. Es wurde kein andres HeilMittel gebraucht als kaltes Wasser zum Waschen, und zum Umschlage.

## Den 9 September.

Daß oft Kinder mit Wörtern und Ausdrükken nicht die Bedeutung verbinden, als Erwachsene, hat

Rous-

Rousseau schon angemerkt. Hier ist ein Beleg dazu. Wan beim Essen vorgelegt wurde, oder jemand etwas aus der Schüssel nahm, pflegte Malchen zu rufen: Nich all! Das sah aus wie Neid, oder Habsucht, und gleichwol würde der, welcher sie deren beschuldigt hätte, ihr sehr Unrecht getahn haben. Denn einst bemerkte ich, daß, als ihr selbst, aus voller Schüssel, vorgelegt ward, sie mit eben so scheinbarer Aengstlichkeit rief: Nich all! als ob Andern vorgelegt würde. Vermutlich hatte sie diese Worte von einem Andern, bei ähnlicher Gelegenheit, gehört, und sprach sie nach, ohne ihre Bedeutung zu verstehn.

## Zu Ausgange Septembers

bekam Malchen den Keichhusten, und ein par Wochen nachher bekamen ihn auch die beiden andern Kinder, Adolf von 10 Jahren, und Karl von einem Jahre. Mit Ende Octobers verlor der Husten sich bei allen dreien, ohne daß das Geringste dagegen gebraucht war. Nur wie das StubenHeizen anfing, stellte sich auch der Husten von neuem ein, und dauerte noch ein par Wochen fort. Adolf und Karl haben ihn in allem etwan drei, Malchen aber hat ihn an acht Wochen, gehabt. Der Husten war epidemisch, und es sind viele Kinder daran gestorben. Den mei-

meinigen ist nichts dagegen gebraucht. Sie wurden während desselben, wie bei gesunden Tagen, kalt gebadet. Nur bei Malchen, war, während ihrer Abwesenheit zu Zedenik, das Baden eingestellt worden, welches ich für die Ursache halte, daß sie an dem KeichHusten mehr als noch ein Mal so lange gelitten hat, als ihre Brüder. Nach ihrer ZurükkKunft trieb ich daß das Baden wieder geschehen muste, und bald darauf verlor sich der Husten.

## 1 7 8 8.

Zu Ausgange Januars hatte Malchen einen Durchfall, der eine ganze Woche anhielt, und den ich dem vielen BrodEssen zuschrieb. Ich untersagte ihr daher das Brod gänzlich, und den folgenden Tag war der Durchfall gehoben. — Weiter haben die Kinder in diesem Jahre keinen Anstoß gehabt.

## 1 7 8 9.

In der Mitte des Februars bekamen Amalie und Karl ganz unvermutet die Masern. Dabei waren sie wie in gesunden Tagen, nur mit dem Unterschiede, daß Karl, der zugleich einen BakkZahn bekam, am Tage etwas mehr, bei Nacht etwas weniger schlief, als gewöhnlich. Ich wolte die Kinder

der in der Stube behalten, allein sie wolten nicht drin bleiben. Da sie nur bis zum Ausbruch der Masern, nicht nun im Schnee herum gelaufen, sondern auch täglich kalt gebadet waren, ohne daß dieses den Ausbruch verhindert hatte; so dachte ich, werde die kalte Luft sie auch nicht wieder zurükk treiben; und ließ die Kinder gehn, wohin sie wolten. Es ist ihnen sehr wohl bekommen. Stuben Kindern, und des kalten Wassers ungewohnt, möchte ich dieses nicht zur Nachahmung empfehlen.

Das während der MaserKrankheit, und auch einige Zeit nachher eingestellte Baden hatte indeß die schlimme Folge daß Karln, zu Ende dieses Winters die Füsse verfroren. Hätte man das gleich bemerkt, so wäre dem Uebel leicht abzuhelfen gewesen, durch Einstekken der Füsse in kaltes Wasser, oder durch Reiben mit Schnee. Jezt, da es hierzu zu spät war, muste man zu einer FrostSalbe, von Spekk auf Eis getröpfelt, Zuflucht nehmen, welche die Füsse nach einigen Wochen heilte.

Allein im October stellte sich der FrostSchaden von neuem ein, und wurde wieder zu spät bemerkt. Obgleich schon zwei oder drei Stellen im Begriff waren aufzubrechen, wurde dennoch kaltes Wasser gebraucht, welches nach vier oder fünf Tagen den Geschwulst vertrieb; nur eine Stelle, die schon vor dem Gebrauche des kalten Wassers eine

Blase

Blase hatte, brach auf. Der Fuß wurde nun, nach Unzers Vorschrift, über EssigDampf gehalten, und mit faulen Aepfeln verbunden, welches ihn in vier Wochen heilte.

Aus Bequemlichkeit der Erwachsenen, ist das kalte Baden der Kinder diesen Winter sehr vernachlässigt worden.

Karl fing schon mit dem ersten Jahre an zu sprechen, und also viel früher als Malchen. Jezt im November 1789, sprechen beide sehr deutlich, nur Karl lispelt ein wenig. Auch zeigen sie musikalisches Gehör, indem sie Stükke welche sie singen hören, leicht nach trallern.

Sie haben Freiheit, zu essen so viel sie wollen, und zu tun was ihnen beliebt, wenn es nicht offenbar schädlich ist, und nur selten misbrauchen sie diese Freiheit. Das tun nur Kinder die unaufhörlich vermahnt, gehofmeistert, und im Zwange gehalten werden; und die Erzählung in Berquin's ami des enfans, von den Kindern die sich selbst regieren wollen, und alle AugenBlicke in tödtliche Gefahr geraten, ist uns immer sehr lächerlich gewesen.

Strafen haben bis jezt keine Stat gefunden, als das Aussperren. Sobald ein Kind sich lästig macht, wird es vor die Türe gebracht. Vor dem Aussperren wird es weder ermahnt, noch bedroht;

droht; und beim WiederEinlassen werden ihm keine Versprechungen des Nichtmehrtuns, und dergleichen, abgefodert, die nur dienen würden es lügen lehren.

Mit Unterricht sind sie noch gänzlich verschont worden. Doch hat das nun bald fünfjährige Mädchen aus eignem Triebe das ABC gelernt.

## 1790.

Im April dieses Jahres äusserten sich bei Malchen KennZeichen von Würmen, weshalb ich wieder genötigt war, ihr das viele BrodEssen zu untersagen. Auch ließ ich sie einige Morgen Essig trinken. Man hat zwar keine abgegangene Würme verspürt, doch verloren sich Uebelkeit und SpeichelFluß.

Auch Karln ging, um eben diese Zeit ein fingers langer SpulWurm ab, ohne daß er Unbequemlichkeiten verspürt hatte. Ich bin der Meinung daß alle Kinder Würme haben, ja haben müssen; nur ist nötig darauf zu sehen, daß sie nicht überhand nehmen. Ein Mal habe ich Amalien durch KüchenSalz, was ich in Wasser aufgelöst, sie nüchtern nehmen ließ, einen SpulWurm abgetrieben.

In eben diesem FrühJahre herschten die Pokken in hiesiger Gegend, und nahten sich meinem

Wohn

WohnOrte, so daß ich gewärtigen muste ihn nächstens davon angestekkt zu sehen. Nun fürchtete ich, bei dem GesundheitsZustande meiner Kinder, in meiner Behandlung derselben, die natürlichen Pokken eben nicht: da man indessen den erkünstelten fast allgemein den Vorzug gibt; noch mehr aber der bequemen JahrsZeit wegen, und um diese Besorgniß vom Halse zu haben, wünschte ich, meinen Kindern die Pokken einzuimpfen. Die einzige Schwierigkeit war, den dazu erforderlichen Eiter zu bekommen: Herr Doctor Herz war aber so gütig, sie zu heben, indem er ihn mir lieferte.

Da die Kinder gesund waren, so hielt ich für unnötig, den Körper durch Vorbereitung zu schwächen, und schritt am 20 Mai zu Werke. Die Einimpfung solte Morgens, beim Frühstükk, geschehn; allein die Kinder wolten nicht dran, und Zwang wolte ich nicht anwenden, weil ich Zutrauen und heitern Mut für die erste Erforderniß eines glüklichen Erfolgs halte. Nachmittags aber entschlossen sie sich zur Operation, in Rolwitz, auf Zureden der Mutter, und Abends um 7 Uhr, gleich nach unserer RükkKunft, ging sie vor sich. Karl erbot sich zuerst dazu, und Malchen folgte ihm. Mit der Spitze einer in Eiter getauchten Nadel krazte ich nun jedem Kinde, an beiden OberArmen,

eine so leichte Ritze, daß das Blut durchschimmerte. Hierauf tauchte ich die Nadel noch ein Mal in den Eiter, und bestrich die Oefnung damit. Verband hielt ich unnüz.

Daß die Impfung gehaftet hatte, zeigte sich, nach einigen Tagen, an der Röte der geimpften Stellen. Die Kinder änderten deshalb nichts an ihrer gewohnten LebensArt. Sie liefen herum, sprangen, badeten sich sogar wan es ihnen beliebte, im Freien. Sie assen und tranken wie sonst, nur geräuchertes, und fettes Fleisch, und zu vieles Brod, ausgenommen.

## Den 27 Mai

Vormittags, stellte sich bei Karln das Pokken Fieber ein. Nachmittags befand er sich wieder besser, und den Kindern gefiel es sich im Freien zu baden, woran sie zu hindern, ich nicht nöthig erachtete.

## Den 28 Mai

hatten beide den ganzen Tag das Fieber, und zwar Karl stärker als Malchen. Sie lagen auf dem Sofa.

Den

## Den 29 Mai

Morgens zeigten sich einige Pokken. Karl hatte noch Hitze, und war seit 48 Stunden verstopft. Es wurde Anstalt gemacht ihm Oefnung zu verschaffen; allein sie erfolgte ehe die Hülfe kam. Er befand sich hierauf ziemlich wohl, so daß er gegen Mittag sogar Lust bekam, seine Geschwister, die KornBlumen pflükken gingen, zu begleiten. Er wurde in einem KinderWagen gezogen, die Andern gingen. Aber noch unterwegs ergriff ihn das Fieber von neuem. Er verfiel in einen Schlummer, aus welchem er am Abend öfters auffuhr, laut schrie, und mit den Zähnen knirschte. Ich war spaziren gegangen. Als ich zurükk kam, fand ich die Mutter ausser sich. Mein Erstes, war die Vorhänge seines Bettes aufzuschlagen, welches ihm sogleich Erleichterung schaffte. Dan öfnete ich ein Fenster, und nun fuhr er noch seltener auf. Endlich nahm ich ihn aus dem Bette, und legte ihn in ein geräumigers Zimmer, auf den Sofa. Das fruchtete so sehr, daß er nun etwan alle Stunden ein Mal auffuhr, anstat daß es zuvor mehrere Mal in einer ViertelStunde geschehen war.

## Den 30 Mai

Morgens um 3 Uhr verließ ihn das Fieber. Er erwachte aus dem Schlummer, und fing wieder an zu verstehn, und zu sprechen. Bei beiden Kindern waren nun mehre Pokken, auf dem Gesichte, und auf dem Leibe, zu sehn. Karl befand sich viel besser als gestern, und Amalie war gar nicht krank, sondern nur etwas träge. Karl, welcher die Pokken jezt für ein Uebel erkante, fragte die Mutter: Warum hat mir denn Vater die Pokken gemacht? Es wurde ihm gesagt, und er schien sich dabei zu beruhigen.

## Den 31 Mai

war Karl sehr unruhig, weil der enge Rokk Ermel die geimpfte Stelle drükkte, und ihm Schmerz verursachte. Durch Inoculation an den Beinen, oder durch Auftrennung des Ermels, wäre diesem Uebel vorgebeugt worden.

## Den 1 Junius

eiterten Karls Pokken stark, und dabei war er ausserordentlich unruhig, weil er von der Mutter verhätschelt wurde. Diese sah endlich ein, daß es nötig sei, ihr Betragen zu ändern. Um dieses zu

können,

können, und zugleich um zu schlafen, verstekkte sie sich. Karl weinte und schrie, lief von einem Zimmer ins andre, pochte an alle Türen wo er die Mutter zu finden glaubte. Das dauerte von 6 Uhr Morgens bis 9. Endlich als er sah daß alles vergebens war, begab er sich zur Ruhe. Daß viele Weinen hatte seine Augen so geschwächt, daß sie das Licht nicht ertragen konten. Vielleicht wäre es besser gewesen ihn gleich Anfangs einzusperren, und mit Nachdrukk zur Ruhe zu verweisen: und das möchte auch wol geschehn seyn, wenn ich hätte voraus sehn können, daß er das Unwesen so lange treiben würde.

## Den 2 Junius.

Karls Pokken eiterten fort, und er war den ganzen Tag zu liegen genötigt, wegen der Pokken unter den FußSolen.

## Den 3 Junius.

So nötig auch das Oefnen der Pokken gewesen wäre (Avis au peuple, §. 216), so war es doch nicht zu bewerkstelligen: denn freiwillig wolte sich Karl nicht dazu verstehn, und ihn zu zwingen hatte niemand Lust und Mut. Der Einzige welcher

ihn dazu hätte vermögen können, wäre ich vielleicht gewesen; aber er schien WiderWillen gegen mich gefasst zu haben, welchen er dadurch äusserte, daß er mich nicht gern um sich sah, und die Mutter fragte: Warum hat mir denn Vater so viele Pokken gemacht? Was ihn vorzüglich verdroß, war, daß er mehr Pokken hatte als seine Schwester; daß diese herum gehen konte, und er zu liegen genötigt war.

## Den 7 Junius

fing er an wieder Zutrauen zu mir zu fassen. Er verlangte nicht nur daß ich bei ihm bleiben solte, sondern reichte mir auch, als ich ihn genau betrachtete, beide Hände, um die Pokken zu öfnen.

## Den 9 Junius

fing er wieder an zu gehn, woran ihn bisher die Pokken unter den FußSolen verhindert hatten. Ich wolte seine Pokken zählen, allein es war nicht möglich, weil oft mehre in einander flossen, welches mich irre machte. Da ich indessen an einem Arme etwan hundert, und eben so viel an einem Beine, am Bauche aber nur wenige fand; so machte ich daraus den Ueberschlag, daß am ganzen Leben neun hun-

hundert, bis tausend sitzen möchten. Malchen hatte nur 56. Sie war dabei gar nicht krank; und wan sie zuweilen eine Stunde lag; so schien es mehr Wirkung der LangWeile, indem sie keinen Gespielen hatte, als Bedürfniß zu seyn.

Da bekantlich, wan der Pokken viele sind, zumal wan sie nicht geöfnet werden, viel Eiter in den Körper zurükk trit, und grosse Unordnung darin anrichtet, ja nicht selten tödtlich wird; so wurde auf Karln sorgfältig Acht gegeben, um der Natur zu Hülfe zu kommen, wan es nötig wäre. Es zeigte sich auch wirklich, ohngefähr acht Tage nach überstandenen Pokken, eine Geschwulst an der rechten Lende innerhalb, die sich bald darauf nach der Aussen Seite zog. Hier erwartete ich, daß sie sich in ein Geschwür zusammen ziehn würde; aber es geschah nicht. Die Geschwulst verlor sich nach und nach, ohne daß etwas dagegen gebraucht war. Die Natur muß sich dieser Unreinigkeit auf einem andern Wege entledigt haben.

Und so waren denn die Pokken glüklich überstanden, ohne Zutun eines Arztes, oder eines Apothekers.

Der HauptEinwurf gegen die Einimpfung der Pokken ist, meines Erachtens, die dadurch bewirkte Verbreitung derselben. Daher wählte ich zur Jn-

oculation meiner Kinder gerade den ZeitPunkt da die Epidemie im Anzuge war, und brauchte noch überdies die Vorsicht, jeden vor dem Umgange mit meinen Kindern zu warnen. Wiewol dies wenig half; denn nicht bloß auf der Strasse, sondern sogar im Hause, gesellten sich fremde Kinder zu ihnen. Jedoch waren es nicht diese, sondern andre die mit den meinigen kein Verkehr zu haben pflegten, welche zuerst angestekkt wurden; welches mich auf die tröstliche Vermutung brachte, daß die Anstekkung von anders woher gekommen sei.

Als ich meinen Kindern die Pokken inoculirte, erbot ich mich an andern ein Gleiches zu tun; es wolte sich aber niemand dazu verstehn. Erst als sie den glüklichen Erfolg sahen meldete sich der Schmied: aber nun wolte i ch nicht; weil das Kind noch zu jung, und aller Wahrscheinlichkeit nach, schon angestekkt war. Was ich befürchtete traf ein. Das Kind bekam bald darauf die natürlichen Pokken, und starb. Hätte ich es inoculirt; so wäre ich nicht nur für den Mörder desselben gehalten worden; sondern ich hätte noch überdies die Inoculation in üblen Ruf gebracht.

Im August dieses Jahrs schichtete Malchen ihren ersten Zahn.

Den

## Den 1 November

zeigten sich an Karls Füssen wieder Spuren von Froste. Kaltes Wasser heilte sie.

## 1791.

## Den 23 Mai

bemerkte ich an beiden Kindern einen Ausschlag, den sie, der Angabe nach, schon einige Wochen hatten, und den ich für Krätze hielt.

## Den 25 Mai

erfuhr ich, bei meiner ZurükkKunft von einer Reise, daß Malchen heute KopfSchmerzen und Erbrechen gehabt hatte.

## Den 27 Mai

zeigte sich, daß ein Fieber die Ursache davon war. Es trat des Morgens um 9 Uhr ein, und dauerte zwölf Stunden, mit Frost, Hitze und Erbrechen. Es sind auch Würme unterwärts abgegangen.

## Den 28 Mai

wurde der WundArzt Spiegelberg zu Rate gezogen. Er erkante den Ausschlag für Krätze, und verordnete gegen das Fieber ein BrechMittel. Es offenbarte sich auch nun, daß die Kinder durch eine Magd angestekkt waren. Gegen Abend stellte sich das Fieber mit gelinderm Frost ein, und dauerte bis den 29sten Mittags.

Nun war guter Rat teuer. Beide Kinder hatten die Krätze, und eins noch obenein das Fieber. Solte ich beide Krankheiten zugleich angreifen? oder eine nach der andern? Und welche von beiden zuerst? Nach vielem Ueberdenken beschloß ich, bei dem Fieber anzufangen.

## Den 30 Mai

Wurde BrechWeinStein gegeben, drei Mal 50 Tropfen, von ViertelStunde zu ViertelStunde, und ChamillenTee zum NachTrinken. Er wirkte nach oben und unten, und durch lezten Weg sind kleine Würme abgegangen. — Beim SchlafenGehn stellte sich gelinder Frost ein, und das Fieber dauerte bis den 31sten Nachmittags.

## Den 1 Junius

wurde wieder BrechWeinStein gegeben, wie am 30 Mai. Abends stellte sich das Fieber wieder ein, und dauerte bis den folgenden Mittag.

## Den 3 Junius

wurde Rhabarber gegeben, der einen 6 Zoll langen SpulWurm, und eine Menge kleinere Würme abführte.

## Den 5 Junius

wurde die KaffeKur versucht.

## Den 6 Junius

gegen Abend kam das Fieber wie gewöhnlich.

## Den 8 Junius

trat das Fieber schon Nachmittags um 3 Uhr ein, aber sehr gelinde, und dauerte nur ohngefähr eine Stunde.

## Den 9 Junius

kam es schon Vormittags, um 8 Uhr, und zwar in seiner gewöhnlichen Dauer und Stärke.

Den 11 Junius

eben so.

Den 12 Junius

wurden drei Viertel Unzen China, in sechs Abteilungen, eingenommen.

den 14 Junius

wiederum.

Den 15 Junius

blieb das Fieber aus.

Und nun glaubte ich zu Vertreibung der Krätze ernstliche Anstalt treffen zu müssen. Ich entschloß mich zu der jasserschen Salbe, welche aus weissem Vitriol, SchwefelBlumen, und gestossenen Lorberen, zu gleichen Teilen besteht. Anstat des LeinOels aber, womit man diese Species einzurühren pflegt, nahm ich, SchweineSchmalz, weil der Geruch davon nicht so unangenehm ist. Von dieser Salbe ließ ich Morgens und Abends, einer HaselNuß groß, in die flachen Hände reiben. Den vorgeschriebenen innerlichen Gebrauch hielt ich, mit dem BergRat Buchholz unnüz.

### Den 18 Junius

stellte sich bei Amalien das Fieber von neuem ein, vermutlich wegen Fehler in der Diät. Und nun war ich in grosser Verlegenheit, ob ich die angefangene KrätzKur fortsetzen solte, oder nicht. Ich entschloß mich zur Fortsetzung.

### Den 20 Junius

kam das Fieber wieder, aber schwach.

Den 21sten Nachmittags wurde China gebraucht.

Den 22sten war das Fieber stärker als am 20sten.

Den 23sten eine Unze China.

Den 24sten das Fieber schwach, ohne Frost.

Den 25sten eine Unze China.

Den 26sten blieb das Fieber aus.

Den 27sten eine halbe Unze China, zur NachKur.

### Den 29 Julius.

erfolgte ein RükkFall, aber schwach.

Den 31sten wieder ein schwacher FieberAnfall.

Den 1sten August wurde ein gelindes Brech Mittel gegeben.

Den 2ten drei Viertel Unzen China.

Den 10 und 12 August wieder schwache FieberAnfälle.

Den 14ten ein förmliches Fieber, aber nicht stark.

Den 15ten BrechWeinStein.

Den 16ten ein schwaches Fieber.

Den 17ten eine gelinde Abführung, von Zeit zu Zeit.

Den 18ten ein gelindes Fieber.

Den 19ten Abführung wie am 17ten.

Den 20sten blieb das Fieber aus, obgleich die Kranke sich kurz vor dem Eintritte stark gebadet hatte.

Das Baden wurde die nun folgenden Tage fortgesetzt.

Den 24sten, gleich nach dem Baden, stellte das Fieber sich wieder ein, aber schwach.

Den 26sten, um Mittag, ein schwacher Fieber Anfall.

Den 27sten eine Abführung, welche acht Mal wirkte, und eine Menge kleiner Würme (Askariden) austrieb.

Den 28sten blieb das Fieber aus.

Hierauf wurde ohngefähr fünf Tage lang, täglich drei Mal ChinaRinde genommen.

Den

Den 9 September, und die folgenden Tage wurde wieder China als NachCur genommen.

Den 11 September zeigte sich wieder ein schwacher FieberAnfall, aber zum lezten Male.

Die im Junius angefangene KrätzCur wurde im Julius, auf Verlangen der Mutter, zu früh abgebrochen. Die Folge war, daß sie bald wieder von vorne anfangen muste, und nun bis Ende Septembers fortdauerte.

## 1 7 9 2.

Um NeuJahr bekam Karl zwei BakkZähne, ohne Unbequemlichkeit.

### Den 23 April

war Karl gesund aufgestanden, aß zu Mittage wie gewöhnlich, und ging nach dem Essen seinen Vergnügungen nach. Um 3 Uhr aber kam er herein, legte sich auf den Sofa, erbrach sich, und hatte FieberHitze, die bis zum folgenden Morgen dauerte; dan nachließ, und von neuem wieder eintrat. Abends, den 24sten entdekkte man daß der Durchbruch zweier AugenZähne das Uebel verursacht hatte. — Von 120 Zähnen, sind diese beiden die einzigen welche Tumult erregt haben.

## 1 7 9 3.

### Den 24 April

Morgens um 6 Uhr, zeigten sich bei Karln ohngefähr dieselbigen KrankheitsZeichen als ein Jahr zuvor, nämlich Erbrechen, mit Hitze und Frost, welches den ganzen Tag anhielt. Alles was er aß, brach er, nachdem es ihn einige Stunden gequält hatte, wieder weg.

### Den 25 April

Morgens, befand er sich ziemlich besser, aß, stand auf; konte aber nicht lange aufdauern. Gegen Mittag bekam er wieder Hitze.

### Den 26 April

Morgens um 2 Uhr wurde ich gewekkt, um Karln beizustehn, der wie mir gesagt wurde, nicht Kraft hatte aufzuhusten, und in Gefahr sei zu erstikken. Ich stand langsam auf, und ging zu ihm; und er fragte mich: Ob seine neue Jakke bald fertig sei? Gegen 8 Uhr stand er auf, aß zwei Aepfel und etwas Suppe, legte sich aber gegen 11 Uhr wieder. Das Fieber war schwach. Nachmittags verlangte er zu essen, und bekam Semmel und Milch.

Ich hatte viel Not, nicht mit dem Kranken, sondern mit der Mutter, welche durchaus einen Arzt verlangte. Ich dagegen wünschte diesen so lange als mög-

möglich zurükk zu halten. So lange nämlich die Krankheit sich nicht entwikkelt hatte, fürchtete ich, er möchte sie verkennen, unrichtig behandeln, und das Uebel ärger machen. Denn ich hatte traurige Beispiele der Art gesehen.

## Den 27 April.

Diesen Morgen empfand der Kranke Schmerz in einer Schulter, der sich gegen Mittag, nach einer von selbst erfolgten starken Ausleerung, verlor. Ich war nun überzeugt, daß die Krankheit ein Rheumatismus sei.

## Den 28 April

war das Befinden erträglich. Der Kranke hat täglich ein, auch wol zwei Mal, LeibesOeffnung. — Die Nacht vom 28 auf

## den 29 April

ein starker Schweiß. Nachmittags beredete ich den Kranken vor die Türe zu kommen. Er stand auf, zog sich an, und ließ sich hinaus tragen. Ich beredete ihn nun, sich in den Garten tragen zu lassen. Auch das geschah. Hier fing er an zu gehen, ließ sich Stiefeln holen, ging mit mir nach dem Bade

Plaze, dan auf die Wiesen, und nach der Mühle, und pflükkte unterwegs GänseBlumen. Kurz die Krankheit, an der ich Erwachsene, unter Arztes Händen, Monate lang habe danieder liegen sehen, war bei ihm, nach fünf Tagen gehoben, bloß durch die Kräfte der Natur, und einer der Natur gemässen Behandlung.

## 1 7 9 7.

Diesen Sommer bekam Karl zuweilen Anfälle von ZahnSchmerzen, unter andern den 3 Julius gegen Abend. Hätte er sich ruhig auf sein gewöhnliches hartes Lager begeben, so hätte der Schmerz vermutlich sich gelegt, wie sonst. Nur die Mutter wolte ihm recht gütlich tun, nahm ihn mit sich in ihr Zimmer, und legte ihn in ein weiches und warmes FederBett. Nun wurde der Schmerz erst heftig, und dauerte die ganze Nacht. Mit TagesAnbruch brachte sie mir Karln wieder. Ich ließ ihn in sein Bett legen, und da ich sein HeuKissen für seinen Zustand noch zu weich hielt, legte ich ihm ein grosses Buch unter den Kopf. Und als sich der ZahnSchmerz noch nicht legte, holte ich eine Schüssel kaltes Wasser, und riet ihm, sich damit den ganzen Leib zu waschen. Er tat es, legte sich wieder

zu Bett, und schlief ein. Er muste sich von heute an wieder fleissig kalt baden, welches diesen Sommer sehr vernachlässigt war; und hat seitdem keinen Zahn Schmerz mehr gefühlt.

* * *

Dies sind die Krankheiten alle, welche diese beiden Kinder bis hier, (den 25 Januar 1798) befallen haben. Ich werde das was ich über ihre Erziehung, und ihren körperlichen Zustand noch zu sagen habe, nun kurz zusammen fassen.

Sie schlafen nicht in FederBetten, sondern auf Häkksel und Heu. Sie gehn, bei SonnenSchein und Regen, mit blossem Kopfe, ja Karl hat grosse Reisen ohne Hut gemacht. Ich sähe auch gern daß sie barfuß gingen, kan es aber nur selten dahin bringen, weil die Mutter dawider ist. Nur beim SpazirenGehn tragen sie zuweilen Schuhe und Strümpfe in der Hand, oder geben sie mir zu tragen. Das kalte Baden geschieht, seitdem sie grösser geworden sind, aus Nachlässigkeit nicht mehr so oft als ich wünsche. Aber wan sie sich baden so pflegt es auf folgende Art zu geschehen. Der Badende trit unten ans Ufer, mit den Füssen ins Wasser; ein Anderer steht oben, mit einer angefüllten GartenSpritze,

und begiesst ihn damit über den Kopf. Diese BadeArt heisst das Trauf- oder SchauerBad; und Marcard hält sie für die vorzüglichste von allen. In England ist sie sehr üblich, meine Kinder aber sind von selbst darauf verfallen.

Gegen Ende des Sommers 1797 machte Karl Versuche im Schwimmen, und den Unterricht darin erteilte ich ihm, aus Gutsmuths Gymnastik.

Arzneien hat Amalie, bei ihrem Fieber, einige genommen; Karl aber hat sie noch nie gekostet; wiewol es mir schwer geworden ist ihn davor zu schüzen: denn er war noch nicht sechs Wochen alt, als ihm schon ein Löffel mit Rhabarber vor den Mund gehalten wurde.

Im October des Jahres 1793 fing ich an, Amalien regelmässig zu unterrichten. Für Karln, der erst ins achte Jahr ging, schien es mir noch zu früh; aber er wolte nicht zurükk bleiben, und also muste ich mich schon bequemen, ihn mitzunehmen. Auch hat er nicht nur fast immer mit seiner Schwester Schritt gehalten; sondern ist ihr zuweilen vorgekommen. Es versteht sich übrigens, daß der erste Unterricht nur sehr kurz war, und nicht über eine halbe Stunde dauerte. Noch jezt, nach vier Jahren, erstrekkt er sich nicht leicht auf zwei Stunden.

# Anhang,

## enthaltend die AusschlagsGeschichte meines ältesten Sohnes.

Adolf Friedrich ist geboren den 31 December 1777, und in seiner Kindheit ohngefähr behandelt, wie seine vorerwehnten beiden Geschwister.

Im Sommer und Herbste des Jahres 1780 waren die Pokken an meinem WohnOrte, aber meine Kinder blieben frei davon, so daß ich, noch im späten Herbste, mit ihnen eine Reise nach Preussen zu unternehmen mich getrauete. Sie ging den 9 November, um Mitternacht, vor sich. Adolf war damals 2 Jahr 10 Monat, und seine jüngere Schwester, Albertine Henriette, welche diese Reise auch mit machte, war $8\frac{1}{2}$ Monat. Wir rükkten den ersten Tag, mit Hülfe der Nacht, 11 Meilen vor, bis Dalow, bei Star-

gard, wo uns der Herr von Malzahn aufnahm. Adolf war diese Nacht etwas unruhig; und ich erfuhr, bei dieser Gelegenheit, daß er es die Nacht vor unserm Aufbruch auch gewesen sei.

Den 10ten ging die Reise weiter bis Dramburg. Es zeigten sich auf der Haut rote Flekken, deren Bedeutung noch ungewiß war.

Den 11ten wurde man überzeugt daß es die Pokken waren. Da das Kind übrigens sich wohl dabei befand, so wurde die Reise fortgesetzt, und wir kamen bis Brozen, wo wir bei der Frau von Kleist, gebornen von Oesterling, einkehrten.

Den 12ten kamen wir bis Landek; dan

Den 13ten bis in die Vorstadt von Tuchol

Den 14ten bis Oszeczek, oder Woschek.

Den 15ten, über Marienwerder bis Plaut, wo wir des Abends um 10 Uhr eintrafen.

Das pokkenkranke Kind hat die Reise auch nicht um eine Minute verzögert: ja oft bin ich, ungeachtet der rauhen JahrsZeit, stundenlang mit ihm vor dem Wagen hergegangen. In Marienwerder wurden die Pokken durch den Chirurgus Matthies besichtigt, und für ächt erkannt. Da sie so gutartig waren, so wünschte er Abgänge davon zu haben, um sie Kindern einzuimpfen, konte aber, mit Mühe, nur einiger in den Haren hangender Ueberbleibsel habhaft wer-

den, weil sie anderwärts schon abgefallen waren. Die Anzahl der Pokken war, wenn ich mich recht erinnere, 52.

* * *

## 1 7 8 4.

Den 20 December Nachmittags befand Adolf sich nicht wohl.

Den 21 und 22sten war er wieder besser.

In der Nacht vom 22 zum 23sten bekam er einen trokkenen Husten, zu welchem sich am 24sten ein Niesen gesellte, welches ich für ein Zeichen des Schnupfens hielt, und ihm das kalte Bad empfahl, dessen Gebrauch er aber, aus Bequemlichkeit, bis zum folgenden Morgen verschob.

Den 25sten zeigten sich die Masern, und das Baden unterblieb. Adolf stand auf, und beschäftigte sich wie gewöhnlich, im Zimmer, jedoch

Den 26ten trat der bei den Masern gewöhnliche Durchfall ein. Adolf befand sich wohl, und ging schon wieder im Hause herum.

Den 27sten lag er von Zeit zu Zeit auf dem Sofa, doch ohne zu klagen. Am Abend bemerkte man eine Beule hinter dem linken Ohre, die beim Essen, und beim Husten schmerzte. Sie muß sich

bald von selbst verloren haben, weil ich ihrer nicht mehr erwähnt finde.

Ich wünsche daß diese meine Erfahrungen etwas zu Widerlegung des Vorurteils beitragen mögen, welches die Aerzte einander nachzusprechen anfangen: daß kalt gebadete Kinder alle Ausschlags Krankheiten schwerer überstehn, und die gelindesten Pokken schwerer und unvollkommener bei ihnen ausbrechen.

M. A. v. Winterfeld.

---

# Ueber
# den diätetischen Gebrauch
# kalter und warmer
# Bäder.

## Berichtigung einiger Vorurtheile die physische Erziehung der Kinder betreffend.

(Von Herrn Rehfeld.)

„Ueber die physische Erziehung der Kinder her„schen noch manche Vorurteile und viele Fehler „werden dabei begangen. Kaum solte man es „glauben, daß selbst die neueren Erzieher von der „Pflege, Wartung und Ausbildung des jugendli„chen Körpers und seiner Kräfte sehr irrige Be„griffe haben, solche Irtümer in ihren pädagogi„schen Schriften verbreiten und in der Ausübung „gewaltig fehlen. Die moralische Erziehung ist „ihnen ohnstreitig besser geglükkt. Welt und „Nachwelt verdankt dem unsterblichen Rousseau „und allen seinen Schülern und Nachfolgern die „vortreflichen Anweisungen, das Herz und den

„Geist

„Geist der Jugend zu bilden, und in dem zarten
„Herzen der Kinder früh das Gefühl für Tugend
„und Sittlichkeit zu erregen; merkt willig auf die
„wolmeinenden Warnungen vor den bei der Erzie=
„hung eingeschlichenen Misbräuchen und Fehlern
„und befolgt dankbar die wohlausgesonnene Me=
„thoden, der Jugend nützliche Kenntnisse leicht und
„angenehm beizubringen. Aber mit dem mensch=
„lichen Körper sind unsere neueren Pädagogen zu
„wenig bekant, und besitzen nicht medizinische Kent=
„nisse genug, um über die Ausbildung der körper=
„lichen Kräfte gehörig und richtig urteilen zu kön=
„nen. Sie hören mehr auf die Stimme junger
„enthusiastischer reformirsüchtiger medizinischer
„Schriftsteller, als auf die weisen Rathschläge al=
„ter, geprüfter und erfahrner Aerzte. Der über=
„handnehmenden Weichlichkeit zu begegnen, die
„einreissende große Schwäche des MenschenGe=
„schlechts zu heben, suchen die neueren Erzieher
„durch eine harte Erziehung die Körper der Kinder
„zu stärken und abzuhärten. Ein rühmlicher Gedanke!
„Ein heilsames Verfahren! Laut genug haben schon
„die Aerzte gegen die Verzärtelung und gegen die zu
„große

„große ängstliche Vorsichtigkeit bei der Erziehung ge„redet. Sie haben sehr zweckmässige Vorschriften „gegeben, wie von der früheſten Jugend an, die „Kinder in Ansehung der Luft, Nahrung und Klei„dung, gewartet und erzogen werden müssen. „Einen nicht geringen Teil des Publikums sind sie „auch zu überzeugen so glüklich gewesen, daß „Wind und Wetter den Kindern nicht schade, daß „man sie dreist an die freie Luft bringen könne, „und frühzeitig mit den Elementen und den Ein„flüssen einer kalten widrigen Witterung, worin „sie einst leben sollen, bekant machen müsse. „Auch haben sie den Rat gegeben, die Kinder we„nige Wochen nach der Geburt mit kaltem Was„ser zu waschen, wobei die Haut tüchtig gerieben „werden soll, und vornehmlich zur Stärkung des „Körpers oft die Kinder lauwarm zu baden, drin„gend anempfohlen. Ueber die Ernährung, Klei„dung, Bewegung und Uebung der körperlichen „Kräfte haben die besten Aerzte Deutschlands in „ihren populären Schriften ebenfalls sehr deutli„che, bestimmte und zweckmässige Lehren gegeben. „Alle Vorschriften zielen dahin ab, die schädlichen

„Misbräuche der Erziehung abzuschaffen, den „schlaffen Fasern des Körpers die möglichste „Kraft und Festigkeit zu geben, die Reizbarkeit „in gehörigen Schranken zu halten, und die „Körper der Kinder so stark und dauerhaft zu „machen, daß sie zu gesunden und brauchbaren „Menschen gebildet werden mögen."

„Den neueren Erziehern scheinen aber diese „Vorschriften und Anweisungen nicht hinreichend „zu seyn. Sie gehen rascher zu Werke. Kalt, „eiskalt sagen sie, muß man die Kinder von der „früheſten Jugend an baden. Einem in eiskal= „tem Wasser gebadeten Kinde werden die Zähne „klappern. Es wird wie ein rother Krebs aus= „sehen. Legt es nur darauf in etwas warme „Windeln, so wird es sehr ruhig schlafen, und „ein solches Kind wird so dauerhaft seyn, daß es „von Erkältung (in seinem künftigen Leben) nichts „wissen wird. Fangt nur an es gleich nach der „Geburt in eiskaltes Wasser einzutauchen. Kalt, „eiskalt gebadet, ruft ein bekanter neuer Erzie= „her aus, der ein Mal gehört hat, daß ein kal= „tes Bad stärke, ohne zu wissen, was damit für

Neben

„NebenWirkungen verknüpft sind. Er läßt im „Herbst und Winter eine 6 bis 8 Zoll dicke Eis„Rinde zerstoßen, damit sich seine Zöglinge dar„unter baden können, freut sich über einen Kna„ben, der sich bei heftiger JanuarKälte in einen Bach „legte, bis seine Haut wie Scharlach wurde, „erzählt uns von einem WunderKinde, das sein „Vater bald nach der Geburt badete, und es in „einem Alter von wenigen Wochen ebenfalls unter „eine EisRinde brachte. Das Alles wird dan in der „bekannten enthusiastischen PädagogenSprache zur „beliebigen Nachahmung empfohlen, und an einen „möglichen Nachteil des so höchst wirksamen kal„ten Bades gar nicht gedacht."

„Oft genug haben einsichtsvolle Aerzte ihnen „zugerufen, daß es unsinnig sei, gleich nach „der Geburt, Kinder in eiskaltes Wasser zu tau„chen; deutlich genug haben sie es ihnen gesagt, „daß ein kaltes Bad gefährlich und für die Ab„sicht der harten Erziehung ganz zwekkwidrig sei. „Aber sie berufen sich auf Erfahrung, auf Rus„sen, Tartarn und Lappländer, die ihre Kinder „in eiskaltes Wasser eintauchen, und von denen

„man

„man eben nicht höre, daß ein Kind Schaden da-
„von nehme, vielmehr sei die ausdauernde Härte
„dieser Nationen, die oft aus ihren heissen Bad
„Stuben in eiskaltes Wasser springen oder sich im
„Schnee wälzen, eine Frucht dieser frühen harten
„Erziehung, der Verfasser der Briefe über Ruß-
„land nennt es hingegen eine tolle, höchst schäd-
„liche Gewohnheit. (Ein AugenZeuge) der Abbé
„Chappe versichert, daß von ihnen zwei Drittel
„in der Probe umkommen, und in Lappland gehe
„die Hälfte darauf."

„Da man nun, sagt Unzer, einer unsrer
„ersten vortreflichen VolksAerzte, ohne solchen
„Mord den ganzen Zwekk, Kinder hart zu er-
„ziehen erhalten kan, und da uns mehr daran ge-
„legen sein muß, als den Tärtarn, ob viele
„unserer Kinder an dieser HärtungsProbe sterben,
„so glaube ich mich rechtfertigen zu können, wenn
„ich das diätetische eiskalte Baden unsinnig
„nenne."

„Das kalte Bad gehört unter die Klasse
„der heroischen erschütternden StärkungsMittel
„und gränzt, wie Hufeland sagt, zunächst an
„die

„die Elektrizität. Es wirkt auf eine heftige Weise „auf der ganzen Oberfläche des Körpers, es treibt das „Blut auf eine gewaltsame Art aus den äußerli„chen Theilen nach den innerlichen edlen Einge„weiden, es reizt und erschüttert aufs stärkste. „Dies Mittel, was wir Aerzte als ein großes „Heilmittel bei tiefgesunkener NervenSchwäche „und manchen andern wichtigen NervenKrankhei„ten gebrauchen, allemal aber mit großer Vorsicht „anwenden müssen, was sogar Erwachsenen oft„mals schädlich und ohne gegründete CurAnzeige „bei fehlerhaften Beschaffenheiten des Körpers „tödtlich geworden ist, dies zum täglichen Ge„brauche als ein diätetisches Mittel bei dem zarten „Körper der Kinder anzuwenden, was kan zwekk„widriger, was kan unüberlegter seyn? Wer „den Kindern von der Geburt an täglich China, „Eisen und Stahl eingeben wollte, würde eben so „unrecht handeln, als der, welcher ohne Unter„schied und ohne Planmäßige CurAnzeige die eis„kalten Bäder gebrauchte. China, Eisen und „Stahl sind zu stark wirkende StärkungsMittel, „als daß ein täglicher diätetischer Gebrauch Stat

 finden

„finden könte. Das MenschenGeschlecht wür„de wahrlich nicht stärker und dauerhafter „werden, wenn man auch von der frühesten Ju„gend an die Kinder mit China fütterte.

„Durch sehr irrige Begriffe sind die neuern „Erzieher zu den ausschweifendsten LobesErhe„bungen über den Nutzen der kalten Bäder verlei„tet worden. Sie unterscheiden zu wenig die „stärkende Kraft der Kälte und des kalten Wassers „von den schädlichen Eigenschaften der Erkältung. „Sie bedenken nicht, daß das kalte Wasser außer „seiner stärkenden Kraft auch noch ganz andere „Eigenschaften besitze, vermöge welcher es zu ei„nem sehr wirksamen ArzneiMittel wird, und folg„lich als solches schaden kan. Die Kälte des „Bades zieht die Fasern zu sehr zusammen, und „giebt dem jugendlichen Körper, der nachwachsen „und sich ausdehnen lassen soll, dem Biegsamkeit „und Geschmeidigkeit in seinen Gelenken eigen „bleiben muß, durch häufige Wiederholung viel zu „früh eine zu große Festigkeit und Dichtigkeit. „Ein langer und starker Gebrauch des kalten Ba-

„des

„des macht die Haut merklich dichter, strammer „und etwas trokken. Der berühmte LeibArzt „Marcard, der, wenn von Bädern die Rede ist, „die erste Stimme hat, sagt, der Körper bekömmt „zu früh durch häufige kalte Bäder die Eigen- „schaften eines alten Körpers. Begeht man nicht „einen offenbaren WiderSpruch, daß man in der „Jugend den Körper durch kalte Bäder zur Con- „sistenz des Alters bringt, den man nachher im „Alter gern weich und jung machen möchte. „Gegen den unbedingten Gebrauch der kalten „Bäder für Kinder, fährt Marcard fort, habe „ich mich schon vor vielen Jahren aufgelehnt, und „fand noch nie einen Grund meine Meinung „zu ändern. Daß bei der Methode einige Kin- „der gesund und stark werden und es bleiben, „beweiset nichts mehr, als es beweist, daß „auch sehr viele Kinder bei andern großen Feh- „lern in ihrer pysischen Erziehung gesund sind „und stark werden. Die meisten gesunden und „starken Menschen gedeihen denn doch ohne kalte „Bäder. Man glaubt oft dadurch eine völlige „Unabhängigkeit des Körpers von der Witterung

„zu erhalten, aber ich habe genug gesehen, daß „Kinder, die von Jugend auf kalt gebadet wor„den sind, eben so oft Husten und Schnupfen be„kommen, als solche die ohne diese gewaltsame „Methode, nur nicht verweichlichet sind.

„Eine wichtige NebenWirkung des kalten „Bades welche der Aufmerksamkeit der Pädagogen „ganz entgangen ist, besteht darin, daß die oft „und lange an der Haut angebrachte Kälte des „Bades die unzähligen vielen Oefnungen der Aus„dünstungsGefässe in der OberFläche des Körpers „verengert, die Kanäle zusammenzieht und die „wichtige Absonderung durch die Haut, die un„merkliche Ausdünstung, überhaupt sehr vermin„dert wird. Dies hat auf die Krisis aller Kin„derKrankheiten den nachtheiligsten Einfluß, vor„züglich der Haut, Ausschlags und BrustKrank„heiten. Weit schwerer genesen solche Kinder „vom Husten und BrustFieber. Ja, ein Kind, „daß von der früheſten Jugend an, viel und oft „kalt gebadet worden war, sahe ich, aus einem „blossen Katarrhalischen Husten in einen tödlichen

„Stekk-

„Stekfluß fallen, ehe man einige HülfsMittel „anwenden konnte. Alle AusschlagsKrankheiten „überwinden solche Kinder schwerer. Auch die „gutartigsten, ja selbst die gelindesten Pokken bre„chen schwerer und unvollkommner aus. Das „Gewebe ihrer Haut ist durch die kalten Bäder „zu dicht und fest geworden. Marcard sah eini„ge mal einen solchen schweren Ausbruch von in„oculirten und wenigen Pokken, die, ehe sie durch „die Haut durchkommen konten, viel Tumult er„regten. Und ich habe das nämliche sehr deut„lich beobachtet und wahrgenommen. Finden „sich nun vollends einige krankhafte LeibesBe„schaffenheiten, so hat das kalte Baden den nach„theiligsten Einfluß auf die Gesundheit solcher „Kinder. Ein junger Herr, Erbe eines großen „Vermögens, solte durch kalte Bäder recht stark „werden. Durch die Erkältung im Bade bekam „er bei einer Anlage zum kalten Fieber ein sehr „starkes WechselFieber. Man kurirte es. Er „wurde wieder gebadet, das Fieber kam wieder. „Es ward gehoben, durch das Baden kehrte das „Fieber bald wieder zurükk. Dies ging ohnauf-

„hörlich so fort. Endlich stellte man das kalte
„Baden gänzlich ein. Das Fieber kam nie wie-
„der. Auch ohne kalte Bäder ward er stark und
„dauerhaft.

„Stat des kalten Bades sollte man das
„Waschen mit kaltem, nur nicht eiskaltem Was-
„ser von Kopf bis auf die Füsse, jedoch mit ge-
„höriger Behutsamkeit und auf die rechte Weise
„anwenden. Dies einfache Mittel stärkt die
„Haut und das ganze NervenSystem und legt
„den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit.
„Und vor allen Dingen solte man die Kinder
„oft lauwarm baden. Dies ist das beste und
„herrlichste StärkungsMittel. Lauwarme Bäder!
„die sollen stärken? damit würde man ja nur
„die Kinder schwächen, rufen die neuen Pädago-
„gen mir zu. Vom Gegentheil werde ich sie zu
„überzeugen und auch dies Vorurtheil zu widerle-
„gen suchen."

„Auf Manchen, bei dem das kalte Ba-
„den angewendet wird, paßt folgende Grab

Schrift

„Schrift eines eingebildeten Kranken, der
„durch vieles Arzneinehmen sich zu Tode ku-
„rirte.“

„Ich befand mich wohl, weil ich mich
„aber noch besser befinden wolte, so befinde
„ich mich hier — — — unter diesem Leichen
„Stein!“

Rehfeld.

---

## Prüfung des Aufsatzes: Ueber die physische Erziehung.

I. S. 75. „Ueber die physische Erziehung der Kinder herschen noch manche Vorurteile, und viele Fehler werden dabei begangen.“

Das wird niemand leugnen. „Wir fehlen insgesamt, nur jeder fehlet anders.“

II. S. 75. „Kaum solte man es glauben, daß selbst die neuern Erzieher von der Pflege, Wartung und Ausbildung des jugendlichen Körpers und seiner Kräfte sehr irrige Begriffe haben ꝛc.“

Der Ausdrukk neue Erzieher ist zu unbestimmt. Wo fängt die neue ErziehungsPeriode an? Gehören alle in solche fallende Erzieher zu der neuen oder nicht? Haben alle neue Erzieher einerlei irrige Begriffe? —

III. S. 76. „Die neuen Erzieher besitzen nicht medicinische Kenntnisse genug u. s. w. Sie hören mehr auf die Stimme junger, enthusiastischer, reformirsüchtiger, medicinischer Schriftsteller, als auf die weisen RahtSchläge alter, geprüfter und erfahrner Aerzte.“

Warum werden die alten, geprüften und erfahrnen Aerzte, deren weise RahtSchläge man hören; so wie die jungen, enthusiastischen, reformirsüchtigen medicinischen Schriftsteller, vor deren Stimme man die Ohren verstopfen muß, nicht genant? Warum wird nicht gesagt wie alt ein Arzt seyn muß, um Glauben und Zutrauen zu verdienen?

IV. S. 77. „Sie (die alten, bewährten Aerzte) haben den Raht gegeben, die Kinder wenige Wochen nach der Geburt mit kaltem Wasser zu waschen = = und vornehmlich, zur Stärkung des Körpers, oft die Kinder lauwarm zu baden, dringend anempfohlen.

Hier wäre wieder nötig gewesen die Aerzte zu nennen, welche die Kinder lauwarm zu baden dringend anempfohlen haben, und das zur

Stärkung des Körpers. Denn ungeachtet ich einige Bekantschaft mit Aerzten habe; so ist mir doch kein einziger vorgekommen, der Gesunden das warme Bad empföhle; aber ich kann deren Mehre angeben die es, als schädlich, verbieten. Hier sind einige meiner GewährsMänner.

1. Tissot, avis au peuple §. 384. 385.

„Der ganze Körper des neugebornen Kindes „ist mit einem Schmutz bedekkt, wovon es nötig ist ihn alsbald zu reinigen, und dazu ist „nichts so gut, als eine Vermischung von einem „Drittel Wein, und zwei Dritteln Wasser. „Aber es ist eine schädliche Gewohnheit wenn man fortfährt sie lauwarm „zu waschen. Der GrundStein der Gesundheit ist die der Ausdünstung. Um diese „Regelmässigkeit zu erhalten, muß man die „Haut stärken, und das warme Wasser „schwächt sie. Man muß daher die Kinder „wenige Tage nach der Geburt mit kaltem „Wasser, so wie es aus dem Brunnen kömt, „waschen. Und dieses Waschen muß täglich „geschehn, welche Witterung und JahrsZeit es „auch

„auch sei: ja, bei guter JahrsZeit muß man sie „in Eimer, in SpringBrunnen, in Bäche, in „Flüsse, in Seen tauchen.“ —

Eben daselbst §. 386. „So nüzlich die kal„ten Bäder sind, so schädlich sind die warmen „u. s. w.“ Man lese das Uebrige in diesem Buche selbst nach, es ist der Mühe wert.

2. Zükkerts Unterricht für rechtschaffene Eltern ꝛc.

„Das laue Bad muß einige Tage hintereinander geschehn; hernach wäscht man das Kind „beständig mit kaltem Wasser.“

3. Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers ꝛc. von J. S. Hahn, P. &. medic. Doctor und Practicus zu Schweidnitz, 1749. S. 182.

„Auch sind die Kinder hiervon nicht auszu„nehmen, die das Baden, wegen der ihnen ge„wöhnlichen Unreinlichkeit besonders bedürfen. „Der englische Arzt Floyer behauptet, daß „seit dem das Ein- und UnterTauchen der „Kinder in der Taufe in seinem VaterLande „abgeschafft worden, auch die Rachitis erst so

„hef-

„heftig eingerissen. Wenigstens ist dieses gewiß, „daß zu den Zeiten der alten Deutschen, da man „noch die neugebornen Kinder alsbald ins frische „FließWasser zu tauchen pflegte, mehr gerade, „starke Leute gefunden worden, als zu unsern Zei„ten, wo man so viele arme Kinder schon im er„sten Bade verbrüht. Weit löblicher ist die Ge„wohnheit einiger vornehmer Familien in Schle„sien, welche ihre neugebornen Kinder mit den „Händen und Füssen ins kühle Wasser tauchen: „obschon die Zigeuner noch besser tuhn, wenn sie „solche Kinder alsbald ganz und gar ins frische „Wasser tunken; und ein benachbarter Medikus „billig alles Lob verdient, wenn er, bei schweren „Niederkunften schwach gewordene Kinder, sobald „sie geboren worden, ins kalte Wasser stekken, „und also zu erfrischen, und glükklich zu ermun„tern pflegt."

4. Der Arzt für Liebhaber der Schönheit. Heidelberg, 1781.

„Fleissiges Waschen mit kaltem Wasser, ist das „wirksamste Mittel eine zarte und reine Haut zu „verschaffen. Das kalte Wasser härtet den gan„zen Körper ab, benimt ihm die alzugrosse Em„pfindlichkeit, und macht daß die Abwechselung

„der

„der Luft nicht so leicht auf den Körper wirken „könne. Man verhütet dadurch die mancherlei „Hautausschläge, Flüsse, Geschwulsten, Knoten, „Kröpfe, Zahn- Ohren- KopfSchmerzen, Schnu„pfen, Husten, Katarrhen, LungenSuchten, „HalsWeh u. s. w. Das warme Wasser „hingegen befördert alle die genanten „Uebel."

5. D. Foderé, über den Kropf und den Cretinismus aus dem Französischen von D. Lindemann.

„Kalte Bäder sind im Ganzen sehr vortreflich, „um die zarten Muskeln zu stärken. Ich habe „ihre heilsamen Folgen gar zu oft kennen gelernt, „und rate daher, die Kinder bis ins manbare „Alter, täglich sich in kaltem Wasser baden „zu lassen." — Dieses Gebot des täglichen kalten Bades ist eben so viel als Verbot des warmen.

V. S. 82. „Der berühmte LeibArzt Marcard, der, wenn von Bädern die Rede ist, die erste Stimme hat."

Gut, daß doch endlich einer namkundig gemacht wird! Und was lehrt denn der? „Nach den „ersten Tagen" (also nicht Wochen) spricht er, „solte man nie ein Kind anders als „mit kaltem, jedoch eben nicht eiskaltem Was„ser waschen, und ihm nach und nach, in der Fol„ge, täglich damit fast den ganzen Körper benässen, „wenn nicht Krankheit es verhindert. Wenn sie alt „genug sind, so mag man sie auch bei warmen „Wetter, in Flüssen schwimmen lassen." (Ueber den Gebrauch der Bäder, S. 423.)

Also auch „der berühmte LeibArzt Marcard, „der, wenn von Bädern die Rede ist, die erste „Stimme hat," will die Kinder nie anders als kalt gebadet haben, und verbietet eben dadurch das warme Bad. Herr Rehfeld sprach von Mehren die das warme Bad anempfohlen haben. Nach gerade fange ich an bekümmert zu werden, wo wir Einen auffinden wollen.

VI. S. 78. „Kalt, eiskalt, sagen die neuern Erzieher, muß man die Kinder von der frühesten Jugend an baden. Einem in eiskaltem Wasser gebadeten (gewaschenen) Kinde werden die Zähne klappern. Es

wird wie ein rother Krebs aussehen. Legt es nur darauf in etwas warme Windeln, so wird es sehr ruhig schlafen, und ein solches Kind wird so dauerhaft seyn, daß es von Erkältung in seinem künftigen Leben nichts wissen wird. Fangt nur an es gleich nach der Geburt in eiskaltes Wasser einzutauchen."

Diese Worte sind, die ausgezeichneten Stellen ausgenommen, von dem Herrn von Münchhausen, Verfasser des HausVaters, wie aus Unzers medicinischen HandBuche *), S. 57, 70 zu ersehn. Ob dieser unter die neuern Erzieher gehört, weis ich nicht. Eben so wenig weis ich von wem die eingeschobenen Stellen sind. Herr Rehfeld ist verbunden seinen Mann anzugeben, wenn er dem Verdacht entgehn will, sich selbst Ungeheuer zu erschaffen, um das Vergnügen zu haben, sie zu bekämpfen; und den armen neuen Erziehern Sachen aufzubürden an die sie nicht gedacht haben, in der Absicht sie verhasst zu machen,

und

*) So oft ich dieses Buch anführe, meyne ich immer die neueste Ausgabe desselben, von 1794.

und berechtigt zu seyn sie Mörder und Unsinnige zu schelten.

VII. S. 78, 79. „Kalt, eiskalt gebadet, ruft ein bekanter neuer Erzieher aus, der ein Mal gehört hat, daß ein kaltes Bad stärke, ohne zu wissen, was damit für NebenWirkungen verknüpft sind. Er läſſt im Herbst und Winter eine 6 bis 8 Zoll dikke EisRinde zerstossen, damit sich seine Zöglinge darunter baden können."

Da die Leser diesen bekanten neuen Erzieher schwerlich erraten möchten; so will ich ihnen hierdurch eröfnen, was mir eröfnet ist, daß es Herr Gutsmuths, Erzieher zu Schnepfental seyn soll. Die Stelle von der hier die Rede ist, steht in dessen Gymnastik, auf der 228sten Seite und lautet so: „Ich sah einst vierzehn Knaben „eine 6 bis 8 Zoll dikke EisRinde zerstossen, und „in der gemachten Oefnung baden, um eine „Probe von Ausdauer zu geben." Daß diese gutsmutische Stelle ganz etwas Anders sagt als die rehfeldische, brauche ich wol keinem Leser erst zu erklären. Den Ausruf kalt, eiskalt gebadet! kan ich im ganzen Buche nicht finden: eben so wenig, als die Vorschrift und Regel, im

Herbst

Herbst und Winter eine 6 bis 8 Zoll dikke Eis-Rinde zu zerstossen, um sich darunter zu baden. Gutsmuts sagt bloß, daß er einst 14 Knaben sich in der gemachten Oefnung baden sah, und das nicht auf Geheiß, sondern aus eignem Antriebe, um eine Probe von Ausdauer zu geben.

VIII. S. 79. „ = = freut sich über einen Knaben, der sich bei heftiger JanuarKälte in einen Bach legte, bis seine Haut wie Scharlach wurde."

In der gutsmutischen Erzählung dieses Vorfalls ist keine Spur von Freude. Sie ist ohne Ausruf und Declamation und lautet wörtlich so: „Ein „Knabe legte sich aus freier Entschliessung bei hef„tiger JanuarKälte in einem Bache nieder, der „wegen des raschen Flusses schwer zufriert. Er „hielt es so lange aus, bis seine Haut wie Schar„lach wurde. (Ebendas.)

Diesem Beispiel verdient ein anderes, aus meiner eigenen Erfahrung, beigesellt zu werden. Ich sah am 16. Januar 1796, ein neunjähriges Mädchen, die Tochter des RittMeisters von Sydow, bis ans Kinn ins Wasser steigen, und wol eine

ViertelStunde drin verweilen. Ich freute mich nicht nur über die Herzhaftigkeit des Kindes, sondern noch mehr durch diese neue Erfahrung, denen die zu überzeugen sind, einen neuen Beweis von der Unschädlichkeit des kalten Bades, auch in der rauhesten JahrsZeit, bei zartem Alter, und zartem KörperBau, zu geben.

IX. S. 79. „erzählt uns von einem Wunderkinde, das sein Vater bald nach der Geburt badete, und es in einem Alter von wenigen Wochen ebenfalls unter eine Eisrinde brachte."

Ich kann in der gutsmutischen Erzählung die WunderDinge nicht finden, die Herr Rehfeld darin findet, und daraus berichtet. Hier sind die Worte des Originals: „Es kam am 8ten August 1791, zu Schnepfentahl, ein kleines Mädchen zur Welt. Sein Vater nante es Tusnelda Gertrud. Er tauchte es am sechsten oder „siebenten Tage, im kalten Quell unter, und „wiederholte dies alle zwei bis drei Tage." (Gutsmuts Gymnastik S. 500.) — Vom 8ten August da das Kind geboren wurde, bis dahin, wo es EisRinden giebt, können eher wenige Monate, als wenige W o c h e n heissen. Auch finde

de ich nirgends daß der Vater dieses Kind unter eine EisRinde gebracht habe. Gutsmuts sagt bloß: „Es wurde kalt, der Winter „kam. Oft war dan das Wasser mit Eise über, „zogen, aber Tusnelde hielt sich dabei sehr gut.“ (Eben daselbst). Wer hat je ein Kind unter eine EisRinde gebracht, es sei denn in der Absicht es zu ersäufen? Herr Rehfeld ließ auch vorhin die 14 Knaben unter einer EisRinde baden. (III.) Wozu doch dergleichen Uebertreibungen? Warum muß denn alles verdreht, verfälscht und verunstaltet werden? Der Gebrauch solcher Waffen erregt den Unwillen der Leser, und zeigt schlechtes Vertrauen zur Güte seiner Sache.

X. S. 79. „Das Alles wird dan in der bekannten enthusiastischen Pädagogen Sprache, zur beliebigen Nachahmung empfohlen.“

Ich habe gehörigen Orts gezeigt, daß in den angeführten Stellen, die Ausrufe, der Ausdrukk der Freude, die Amplificationen, und alle die schönen oratorischen Floskeln, die ihnen ein so enthusiastisches Ansehn geben, nicht von den Verfassern herrühren, sondern Geschenke und Zusätze von der

milden Hand des Herrn Doktors sind. Dieses Mittel, andern sein MachWerk zuzuschreiben, und dan zu rufen: Wie abgeschmakkt! Wie lächerlich! ist schon von Mehrern, mit Vorteil, versucht. Schon Boileau sagt:

En vain par mille et mille outrages
mes ennemis dans leurs ouvrages,
ont cru me rendre affreux aux yeux de l'univers.
Cotin, pour décrir mon Style,
a pris un chemin plus facile,
c'est de m'attribuer ſes vers.

XI. S. 79. „Oft genug haben einsichtsvolle Aerzte ihnen (den neuern Erziehern) zugerufen, daß es unsinnig sei, gleich nach der Geburt Kinder in eiskaltes Wasser zu tauchen.“

Da kein neuer Erzieher je verordnet hat, Kinder gleich nach der Geburt, in eiskaltes Wasser zu tauchen, so kan auch kein einsichtsvoller Arzt ihnen zugerufen haben, daß es unsinnig sei. Herr Rehfeld nenne seine Leute und strafe mich Lügen.

Indessen die Sache ist vielleicht so schlimm nicht als sie scheint. Man muß nur des Herrn Doktors

tors Sprache verstehn. Da ich schon ziemlich damit bekannt zu seyn das Glükk habe, so will ich versuchen obenstehende Stelle zu übersetzen. Man merke nur als allgemeine Regel: Alle Plurale werden in Singulare, alle Superlative in Positive verwandelt; oft genug heißt ein Mal; eiskalt ist weiter nichts als kalt; rufen, ausrufen, zurufen heißt weiter nichts als sagen; unter neue Erzieher sind hier die alten Deutschen, die Russen, die Lappländer zu verstehn. Hiernach würde obige Stelle nichts weiter bedeuten, als: „Doktor Unzer hat das Verfahren „der alten Deutschen, ihre Kinder gleich nach der „Geburt in kaltes Wasser zu tauchen, unsinnig „genannt." — Man sehe dessen medicin. Hand B. S. 28. u. 70. — „Nichts ist übler „angebracht, sagt Voltaire, als poetisch zu spre„chen, und Figuren und RednerSchmukk zu ver„schwenden, wo es nur auf Ordnung, Deutlich„keit und Wahrheit ankömt. C'est le charla„tanisme d'un homme qui veut faire paſſer „de faux systèmes à la faveur d'un vain bruit „de paroles. Les petits esprits sont trom„pés par cet appât, et les bons esprits le „dédaignent (Dict. philoſ. art. Aristote.) Ich

habe die letzte Hälfte mit Vorsatz unübersetzt gelassen. — Herr Rehfeld beschwerte sich unmittelbar vorher über enthusiastische Pädagogen Sprache. Niemand war wol weniger befugt dazu als er.

Ut nemo in sese tendat descendere! Nemo!

XII. S. 79. „deutlich genug haben sie es ihnen gesagt, daß ein kaltes Bad gefährlich, und für die Absicht der harten Erziehung ganz zwekkwidrig sei.“

Auch Messer sind gefährlich; aber nur denen welche sie misbrauchen, oder nicht damit umzugehen wissen. Soll man deshalb den täglichen Gebrauch derselben verbieten? Sie werden nur um desto gefährlicher, je seltener man sie gebraucht.

Wie ein kaltes Bad für die Absicht der harten Erziehung zwekkwidrig sei, darüber wünschte ich mehr Aufklärung, denn es ist mir noch nicht deutlich genug, oder vielmehr, es ist mir noch gar nicht gesagt. Alle Aerzte die ich kenne, geben es für sehr zwekkmässig aus. Marcard freilich, will die Kinder anstat dessen schwimmen lassen, und dawider habe ich nichts. Schwimmen ist noch besser als baden, für den,

der

der Gelegenheit und Geschikklichkeit dazu hat. Nur müste es, meiner Einsicht nach, nicht eben bei warmen Wetter geschehen, denn man fällt zuweilen bei kaltem Wetter ins Wasser, oder hat Gelegenheit bei kaltem Wetter einen Andern ins Wasser Gefallenen zu retten, und erkältet sich dan, oder ersäuft, wenn man des kalten Wassers nicht gewohnt ist. Auch ist gewöhnlich Wetter und Wasser erst Nachmittags recht erwärmt, wo man der Regel nach weder baden noch schwimmen solte.

XIII. S. 79. 80. „Aber sie berufen sich auf Erfahrung; auf Russen, Tartarn und Lappländer, die ihre Kinder in eiskaltes Wasser eintauchen = = Ein AugenZeuge, der Abbé Chappe versichert, daß von ihnen zwei Drittel in der Probe umkommen, und in Lappland gehe die Hälfte drauf."

Die Worte, ein AugenZeuge, hat Unzer, aus dem diese Stelle abgeschrieben ist, nicht. Es wird also wol so arg nicht seyn als der vorgebliche AugenZeuge berichtet. Vielleicht schreibt er auf Rechnung des kalten Bades, was anders wohin gehört, wie auch bei uns nicht ungewöhnlich

ist, und wovon weiter unten (XXII.) ein Beispiel vorkommen wird. Auch von unsern ungebadeten Kindern stirbt ja die Hälfte vor dem manbaren Alter, wie die TodtenVerzeichnisse besagen.

Noch eine kleine Unrichtigkeit verdient gerügt zu werden. Aus den eben angeführten Rehfeldischen Worten solte man schliessen, der Abbé Chappe spreche nicht blos von den Russen, sondern auch von den Lappländern als AugenZeuge: da doch Unzer in Ansehung der Lezten nicht ihn, sondern den Lars Montin als GewährsMann anführt. (Med. HB. S. 71.)

XIV. S. 80. „Da man nun, sagt Unzer, ohne solchen Mord, den ganzen Zwekk Kinder hart zu erziehen, erhalten kann = = so glaube ich mich rechtfertigen zu können, wenn ich das diätetische eiskalte Baden unsinnig nenne."

Wer die Stelle in Unzers medicinischem Hand Buch S. 70. nachschlagen will, der wird finden daß er nicht das diätetische kalte Baden, sondern das Eintauchen der Kinder gleich nach der Geburt in eiskaltes Wasser unsinnig nennt. Das Erste, oder das diätetische

kalte Baden betreffend, ist er vielmehr völlig der Meinung aller andern Aerzte. „Die Tiere, sagt „er, verrichten die Reinigung ihrer Jungen durch „den Speichel; und wenn dieser viehische Trieb „vermenschlicht werden soll, so ist ja wol unstrei„tig ein Bad von lauem, oder kühlem Wasser das „Vernünftigste. Es ist keine Bedenklich„keit dabei, auch ganz kaltes Wasser „zu nehmen; indem die Kinder es nicht allein „wohl vertragen können, sondern auch dadurch „vor vielen Krankheiten, besonders der englischen, „verwahrt werden, vornehmlich wenn solches, wie „es in Italien gebräuchlich ist, bis in den neun„ten Monat fortgesetzt wird." (Med. HB. S. 25.) Und an einem andern Orte sagt er: „Die „Leiber der jungen Kinder zu stärken und dauer„haft zu machen, muß man sie einige Tage nach „der Geburt mit kaltem Wasser, so wie es vom „Brunnen kömt, waschen. Damit ihnen dies „recht natürlich werde, muß man es zu jeder „JahrsZeit, und bei jedem Wetter, täglich wie„derholen; und bei warmer Witterung sie ganz, „in einem geräumigen WasserBehälter eintau„chen." (Ebendas. S. 76.) Er schreibt dieses zwar dem **englischen, medicinischen und chirurgischen HandBuche** nach, aber doch

mit völliger Zustimmung: und daher hat diese Stelle doppelte Autorität.

XV. S. 80. 81. „Das kalte Bad gehört unter die Klasse der heroischen erschütternden StärkungsMittel, und gränzt, wie Hufeland sagt, zunächst an die Elektricität: Dies Mittel, was wir Aerzte als ein grosses HeilMittel, bei tief gesunkener NervenSchwäche und manchen andern wichtigen NervenKrankheiten, alle Mal aber mit Vorsicht anwenden müssen, was sogar Erwachsenen oftmals schädlich, und ohne gegründete KurAnzeige, bei fehlerhafter Beschaffenheit des Körpers, tödtlich geworden ist; dies zum täglichen Gebrauch als ein diätetisches Mittel bei dem zarten Körper der Kinder anzuwenden, was kan zwekkwidriger, was kann unüberlegter seyn?“

Die alten geprüften und erfahrnen Aerzte, ein Tissot, ein Zükkert *) ein Unzer, Mar-

card

*) Ueber Zükkert und Marcard sehe man den folgenden Aufsatz.

card welche es den Kindern, als diätetisches Mittel verordnen, wusten vermutlich, daß der zarte, aber noch unverwöhnte Körper der Kinder Manches erträgt, was man dem schon verweichlichten Körper der Erwachsenen, im gesunden Zustande nicht bieten darf, vielweniger denn im kranken, oder bei fehlerhafter Beschaffenheit desselben. — „Aber wird das kalte Bad, diätetisch gebraucht, nicht als HeilMittel unwirksam „werden, und im NothFall seine guten Dienste „versagen?" — Das ist möglich. Aber wenn es, wie die alten Aerzte behaupten, den Uebeln vorbeugt, in denen man es als HeilMittel gebraucht, so wird es in dieser Eigenschaft entbehrlich.

XVI. S. 82. „durch sehr irrige Begriffe sind die neuern Erzieher zu den ausschweifendsten LobesErhebungen über den Nutzen der kalten Bäder verleitet worden."

Ich habe gezeigt daß es die alten Aerzte sind die das kalte Bad mit LobesErhebungen überhäufen. Die neuen Erzieher sprechen entweder ihnen nur nach, oder berufen sich auf eigene Erfahrungen.

XVII. S. 83. „Marcard sagt, der Körper bekömt zu früh durch häufige kalte Bäder, die Eigenschaften eines alten Körpers."

Schlüter sagt: „Wer Belieben hat früh ein Gesicht voll alternder Falten und loser, lokkerer Haut zu bekommen, der wasche sich fleißig mit warmen Wasser. (Vom MagenKrampf, §. 36.) — An den Körpern meiner Kinder, die doch von der Geburt an, mit kaltem Wasser gewaschen und gebadet sind, bemerke ich noch keine Eigenschaften des Alters. Sie nehmen es vielmehr, in Ansehung der Geschmeidigkeit und Schnelligkeit, mit jedem Ungebadeten, oder lauwarm Gebadeten, auf.

XVIII. S. 84. „Ich habe oft genug gesehn, daß Kinder, die von Jugend auf kalt gebadet worden sind, eben so oft Husten und Schnupfen bekommen, als solche die ohne diese gewaltsame Methode, nur nicht verweichlicht sind."

Das ist sehr möglich, wenn man das Baden in der Folge unterlässt; oder auch gleich nach dem Bade, sie in heisse Stuben sperrt; den Körper in warme Kleider und FederBetten, und den Kopf in

Pelz

PelzMützen hüllt. Tissot sagt: „Man muß das „Wohlthätige des kalten Bades nicht durch alzu„grosse Wärme wieder zerstören. Es giebt keine „Gewohnheit die schädlicher ist, und mehr Kinder „tödtet." Man lese das Uebrige selbst in Tissots Anleitung für das LandVolk, §. 385.

XIX. S. 84. „Eine wichtige NebenWirkung des kalten Bades, welche der Aufmerksamkeit der Pädagogen ganz entgangen ist, besteht darin, daß die = = Ausdünstung dadurch sehr vermindert wird."

Diese NebenWirkung ist nicht allein der Aufmerksamkeit der Pädagogen, sondern auch der alten Aerzte entgangen. „Das kalte Bad, sagt Tissot, „stellt die Ausdünstung wieder her, giebt den Nerven die verlorne Kraft „wieder, und zerstört dadurch alle Zerrüttungen, „welche diese beiden Ursachen in der tierischen Oe„konomie veranlassten." (Avis au peuple §. 386.) Man sehe auch die bei IV. von mir angeführte tissotsche Stelle.

„Das kalte Bad zieht vermöge seiner Käl„te, die festen und flüssigen Teile des Körpers zu„sam-

„sammen, stärkt dadurch die ersten, und verdich„tet die letzten; verengt die Gefässe der Haut „treibt das Blut mit Gewalt zu den innern Tei„len und dem Herzen. Das Herz stößt alsdann „das Blut mit verstärkter Kraft, vermittelst sei„ner natürlichen Reizbarkeit in die äussern Teile „zurükk. Dadurch wird der Umlauf der Säfte „lebhafter und regelmässiger, jede Art der Abson„derung, insonderheit die unmerkliche Ausdün„stung, vollkommner und freier; die Stokkungen „werden aufgelöst und verteilt, die Säfte gerei„nigt, die natürliche LebensWärme, und das Ver„dauungsVermögen verstärkt; die Kräfte, Blüte, „Munterkeit des Körpers, werden in einem merk„lichen Grade erhöht." Diese sehr deutliche Erklärung des Mechanismus, wie das kalte Bad die Ausdünstung befördert, ist nicht von einem Arzte, sondern von einem Erzieher, dem Prof. Stuve, und steht im RevisionsWerke T. 1. S. 436.

XX. S. 84. „Dies hat auf die Krisis aller KinderKrankheiten den nachteiligsten Einfluß. = = Alle AusschlagsKrankheiten überwinden solche Kinder schwerer. Auch die gutartigsten,

sten, ja selbst die gelindesten Pokken brechen schwe= rer und unvollkommner aus."

Hufeland, ein Arzt den Herr Rehfeld selbst anführt (XV.) und der also bewährt ist, ver= sichert das Gegenteil. „Durch fleissiges Baden, „sagt er, erhält das Kind ein für unsre Genera= „tion fast verlornes Gut, nämlich Ton, Festigkeit „und natürliche Wirksamkeit der Haut; folglich „nicht allein Befreiung von allerlei HautKrankhei= „ten, nicht allein grössere Fähigkeit die unver= „meidlichen, als Blattern und Masern zu „überstehn: sondern auch vermöge der bekan= „ten Sympathie der äussern Oberfläche mit der „innern, mit der äussern Haut, auch Stärkung „der innern Systeme." (Journal des Luxus und der Moden 1792. B. S. 227.) Durch Krü= nitzens Aufnahme dieser Stelle in seine Encyklo= pädie (T. LXXII. S. 643) erhält auch sie dop= pelte Autorität.

Auch stimmt meine vielfache Erfahrung mit die= ser hufelandschen Theorie vollkommen überein. Meine Kinder sind von der Geburt an kalt gewa= schen, nach einigen Tagen in kaltes Wasser gelegt, und damit begossen, und in der Folge, bis zum vierten oder fünften Jahr, zuweilen noch länger,

fast

fast täglich darin gebadet. Auch nachdem sie älter geworden, haben sie das kalte Bad zwar nicht mehr so regelmäßig gebraucht, aber doch auch nicht ganz vernachlässigt, sondern von Zeit zu Zeit, entweder zur Lust, oder bei eintretenden Bedürfniß z. B. einem Anfall von Schnupfen, ZahnWehe 2c. sich dessen bedient. Demungeachtet haben sie alle KinderKrankheiten, Pokken, Masern, KeichHusten, sehr leicht überstanden, haben nie schlimme Köpfe oder andere Ausschlags Krankheiten gehabt; und haben, welches alles sagt, nie der Hülfe eines Arztes bedurft. (Man sehe mein TageBuch.)

XXI. S. 84. „Weit schwerer genesen solche Kinder vom Husten und BrustFieber."

„Glükklich sind die Menschen, sagt Hufeland, „denen man diese Gewohnheit des täglichen allgemeinen kalten Waschens von Kindheit an eigen gemacht hat. Sie besitzen darin eine der „grösten SchutzWehren gegen Gicht, Flüsse, „NervenSchwäche, Katarrhe u. s. w.; eins „der stärksten ErhaltungsMittel der Gesundheit; „und sie werden es gewiß denen ZeitLebens danken, die ihnen dieses heilsame Bedürfniß aufge-

„gelegt haben.“ (Journal des Luxus und der Moden, 1792, St. 5. S. 227.)

Nach meiner Erfahrung wissen Kinder und Alte, die sich täglich kalt baden, oder auch nur über den ganzen Leib waschen, nichts von Husten, Schnupfen, und BrustKrankheiten. Wer aber das kalte Waschen oder Baden, eingestellt oder verabsäumt hat, dem rate ich es wieder hervorzuholen, sobald sich Spuren von Schnupfen und Husten äussern. In meiner Familie ist dieses üblich und wir befinden uns wohl dabei.

Ein gleiches erzählt Gutsmuts von sich. „Ich „kan versichern, sagt er, daß ich mehr Mals, bei „KatarrhalZufällen das Waschen des ganzen Ober „Leibes, des Halses, der Arme und Schultern, „mit eiskaltem Wasser vortreflich gefunden, und „mir dadurch den Katarrh vom Halse geschafft ha„be.“ (Gymnastik, S. 505.)

„Wer es dahin gebracht hat, das kalte Bad, „bei jeder Witterung und JahrsZeit zu ertragen, „der darf vor einer Menge Krankheiten, die die „Menschheit quälen, nicht zittern, und **wird** „**dem Doctor und Apotheker wenig** „**zollen.**“

„Eine gute Policei solte darauf sehen, daß „der Reiz zum Baden nicht ganz einschliefe: be„sonders müsten die Aerzte dafür sorgen. Doch „wo würden alsdenn die Patienten herkommen? „Und wovon solten die Aerzte reich werden? (Eben das. S. 118.

(Erfahrungen des Lebens, oder das Geheimniß, sich ohne UniversalArzeneien, Charlatane und WunderMänner ꝛc. gesund zu erhalten, T. 1. S. 126.)

XXII. S. 84. 85. „Ein Kind das von der frühesten Jugend an, viel und oft gebadet worden war, sah ich, aus einem blos katarrhalischen Husten in einen tödtenden StekkFluß fallen, ehe man einige HülfsMittel anwenden konte.“

Einem Kinde das überfüttert war, und am verdorbenen Magen kränkelte, sahe ich die Pokken einimpfen. Der Erfolg war, wie ihn Schlüter verkündigt: „Wenn hier (im Magen) sagt er, „scharfe, grobe, zähe, reizende Unreinigkeiten sich „befinden, so wird teils das Blut dadurch ver„derbt, und das PokkenGift böser gemacht; teils „wird durch den beständigen Reiz, der Zufluß der „Säfte

„Säfte nach dem Magen stärker als nach der „Haut, und die Natur in ihrer Wirkung gestört. „Der Ausschlag will nicht recht heraus, eitert „schlecht, und trit durch Erkältung, Schrekk, „Ermattung der Kräfte selbst, zurükk.“ (Vom „MagenKrampf §. 17.) Das alles traf wörtlich ein. Die Pokken zeigten sich zur gehörigen Zeit, traten aber wieder zurükk, und das Kind starb am StekkHusten. Daß der Arzt auch hier nicht gestand, daß von seiner Seite gefehlt sei, versteht sich von selbst.

XXIII. S. 85. „Ein junger Herr, Erbe eines grossen Vermögens, solte durch kalte Bäder recht stark werden, durch die Erkältung im Bade bekam er ein sehr starkes WechselFieber.“

Wer war der junge Herr? Man muß wenn man Erfahrungen zu Behauptung seiner Hypothesen anführt, Personen und Oerter nennen.

„Damit sich die befragen können,
„die, wenn ein kleiner Umstand fehlt,
„gleich zweifeln, ob man wahr erzählt.“

Es wird gar zu leicht eine Kleinigkeit übergangen, die der ganzen Sache eine andere Wendung giebt. (XXII.)

XXIV. S. 86. „Vor allen Dingen sollte man die Kinder oft lauwarm baden. Dies ist das beste herrliche StärkungsMittel. — Lauwarme Bäder! damit würde man ja nur die Kinder schwächen! rufen die neuen Pädagogen mir zu."

Ich habe gezeigt, daß es nicht die neuen Pädagogen, sondern die alten Aerzte sind, die dieses rufen: — Aber der berühmte Leib Arzt Marcard, der, wenn von Bädern die Rede ist, die erste Stimme hat, sagt: Die warmen Bäder stärken. — Ich antworte mit dem Recensenten in der allgemeinen LitteraturZeitung: „Ein grosser Teil der marcardschen Beweis:, daß „warme Bäder nicht erschlaffen, könten doch wol „noch streitig gemacht werden. Sie sind von „kranken Menschen hergenommen. Die Mit„tel die ihnen ein Marcard verordnet, werden „ihrem Zustande immer so angemessen seyn, daß „sie den Körper von allem Schädlichen befreien, „und wird dies vermindert, es sei nun auch

durch

„durch Mittel die offenbar schwächen, z. B.
„häufige ununterbrochene Abführungen; so heben
„sich die Kräfte, die vorher unterdrükkt waren.“
Nirgends hat Marcard, meines Wissens, Gesunden das warme Bad empfohlen. Allenfalls auch zugegeben, daß das marcardsche lauwarme Bad, (welches besser das kühle heißt, da es die Wärme des Bluts nicht erreicht) nicht eben schwäche, oder erschlaffe; so ist es dennoch sehr gefährlich, den Gebrauch desselben für gesunde Kinder zu empfehlen. „So viel weis ich aus ei-
„gener Erfahrung, sagt Herr von Münchhausen,
„daß nichts schlimmer sei, als junge WikkelKinder
„mit lauwarmen Wasser zu baden. Die Wärte-
„rinnen (welche kein Thermometer haben, und
„ihren Zöglingen recht gütlich zu tuhn glauben,)
„machen leicht das Wasser zu heiß. Dadurch
„verdirbt die Haut; die Kinder werden verbrant
„und wund; sie fahren aus, und es folgen
„Unbequemlichkeiten.“ (Unzers med. HB. S. 70)

Und dieses mag genug seyn zur Verteidigung des kalten Bades, und der neuen Erzieher. Es hätte sich freilich noch Manches darüber sagen lassen, aber ich wolte kein Buch schreiben.

Auch glaube ich beide hinlänglich gerechtfertigt zu haben, und erwarte nun, wo ich geirrt haben solte, Berichtigung und Widerlegung. Denn da es mir nur um Wahrheit zu tuhn ist, so scheue ich Zurechtweisung nicht, sondern erkenne sie mit Dank.

M. A. von Winterfeld.

---

Herrn

## Herrn Dr. Rehfelds Beantwortung der sogenanten Prüfung seines Aufsatzes über das kalte Baden.

„Autoritäten sind nur blos Autoritäten, sie be„weisen nicht viel. So viele Köpfe, so viele Sin„ne. Sie sollen die bewiesene Wahrheit bestäti„gen helfen und sind mehrentheils für den großen „Haufen, der durch die Namen berühmter Schrift„steller, sich oft mehr, als durch Gründe überzeu„gen lässet. Aber zu viele Namen zu citiren, ist „den meisten Lesern eben so unangenehm, als „langweilig. Eben so wenig kan und darf man „alle Mal bei jedem erwähnten Falle und jeder „gemachten Beobachtung die Namen der Perso„nen zur Schau ausstellen. Unzer, Marcard „und Hufeland schienen mir als GewährsMän„ner meines bewiesenen Satzes hinreichend zu „seyn. Auf Gründe, auf triftige Gründe, aus

„der Natur der Sache genommen, wohl erwogen, „lichtvoll und deutlich dargestellt, kömmt es bey „Bestreitung eines Satzes vorzüglich an. Solche „Gründe habe ich in meinem Aufsatze aufgeführet, „und so viel der Stoff vertragen konte und ich zu „tuhn im Stande war, habe ich der Wahrheit „ein gefälliges Gewand zu geben mich bemühet. „Alles so trokken und dürre hinzuwerfen, was man „zu sagen hat, ist gegen den guten Geschmakk „unsrer Zeit. Aus der Natur der Kälte, und „aus den heftigen starken Wirkungen derselben auf „den menschlichen Körper und vornehmlich auf „das große Organ der Haut, verbunden mit „genauer Beobachtung und auf vielfache Erfah- „rung gestützt, habe ich die Schädlichkeit des „diätetischen kalten Bades bei Kleinen, be- „sonders neugebornen Kindern zu beweisen ge- „sucht. Wer Gründe zu fassen ruhig genug und „fähig ist, wird sich überzeugt fühlen, daß es zu „viel gewagt ist, Kinder aus dem Mutterleibe „kommend, ohne Unterschied ins eiskalte Wasser „zu tauchen und darin zu baden. Das Wa- „schen mit kaltem Wasser habe ich nicht wider-

„rathen

„rathen, sondern gleich Anfangs gesagt, daß
„alle gute Aerzte schon lange dies zur Stärkung
„des Körpers sehr heilsam gehalten und empfoh-
„len haben. Wer will denn die Kinder mit
„warmen Wasser gewaschen wissen? In der Prü-
„fung wird alle Mal das Waschen mit kal-
„tem Wasser und das kalte Baden mit
„einander verwechselt. Auch in den angezogenen
„Stellen, wo manchmal ausdrükklich blos vom
„Waschen mit kaltem Wasser geredet worden,
„wird unrichtiger Weise solches für das kalte Ba-
„den genommen. Darin ist ein erstaunlicher Un-
„terschied! Durch das Waschen mit kaltem Was-
„ser, wobei allerdings die Haut gerieben werden
„muß, wird die Ausdünstung befördert, die
„Haut gestärkt, thätiger und gleichsam lebendiger
„gemacht. Die HauptWirkung aber des kalten
„Bades ist, Zusammenziehung der ganzen Ober
„Fläche, gewaltsame Zurükktreibung aller Säfte
„nach innen, Reiz und Erschütterung *). Eben



*) Hufeland über die physische Erziehung der Kinder in dem Werke über die Inoculation der Blattern, S. 251.

„so werden lauwarme und heiße Applicatio-
„nen des Wassers sehr irrig mit einander verwech-
„selt. Man fürchtet immer, daß das lauwar-
„me Bad schwäche. Die Hitze schwächt und er-
„schlaft. Die mäßige Wärme aber belebt und
„stärkt den Körper. Daß die Wärme ein thäti-
„ges, wirksames, belebendes Principium mit sich
„führe; daß die ganze Natur mittelst solchen
„Grad der Wärme gedeihe; daß solche Wärme
„manche im Wasser befindliche wirksame Teile frey
„und geschikkt mache auf die Haut zu wirken und
„ins Blut überzugehen; daß durch den gehörigen
„Grad der Wärme LebensLuft oder SauerstoffGas
„auch aus blossem Wasser entbunden werde, und
„durch ein lauwarmes Bad in den Körper überge-
„he; dies Alles ahnden die Verfechter und unbe-
„dingte LobRedner der kalten Bäder nicht. Sie
„dürfen aber nur einen Blikk auf alle Gesund
„Brunnen und Bäder werfen. Von Freienwalde
„bis Karlsbad und Pyrmont werden sie sehen,
„daß alle Bäder, die stärken sollen, lauwarm
„genommen; Bäder, durch die man einen starken
„Eindrukk auf die Nerven machen will, kalt ge-

„geben

„geben werden. Kalte Bäder sehen alle gute „Aerzte als ein großes StärkungsMittel, als eine „heroische Arzenei bei sehr großer NervenSchwäche „an, das man, besonders bei neugebornen Kin„dern, nicht alle Tage gebrauchen muß *). Zum „diätetischen täglichen und allgemeinen „Gebrauche raten sie lauwarme Bäder, die die „BlutWärme nicht übersteigen. Das Bad an „und für sich, sagt Hufeland, der belebende Ein„drukk des Wassers, verbunden mit der dadurch „bewirkten Reinigung und Eröfnung, ist schon ein „grosses vortrefliches StärkungsMittel. Das „Waschen mit kaltem Wasser empfehlen alle „Aerzte."

„Weil einigen Kindern und jungen Leuten „die kalten Bäder gut bekommen sind, und nicht „geschadet haben, so wird von manchen Erziehern

„gleich

*) In unsern nördlichen Gegenden noch behutsamer als an andern Orten. Tissot in Lausanne, wo Fluß- und Seewasser wärmer ist, als hier, kan für die nördlichen Gegenden keine allgemeine Regel geben. Welcher Arzt wird nach Tissot in EntzündungsKrankheiten hier 4 bis 5 Mal, so reichlich und häufig Aderlassen dürfen?

„gleich eine allgemeine Regel gemacht, die kalten „Bäder ohne Unterschied nicht nur für unschädlich, „sondern sogar für neugeborne Kinder sehr heilsam „gehalten. Heißt dies genau beobachten? Ist „dies eine richtige Erfahrung? Darf man so „schliessen? Mit eben demselben Rechte könte „man ja auch behaupten, weil einigen Menschen „die Ausschweifungen aller Art nicht geschadet „haben, weil sie dabei sogar 70 bis 80 Jahre „alt geworden sind, daß die Mässigkeit eine un„nütze Regel sei *).

„Man preiset die kalten Bäder so sehr und „so allgemein bei der Erziehung an, weil man „die Kinder gerne abhärten will. Das ist recht „gut, und eine abhärtende Erziehung lo„ben und empfehlen alle gute Aerzte. Jedes Be„nehmen bei der Erziehung, das den Zögling ver„weichlicht, warme Getränke, lekkerhafte Speisen,

„sehr

*) Sonderbar genug ists, daß der Dr. Faust, der SchutzPatron einiger neuen Erzieher ausdrükklich sagt, man muß sich nicht kalt baden. S. Gesundh. Katechism. S. 61. No 4.

„sehr warme Kleidungen, weiche FederBetten, sehr
„warme Stuben, das Waschen mit warmen
„Wasser, StubenLuft und StubenErziehung, vie-
„les Sitzen, zu frühe Anstrengung des Geistes,
„der zu frühe Genuß des Weins und der Liebe
„und was zur letztern führet, das viele Romanen
„lesen, tadeln sie. Freie, frische, sogar rauhe
„Luft, leichte Bekleidung des Körpers, kaltes
„Wasser, zum Trinken und Waschen, einfache
„Kost und viele Bewegung, empfehlen sie als
„HauptMittel zu diesem Zwekk. Das kalte Bad
„geht aber über das Ziel der Abhärtung hinaus.
„Lange fortgesetzt macht es die Haut zu hart, zu
„feste, die Glieder steif, und neugeborne Kinder
„bringt es in Gefahr. Bei schwachgebornen Kin-
„dern, bei Früchten kränklicher und entnervter El-
„tern gebrauchen die Aerzte, indem sie solche
„krüppelhafte Geschöpfe allmählich daran gewöh-
„nen, das kalte Bad als ein grosses, stärkendes Arz-
„neiMittel. Bedürfen alle Kinder ohne Unter-
„schied diese heroische Arznei? Keineswegs!
„Es ist wie so vieles, auch dies sehr übertrieben,
„wenn einige neue Erzieher das jetzige Menschen

Ge-

„Geschlecht so elend, so schwach, so sehr von der
„grossen NervenStärke der Vorfahren herabgesun-
„ken schildern. Sie mögen in der Armee, hinter
„den Pfluge, ja selbst in den höhern Ständen un-
„zählige Beispiele des Gegentheils sehen. Wie
„viele riesen- und felsenstarke Subjekte zieht das
„Militair und besonders die schwere Kavallerie
„nicht aus der Nation? Was fehlt heut zu
„Tage dem Ukermärkischen Reise und Bauer
„Knecht? Trägt er seine 6 Scheffel Weitzen
„nicht eben so gut, wie sie vormals sein Groß
„Vater getragen hat? Werden die meisten Kin-
„der in allen Ständen nicht noch eben so stark,
„wie ehemals geboren? Viele habe ich gewogen
„und sehr wenige höchst selten zu leicht befun-
„den. Man sehe die Kinder auf den Strassen
„und auf dem Lande, sind die meisten nicht
„kraftvolle Jungens? Zählen wir nicht unter
„den gebildeten Ständen sehr viele große, starke,
„breitschulterige Männer, die in militairischen
„Diensten, worin sie standen und noch stehen,
„durch eine ansehnliche Figur hervorstechen? Ha-
„ben nicht viele von ihnen recht gesund ein Alter

„von

„von 70 bis 80 Jahre erreicht? Läßt sich dies „von vielen nicht noch hoffen? Eben solche er= „freuliche Beispiele, eben solche gesunde Männer „zeigt uns auch der mittlere Stand. Haben „denn alle in der Kindheit das kalte Bad ge= „braucht? Sind sie als neugeborne Kinder un= „ter eine 6 bis 8 Zoll dikke EisRinde getaucht „worden? Von dieser Grille träumte man da= „mals noch nicht. Was fehlt den Kindern die= „ser gebildetern Klassen, den Kindern der Hand= „werker und der geringen Leute, ehe sie ver= „weichlicht, verfüttert und verführet werden?“

„In Residenzen, unter den Hof= und „WeltLeuten, unter den Gelehrten, und unter „dem weiblichen Geschlechte findet man allerdings „viele nervenschwache, nervenkranke, entnervte „Personen, die durch zu große Anstrengungen, „Ausschweifungen, Luxus und Empfindsamkeit ver= „weichlicht und sehr heruntergekommen sind. „Dank, tausendfacher Dank sei den Moralisten „und einigen neuen Erziehern, die auf diese zer= „störende, schwächende Ursachen aufmerksam ma= „chen, dem Luxus, den Ausschweifungen und den

„heim=

„heimlichen Sünden entgegen arbeiten. Die ver-
„derblichen Folgen zu heben, diese nervenkranke
„Geschöpfe zu heilen, dazu verordnen die Aerz-
„te das kalte Bad.“

„Das tägliche oder doch öftere Baden, was
„ehemals so allgemein im Gebrauche war, wün-
„schen die Aerzte gerne wieder eingeführt zu se-
„hen und hoffen, Flüsse, Katharre, Gicht und
„Podagra werden dann Nordens Bewohner nicht
„mehr so sehr quälen.“

„Was waren es aber für Bäder, die in
„vorigen Zeiten von Bürgern und Bauern, Vor-
„nehmen und Geringen allgemein und oft ge-
„braucht wurden, und bei denen unsere Vorfah-
„ren sich so gut befanden? Wie bereitete man
„diese Bäder in den BadStuben und an allen
„Orten? Kalt? Nein! lauwarme Bäder wa-
„ren es, deren man sich allgemein bediente.
„Die noch an manchen Orten vorhandenen An-
„stalten in den Stuben der Bader und die Be-
„schreibung in den Büchern der alten Aerzte be-
„weisen ausdrükklich, daß man das Bad lau-
„warm nahm. Und badete man in Flüssen oder

„Seen, so geschahe es im Sommer, wenn das „Wasser durch die SonnenStrahlen erwärmt „worden war. Nicht früh Morgens, wie „Guthsmuth es gebraucht wissen will.

„Dies mag genug seyn, um zu zeigen, „wie schlecht mein Aufsatz verstanden, und wie „wenig er widerlegt worden sey. Eigentlich kan „ja auch nur ein gelehrter und erfahrner Arzt „solche medicinische Sätze gründlich bestreiten „und widerlegen. Wie kan man mit Jemand „über medicinische Dinge streiten, der kein Arzt „ist, nicht Kenntnisse genug vom menschlichen „Körper hat, nur einseitig aus Büchern, beson„ders nur aus einigen seiner LieblingsSchrift„steller urtheilet und sehr wenige Erfahrung hat!"

„Ob es widerlegen und gelehrt streiten heis„se, wie der Herr von Winterfeld schreibt, das „überlasse ich gern eines jeden unbefangenen ver„ständigen Lesers Beurtheilung. Blosses Zusam„menraffen der Citaten, bittre Anmerkungen, be„leidigende Ausfälle sind keine Widerlegungen. „Wer sich diese erlauben kan, mit dem muß man „nicht streiten. Wer so leidenschaftlich schreibt,

„und den Streit auf eine so ungeziemende Art
„führet, dem ist es gewis nicht um Belehrung
„und um Wahrheit zu tuhn. Also kein Wort
„weiter.“

Rehfeld.
Doct. und LandPhysikus.

---

## Bemerkungen über des Herrn Doktor und LandPhysikus Rehfelds so genante Beantwortung meiner Prüfung.

A. „Autoritäten sind nur bloß Autoritäten, sie beweisen nicht viel. So viele Köpfe, so viele Sinnen 2c.“

Nach den Umständen beweisen Autoritäten viel, wenig, oder nichts. In der Geometrie gelten sie nichts. Den Satz, z. B.: „Alle Winkel eines DreiEkks sind zusammen zwei rechten Winkeln gleich,“ werden alle Autoritäten der Welt weder wankend, noch glaubhafter machen. In der Geschichte dagegen, sind Autoritäten von so grossem Gewichte, daß Glaublichkeit und Wahrscheinlichkeit vor ihnen schweigen müssen. Es ist, z. B. weder wahrscheinlich, noch glaublich, daß man, mit einem Heere von 8000 Mann, ein andres

von 80000 schlagen, und 30000 davon gefangen nehmen könne. Die Autoritäten aber sagen: Karl der Zwölfte hat es getahn, und man glaubt ihnen.

Aber hier ist nicht die Frage was Autoritäten in der Geometrie, was sie in der Geschichte, sondern was sie in der ArzneiKunst gelten. Ich antworte durch GegenFragen: Lassen sich die medicinischen Sätze a priori erweisen, wie die geometrischen? — Wol höchst selten. — Woher weis man denn daß Ipekakuanha Brechen erregt; das ChinaRinde das Fieber, Schwefel die Krätze, und Queksilber die LustSeuche heilt? — Aus Erfahrungen die man zuweilen Versuchen, weit gewöhnlicher dem Zufalle verdankt. — Aber wer macht diese Erfahrungen und Versuche? Macht jeder Arzt sie selbst? — Behüte der Himmel! Wo nähme er Zeit und Gelegenheit dazu her? Die mehreste Zeit ist er genötigt Andern auf ihr Wort zu glauben, bis er Gelegenheit hat zu prüfen und zu berichtigen. — Das heisst, wenn ich nicht irre: Er nimt Autoritäten an.

Sind nun Aerzte genötigt Autoritäten anzunehmen, wie viel mehr ist es das unmedicinische Publicum? Was hilft es dem Laien wenn man ihm erhabene Theorien von Entbindung der Le-

bens

bensLuft, oder des SauerStoffGases, und dessen UeberGang in den Körper, (S. 628) vordecla, mirt? Er staunt die tiefe Gelehrsamkeit des Redners an, ohne ihn zu verstehn; glaubt Gründen zu folgen, und folgt Autorität. Herr Rehfeld erkennt das selbst, wan er spricht: „Autoritäten „sind mehrentheils für den grossen Haufen, der „durch die Namen berühmter Schriftsteller sich „oft mehr, als durch Gründe, überzeugen läßt." (S. 625.)

Aber warum setzt H. R. die Autoritäten jetzt so sehr herab, er der ehemals sich selbst darauf berief; er, nach dessen eignem Geständnisse sie eigentlich für den grossen Haufen gehören, für welchen er schreibt? — Es geht H. R. mit den Autoritäten, wie dem Fuchse mit den Trauben. Er kan keine erhaschen, und die er erhascht hatte, und für sich glaubte, sind wider ihn, wie ich gezeigt habe. (IV. V. XI. XII. XIII. XIV. XIX. XX. XXI. XXIV.) Kann mans unter solchen Umständen H. R. verdenken, wenn er für Autoritäten nicht mehr ist?

B. „Zu viele Namen zu citiren, ist den meisten Lesern eben so unangenehm als langweilig."

Diese Worte aus der rehfeldischen Sprache übersetzt, und ihres gefälligen Gewandes entkleidet, besagen ohngefähr: „Mir sind die angeführten Autoritäten höchst zuwider, weil ich ihnen keine entgegen zu setzen weis, auch innerhalb dem Bezirk meines Physikats mir niemand widersprechen darf, am allerwenigsten ein unwissender Laie.“ Diese Erklärung wird durch den vollständigen Titel mit welchem H. R. sich dieses Mal unterschrieben hat, und die zu Unterdrükkung dieses Aufsatzes versuchten Anstalten, bestätigt.

C. „Unzer, Marcard und Hufeland schienen mir als GewährsMänner meines bewiesenen Satzes hinreichend zu seyn. Auf Gründe, auf triftige Gründe, aus der Natur der Sache genommen, wohl erwogen, lichtvoll und deutlich dargestellt, kömt es bei Bestreitung eines Satzes vorzüglich an. Solche Gründe habe ich in meinem Aufsatze aufgeführt ꝛc.“

In der Regel darf ein bewiesener Satz keines GewährsMannes, und es erwekkt daher schon kein günstiges VorUrteil für die rehfeldischen Beweise, daß sie GewährsLeute bedürfen.

Eigent,

Eigentlich weis ich nicht was H. R. seinen Satz nennt, oder darunter versteht. Er hat auf elf Seiten ohngefähr ein Dutzend Sätze, oder Behauptungen hingeworfen, und nur ein par davon mit marcardischer Autorität belegt, aber keinen einzigen erwiesen.

Um dem Gedächtnisse der Leser zu Hülfe zu kommen, und zugleich Gelegenheit zu haben einige Nachträge anzubringen, will ich ihnen die rehfeldischen Sätze noch ein Mal anführen.

1) „Es ist unsinnig die Kinder gleich nach der Geburt in eiskaltes Wasser zu tauchen.“ (VI. VII.)

Dieser Satz bedurfte, da niemand ihn bestritt, oder das Gegenteil gelehrt hatte, weder Beweises, noch Autorität.

2) „Die alten, geprüften und erfahrnen Aerzte haben geraten die Kinder zur Stärkung oft lauwarm zu baden.“ (IV.)

H. R. hat keinen einzigen namhaft gemacht. Ich, dagegen, habe ihm ein halbes Dutzend berühmte angeführt, welche die warmen Bäder verbieten.

3) „Kalte Bäder sind gefährlich, und für die Absicht der harten Erziehung zwekkwidrig.“ (XII.)

Daß die kalten Bäder, so wie alle Dinge in der Welt, dem M: brauch unterworfen sind, und gefährlich werden können, ist eine Sache die niemand leugnet, und der marcardschen Autorität nicht bedurfte.

Gar zu gern möchte H. R. Marcarden in seine Sache verflechten, und zu einem unbedingten WiderSacher des kalten Bades machen. Allein man lese folgende Stellen, und urteile ob er es nicht sei. „Wenn dieses Capitel, sagt er, fast „eben so viel gegen die kalten Bäder enthält, als „für dieselben; so wünsche ich, daß man hieraus „nicht schliessen möge, ich erkenne den Wert die„ses vortreflichen Mittels nicht.“ (S. 362.) „Durch viele Erfahrungen ausser Zweifel gesetzt „ist es, daß das kalte Bad, unter wohl beurteil„ten Umständen angewandt und fortgesetzt, „(also diätetisch gebraucht!) den Körper im Gan„zen stärke, u. s. w.“ (382). Hierauf füllt Marcard zwölf Seiten mit Vorschriften über den rechten Gebrauch der kalten Bäder, und empfiehlt vorzüglich das Trauf- oder SchauerBad, wo das Wasser, in Gestalt eines PlatzRegens, auf den nakk-

nakkten Körper fält. (TageBuch S. 68.) Stärkt nun, wie Marcard zugesteht, das kalte Bad den Körper, wie kan H. R. denn behaupten, daß es für die harte Erziehung zwekkwidrig sei? Er hat es, weder durch triftige Gründe, noch durch Autorität, belegt.

Um dem Misbrauche des kalten Bades vorzubeugen verordnet Marcard, als Aequivalent, Baden, Benässen, Schwimmen. Allein ich gebe ihm zu bedenken, ob man nicht eben so gut zur Unzeit schwimmen, oder den Körper benässen könne, als zur Unzeit baden? Dieses Schwanken, dieses ZurükkGeben mit der einen Hand, was man mit der andern genommen hatte, ist nicht gut. Es verwirrt Köpfe welche „Gründe zu fassen nicht ruhig genug und fähig sind" nur noch mehr, und giebt zu Misdeutungen Anlaß.

4) „Das diätetische eiskalte Baden ist unsinnig."

Soll Unzer gesagt haben, der doch das Gegenteil sagt. (XIV.)

5) „Der Körper bekömt zu früh durch häufige kalte Bäder die Eigenschaften eines alten Körpers:"

ist Marcarden nachgeschrieben, aber ohne Beweis; und der marcardische ist nicht genügend. Daß er die Haut kalt gebadeter Kinder trokken und spröde, oder gar aufgerissen fand, war wol mehr Wirkung der Luft, in welcher sich die Kinder nakkend und unabgetrokknet zu lange verweilten, als des kalten Bades. Warme Bäder würden, unter gleichen Umständen, der Haut noch weit nachtheiliger seyn.

Ich habe H. R. schon Schlüters Autorität, und meine Erfahrungen entgegen gesetzt, und will ihn hier noch an die Wilden erinnern, die uns bekantlich an Schnelligkeit und Geschwindigkeit weit übertreffen, ungeachtet Schwimmen und kaltes Baden ihnen fast Natur ist. Auch Rousseau hält das kalte Bad für ein Mittel die Fibern biegsamer zu machen (Emile, l. I.) Indessen kan ich H. R. zu seinem Troste verkündigen, daß Hufeland, in seinem neuesten Werke die Kunst das menschliche Leben zu verlängern *) (S. 222.), Marcarden schon beigetreten ist; und daß Wurzer, Versuch über die physische Erziehung der Kinder (S. 137.) eben demselben nachgesprochen hat. Und ohne Zweifel werden diesem bald Mehre folgen, oder schon gefolgt seyn.



*) Erste Ausgabe.

6) „Das kalte Bad vermindert die Ausdünstung."

Auch diese Behauptung hat H. M. durch nichts belegt. Daß Tissot das GegenTeil lehre, habe ich schon gezeigt. Hier ist noch nachzuholen, daß Marcard die Verbesserung des AusdünstungsGeschäfts unter die guten Wirkungen des kalten Bades zählt (S. 383).

7) „Alle AusschlagsKrankheiten überwinden solche (kalt gebadete) Kinder schwerer." (XX.)

Ist zwar Marcarden nachgeschrieben; aber Hufeland, Krünitz, und meine Erfahrungen, widersprechen dem. (XX. XXI.)

Auch stützt sich die marcardische Behauptung auf zwei sehr unsichern Beobachtungen. Denn der Schluß: „Man hat zwei Mal, bei kalt gebadeten Kindern, die Pokken schwer ausbrechen sehn; folglich ist das kalte Bad die Ursache des schweren Ausbruchs der Pokken," ist nicht viel bündiger als dieser: „Der Stokk hat zwei Mal im Winkel gestanden, und beide Mal hat es geregnet; folglich ist der Stokk im Winkel Ursache und Veranlassung des Regens." Weit zuverlässiger scheint folgender: „Sechs Mal hinter einander hat der

Stokk

Stokk im Winkel gestanden, und jedes Mal ist sehr heitres Wetter drauf erfolgt; also deutet der Stokk im Winkel nicht unfehlbar auf Regen."

8) „Kalt gebadete Kinder genesen weit schwerer vom Husten und BrustFieber." (XXI.)

Ist wieder eine, weder durch Gründe noch durch Autorität, noch durch richtige Erfahrung unterstützte Behauptung. Daß Hufelands Theorie, und meine Erfahrung, ihr widerspricht, habe ich schon gezeigt. Hier verdient folgende marcardische Stelle nachgeholt zu werden: „Gegen ZahnSchmerzen, Schnupfen, gegen die sogenanten Flüsse ꝛc. verhält sich das kalte Wasser (wohl zu merken, die UeberSchrift lautet: Vom Baden) oft vortreflich. (S. 398). Ein Gleiches versichert Tissot *). §. 135, 184.

Diese acht Sätze, und noch einige minder wichtige, die ich übergehe, will H. R. auf elf Octav Sei-

*) Tissot begreift unter der Benennung rhümes, Schnupfen und Husten, und schreibt für beide nur einerlei Behandlung vor (A. au p. chap. VII.) Dieses erinnere ich, um dem Vorwurfe Schnupfen und Husten verwechselt zu haben, vorzubeugen.

Seiten, mit triftigen, lichtvollen Gründen erwiesen, und durch Autoritäten bewährt haben!!

D. „Und so viel der Stoff ertragen konte, und ich zu thun im Stande war, habe ich der Wahrheit ein gefälliges Gewand zu geben mich bemüht. Alles so trokken und dürre hinzuwerfen, was man zu sagen hat, ist gegen den guten Geschmakk unsrer Zeit.“

Die Wahrheit würde des „gefälligen Gewandes“ gern entbehrt haben. Man muß es ihr, wenn man den hoch tönenden Vortrag verstehn will, doch abstreifen; und das ist nicht immer so ganz leicht. Man versuche es einmal mit der Stelle XI. Wie viele werden erraten, daß „einsichtsvolle Aerzte“ Dr. Unzer; „neue Erzieher“ Russen und Lappländer; „oft genug“ nur ein Mal bedeute? Man lese das MeisterStükk der Beredsamkeit, den Aufsatz über das Wiegen, und ergötze sich an den „unnennbaren Leiden die im Innersten wühlen;“ an den „milden, sanften, goldnen, holdnen balsamischen, aber unaufhaltsam entflohenen Schlaf“ an dem „grossen, heilsamen, unschädlichen, sichern, und wohltätigen Mittel zur Beförderung desselben, der

trau-

traulichen Wiege, wonach sich jedes Kind so herzlich sehnet;" an dem passenden Gleichnisse von einem am ZahnSchmerz Leidenden, der in Ungeduld und KopfSchütteln Linderung sucht und findet *); und wie das auf drei, vier Seiten so fortgeht: und vernehme endlich, daß es nichts weiter sagt als: Kranken Kindern ist der Schlaf nützlich; und sanftes Wiegen befördert ihn.

**) Tous ces pompeux amas d'expression frivoles,
Sont d'un déclamateur amoureux des pales

sagt Boileau (Art poétique, ch. III.) Und Cicero, obgleich der erste Redner seiner Zeit, will dennoch nicht einmal Beredsamkeit im didaktischen Vortrage gut tuhn. Eloquentiam in philosophia non magnopere desidero; spricht er. Kurz, der gute Geschmakk, nicht nur unsrer, sondern aller Zeiten, erfordert, „trokken und dürre hinzuwerfen, was man zu sagen hat."

Proi-

*) Man sehe hierüber St. XLIV. S. 693.

**) „Der angehäufte Prunk von hohem Wörter Schwall ist Declamation, Geräusch und lerer Schall."

Proiicit ampullas, et sesquepedalia verba. (Hor.)

„*) Worte gleichen dem Laube, sagt Pope. „Wo davon UeberFluß ist, sind gesunde Früchte „nur sparsam. Falsche Beredsamkeit bedekkt, wie „das prismatische Glas, alles mit pralenden Far„ben. Alles schimmert ohne Unterschied, und „entrükkt unserm Auge den Anblikk der lautern „Natur. Aber richtiger Ausdrukk erhellet und „verschönert alles, so wie reiner SonnenGlanz „GegenStände vergoldet, ohne sie zu verstellen." — Gewöhnlich fehlen hier in angehende SchriftSteller, die den rechten Ton noch nicht zu treffen wissen, und glauben beide Bakken vollnehmen

zu

*) „Words are like leaves; and where they most abound,
much fruit of sense beneath is rarely found.
False eloquence, like the prismatick glass,
its gaudy colours spreads on every place;
the face of nature we no more survey;
all glares alike, without distinction, gay:
but true expression, like the unchanging sun,
clears and improves whar e'er she shines upon,
and gilds, all objects, but it alters none."

Pope's essay on criticism, 309 etc.

zu müssen: oder auch solche die den Lesern Staub in die Augen zu streuen, und den wahren GesichtsPunkt zu verrükken suchen, um, wie Voltaire sagt, falsche Systeme unter lerem Wort Geräusch durchzusetzen. (XI.)

Ich habe mit Vorsatz Zeugnisse bewährter SchriftSteller aus verschiedenen Zeiten und Nationen angeführt, zum Beweise, daß der gute Geschmakk immer derselbe ist.

E. „Man kan und darf nicht allemal, bei jedem erwähnten Falle, und jeder gemachten Beobachtung, die Namen der Personen zur Schau ausstellen."

Ganz recht! Denn es konten die Eltern eines am kalten Bade gestorben seyn sollenden Kindes; oder „ein junger Herr, Erbe eines grossen Vermögens," der vom kalten Bade das Fieber soll bekommen haben, auftreten, und sprechen: Mit Erlaubniß, Herr Doctor und LandPhysikus, Die Sache war anders. — Die erste Erzählung ist schon unter XXII. berichtigt: Die Berichtigung der zweiten aber ist folgende.

„Ein junger Herr, E. e. g. V., war nie gebadet worden, als er zwischen dem neunten und

und zwölften Jahre seines Alters, verschiedene Mal das Fieber bekam, welches zwar jedes Mal dem Gebrauch der China wich, aber auch immer sehr bald zurükk kehrte. Endlich vertrieb es ihm der nun verstorbene Arzt Müller zu Hannover, durch auflösende Mittel; und nachdem das Fieber gehoben war, verordnete er stärkende Bäder, die der Kranke, da er des Badens ungewohnt, und durch das lang anhaltende Fieber entkräftet war, anfangs lauwarm gebrauchen muste; jedoch immer kälter, bis zulezt ganz kalt. Das hatte die gehoffte Wirkung, denn das Fieber kehrte nicht zurükk.

Auch nach wieder erlangter Gesundheit sezte dieser junge Herr das ihm so heilsam gewordene kalte Bad fleissig fort, bis in sein siebzehntes Jahr, da er es gegen das Schwimmen vertauschte, welches er um diese Zeit lernte.

Dieses ist die Fieber- und BadeGeschichte des Grafen von Arnim auf Holzendorf, die Jeder dem daran gelegen ist, von ihm selbst bestätigt erhalten kan.

F. „Wer Gründe zu fassen ruhig genug und fähig ist, wird sich überzeugt fühlen, daß es zu viel gewagt ist, Kinder aus dem Mutterleibe kom-

mend, ohne Unterschied ins eiskalte Wasser zu tauchen und darin zu baden."

Wer Vorstellungen zu fassen ruhig genug und fähig ist, wird endlich doch einmal überzeugt werden, daß er mit seinem eignen Schatten ficht, und WindMühlen für Riesen ansieht. (C.)

G. „Wer will denn die Kinder mit warmem Wasser gewaschen wissen?

fährt mich H. N. an. Vermutlich zielt er auf die bei XVII angeführte schlütersche Stelle: „Wer Belieben hat früh ein Gesicht voll altern- „der Falten, und loser lokkerer Haut zu be- „kommen, der wasche sich fleissig mit warmem „Wasser." Ist nun schon das warme Waschen von so nachteiliger Wirkung, was wird das Baden nicht seyn! dachte ich, aber ich sagte es nicht, weil man auch dem Leser was zu denken überlassen muß, und mir Rousseau's s'il faut tout vous dire, ne me lisez point *) einfiel.

H.

*) Wem ich alles sagen soll der lese mich nicht.

H. „In der Prüfung wird allemal das Waschen mit kaltem Wasser, und das kalte Baden mit einander verwechselt. Auch in den angezogenen Stellen wo manchmal ꝛc. darin ist ein erstaunlicher Unterschied.“

Ich will denn kurz und gut sagen, worin, meiner Einsicht nach, dieser „erstaunliche“ Unterschied besteht.

Die Wirkung des Badens ist stärker als die des Waschens. Daher muß man waschen, und nicht baden, wo bei zu starker Wirkung Gefahr zu besorgen ist. Dieser Fall trit ein:

1) bei neugebornen Kindern;
2) bei Erwachsenen die des kalten Bades nicht gewohnt sind;
3) bei Schwachen und Kranken.

Alle diese müssen nicht ganz kalt, sondern Anfangs nur lauwarm baden, oder auch über den ganzen Leib sich nur kalt waschen, und so sich allmählich auf das kalte Bad vorbereiten.

Ausser diesen aber müssen sich noch kalt waschen, alle die welchen das kalte Bad zwar zuträglich wäre, denen es aber an Gelegenheit dazu fehlt.

Hierin besteht, nach meinen Begriffen, der ganze Unterschied zwischen kalt waschen, und kalt baden. Noch einen andern gibt H. R. an. „Durch „das Waschen, sagt er, mit kaltem Wasser, wo„bei allerdings die Haut gerieben werden muß, „wird die Ausdünstung befördert, die Haut ge„stärkt rc. die Hauptwirkung aber des kalten Ba„des ist Zusammenziehung der ganzen Oberfläche, „gewaltsame Zurüktreibung aller Säfte nach in„nen, Reiz und Erschütterung." — Aber wird denn beim Baden die Haut nicht gerieben? Eine der ersten BadeRegeln ist ja, im Bade nicht stille zu sitzen, sondern sich stark zu bewegen, und zu reiben: und sie wird von Aerzten und Erziehern eingeschärft. (Man sehe Gutsmuths Gymnastik, S. 494. Fausts GesundheitsKatechismus von 1794. S. 140; May's patriot. Brief; Krünitzens ökon. Encykl. LXXII. S. 636, 647; u. A. m. — Befördert nun schon das kalte Waschen die Ausdünstung, wie H. R. zugesteht, so müste ja das kalte Baden sie noch mehr befördern, solte ich glauben. Da es aber H. R. leugnet, so will ich einen VergleichsVorschlag tuhn. Ich will ihm einräumen daß das kalte Bad die Ausdünstung vermindre, oder gar hemme, währrend des Bades; wenn er mir dagegen zugestehn

will daß es sie befördre nach dem Bade. Ich dächte das wäre sehr billig. Auch Marcard scheint diese Hypothese zu begünstigen. „Man „zählt das kalte Bad gewöhnlich unter die küh„lenden Mittel, sagt er, aber es gehört gerade„zu darunter nicht. Es nimt freilich, indem „man sich dessen bedient, viel Wärme aus dem „Körper weg, und erkältet für den AugenBlikk. „Aber indem es die Bewegungen im Körper über„haupt vermehrt, erwärmt es in der Folge mehr „als es kühlt.“ (S. 384.) — Es lässt sich hieraus erklären, warum Marcard das kalte Bad kurz haben will. (S. 434.)

Und nun wird man den Unterschied unter kaltem Baden und kaltem Waschen vielleicht so „erstaunlich,“ nicht mehr finden, oder es für einen groben Fehler halten, wenn zuweilen Eins für das Andre gesetzt wird. Ich soll das alle Mal getahn haben. Wir müssen doch sehn was an der Sache ist.

Nachdem ich meinen Aufsatz noch ein Mal bedachtsam durchgelesen, finde ich nicht mehr als folgende zwei Stellen, wo der rehfeldsche Vorwurf mich zu treffen scheint.

1) Bei V habe ich gesagt: „Also auch Marcard will die Kinder nie anders als kalt gebadet wis-

wissen:" da doch Marcard nicht von Baden, sondern von Waschen, Benetzen, Schwimmen, spricht. Diese drei Dinge glaubte ich, ohne grosse Versündigung, unter der Benennung Baden zusammen fassen zu dürfen, weil

a) es hier nur darauf ankam gegen H. R. zu beweisen, daß Marcard kein lauwarmes Bad, sondern lauter kalte Applicationen verordnet:

b) benetzen oder benässen einen schwankenden Sinn gibt; mehr bedeuten soll als Waschen, weil es, in der StuffenOrdnung erst aufs Waschen folgt; und der welcher sich badet, sich in der Taht auch benässt.

c) Weil Marcards eigne Worte auch da stehn, so daß niemand getäuscht werden kan.

Indessen hätte ich mich richtiger ausgedrukkt, und den Vorwurf vermieden, wenn ich gesagt hätte: „Also auch Marcard will die Kinder nicht lauwarm gebadet wissen."

2) Bei XV. habe ich Zükkerten und Marcarden mit unter solchen Aerzten genant, welche Kindern das diätetische kalte Bad verordnen. Das ist ein Fehler. Zükkert spricht blos von Waschen; Marcard aber, wie ich schon gesagt habe, von Waschen, Benässen, und Schwimmen.

Unter

Unter den angezogenen Stellen, wo ich auch „manchmal“ kaltes Waschen für Baden soll genommen haben, finde ich nur eine, nämlich die bei XXI angeführte hufelandsche, welche so aussiht. H. R. hatte gesagt, kalt gebadete Kinder genesen schwerer vom Husten und Brust-Fieber; und Hufeland empfiehlt kaltes Waschen gegen Gift, Flüsse, Katarrhe ꝛc. Allein in der unmittelbar vorher (bei XX) angeführten Stelle empfahl er das Baden, und zwar das diätetische: und weiter unten, (bei O) werde ich eine andre von ihm beibringen, wo er es noch ein Mal tuht.

Obgleich noch oft von Baden und Waschen die Rede ist; so kan ich doch keine Stelle mehr finden, wo auch nur eine scheinbare Verwechselung Stat fände. Wenn daher H. R. sagt, ich verwechsele alle Mal das kalte Waschen mit dem kalten Baden, so ist das wol nur ein gefälliges Gewand was er der Wahrheit umhängt.

I. „Eben so werden lauwarme und heisse Applicationen des Wassers sehr wenig mit einander verwechselt.“

Eben diese Bemerkung habe auch ich gemacht. und davor gewarnt. (XXIV.)

K. „Die mässige Wärme belebt und stärkt den Körper. Daß die Wärme ein thätiges, wirksames, belebendes Principium mit sich führe; daß die ganze Natur mittelst solchen Grad der Wärme gedeihe rc."

Ist Uebertreibung. Es giebt Geschöpfe welche die Wärme durchaus nicht ertragen. Das Renn Tier stirbt in unsrer gemässigten Zone. Der Wal Fisch entsteht, wächst, gedeiht, und wird groß und stark im kälten EisMeere, und warmes Wasser würde ihn tödten. Der Hase setzt seine Jungen in Schnee und Eis; und FederBetten, lauwarme Bäder, und geheizte Zimmer würden ihnen vielleicht noch schlechter bekommen als unsern Kindern, von denen auch, nach wenigen Jahren, kaum noch die Hälfte am Leben ist. — Wenn Aerzte sich in LobesErhebung der Wärme ergiessen, wer kan es den GroßMüttern und Ammen verdenken!

Was H. R. nun weiter, von Entbindung des SauerStoffGases aus dem lauwarmen Wasser, und dessen UeberGang in den Körper, sagt, lasse ich unangetastet, weil ich es nicht verstehe (A): bemerke aber, daß Tissot, Unzer, Marcard, und alle Aerzte welche Gesunden die warmen Bäder

der untersagen, es eben so wenig müssen verstanden haben. Und damit kan ich mich trösten.

Aber eine Anmerkung verzeihe H. R. mir Ungelehrten. Ein Glas Brantwein getrunken, bringt mehr Geist in den Körper, halte ich dafür, als in einem Oxhofte gebadet. Solte es nicht mit der LebensLuft, und dem SauerStoffGas gleiche Bewandniß haben? Solte das lauwarme Wasser nicht auch, als Getränk, wirksamer seyn, denn als Bad?

L. „Von Freienwalde bis Karlsbad und Pyrmont werden alle Bäder die stärken sollen, lauwarm genommen."

Angenommen dies sei richtig, so sind es Kranke die sich ihrer bedienen, und zwar grösten Teils, solche, die des kalten Bades nicht gewohnt sind. Daß diesen das lauwarme Bad zuträglich seyn könne, ist schon zugegeben (XXIV und H).

M. „In Lausanne, wo Fluß- und SeeWasser wärmer ist als hier."

Solte wirklich zwischen den Schnee- und Eis Gebirgen der Alpen, das Wasser wärmer seyn als in unsern Ebenen?

N. „Zum diätetischen täglichen und allgemeinen Gebrauch (für Kinder) rathen sie (die guten Aerzte) lauwarme Bäder.“

Ich habe H. N. meine GewährsLeute des GegenTeils nicht nur genant, sondern wörtlich vorgelegt; wie mag es zugehn, daß er durchaus die seinigen nicht nennen will? Ist er nicht selbst Schuld, wenn Argwöhnische auf den Verdacht geraten, er wisse keine? Oder will er die Leser etwan im Glauben an seine Autorität üben?

Erst solten die bewährten Aerzte nur empfohlen haben, die Kinder oft lauwarm zu baden: und als ich H. N. zeige daß sie das GegenTeil getahn haben, geht er, ohne sich dadurch irren zu lassen, noch weiter, und will nun die Kinder gar täglich lauwarm gebadet wissen! Was will daraus werden? Rede ich ihm noch mehr ein, so lässt er die armen Geschöpfe am Ende gar brühen.

Ich will indessen aufrichtig seyn, und H. N. gestehn, daß unlängst einige Aerzte umgesattelt, und das warme Bad empfohlen haben, jedoch nicht wie H. N. zum „täglichen und allgemeinen“ sondern zum sparsamen und seltnen Gebrauch. Faust, z. B. (in der neuesten Ausgabe seines GesundheitsKatechismus, S.

17) will die Kinder „wöchentlich ein Mal;" Hufeland dagegen (in seiner Kunst das menschliche Leben zu verlängern, S. 346.) „ein oder zwei Mal" warm gebadet haben. Beide sind denn doch mit H. R., der ein tägliches warmes Bad, als von allen guten Aerzten angeraten, behauptet, ziemlich weit aus einander.

Hier kan man bemerken, wie neue Lehren entstehn, und neue HeilMittel Umlauf erhalten. Ein Arzt von Ansehn glaubt zu finden, daß das kalte Bad zu allgemein und unbedingt, das warme dagegen nicht genug, gelobt und geschäzt werde. Er warnt daher vor dem Misbrauch des kalten Bades, erzählt die heilsamen Wirkungen des warmen an vielen Kranken, und biegt dabei den Baum vielleicht etwas zu sehr auf die entgegen gesezte Seite. Gleich kömt ein Zweiter, und verordnet Gesunden wöchentlich ein warmes Bad. Ein Dritter hält schon ein zweimaliges lauwarmes Bad nicht zu viel. Ein Vierter hängt der Wahrheit ein gefälliges Gewand um, nimt beide Bakken voll, und ruft: „Warm, lau„warm gebadet! Zum diätetischen täglichen und „allgemeinen Gebrauch raten alle gute Aerzte lau„warme Bäder!" Was nun dem Fünften zu ver-

verkündigen aufbehalten sei, muß die Zeit lehren. Es geht in der ArzneiKunst wie in der Theologie. Jeder sucht in LobPreisung des neuen Heiligen seine Vorgänger zu übertreffen; und das neue Mittel tuht Wunder, so lange bis es durch ein neueres vedrängt wird, und in Vergessenheit gerät. Auf gleiche Weise wird man nächstens die verschrienen Suppen, und mit ihnen Thee, Kaffee, und alle warmen Getränke, wieder zu Ehren und Ansehn, vielleicht gar zur UniversalArznei erhoben sehn, weil Hufeland, in dem jezt genanten Werke (S. 433.) ein Wort zu Verteidigung und Empfehlung der Suppen gesagt hat.

Da ich Leben und Gesundheit meiner Kinder vornehmlich dem kalten Bade verdanke; so wäre es höchst undankbar, wenn ich zur warmen Partei überginge, und daß auf die erste Aufforderung. Es könte denn vielleicht die marcardisch-rehfeldische Grabschrift, stava bene; per star meglio sto quì, auf mich Anwendung finden. Auch H. R. solte es nicht tuhn, so lange „Marcard, der wenn von Bädern die Rede ist, die erste Stimme hat," nicht übergetreten ist.

Hufeland bestimmt für das lauwarme Bad die Temperatur frisch gemolkener Milch, oder 24 bis 26 Grad des reaumürschen Thermometers.

Herr

Herr Rehfeld, und Dr. Faust sind so unvorsichtig keine anzugeben, wiewol es im Grunde auch wenig hilft. Denn wie viele Eltern und Wärterinnen haben Thermometer, oder wissen sich danach zu richten? Ich will gerne zugeben, daß Bäder nach hufelandscher Vorschrift nicht schaden, daß sie sogar nützen; will jedoch Jeden der sie gebraucht, oder zu gebrauchen empfiehlt, noch ein Mal an die Warnung des HausVaters (XXIV) erinnern.

O. „Das Waschen mit kaltem Wasser empfehlen alle Aerzte.“

Ganz richtig. Aber „das gewöhnliche Waschen „ist nicht hinlänglich, sagt Hufeland, die bis in „die HautPoren gedrungenen Unreinigkeiten wegzubringen. Beim NichtBaden entsteht leicht „Ausschlag, Grind, Rauhigkeit der Haut, „und Verderbung der Säfte.“ — Daß nicht vom lauwarmen, sondern vom kalten Bade die Rede sei, kann Jeder sich überzeugen, der den hufelandschen Aufsatz, im Journal des Luxus und der Moden, (1792. V, 226) nachlesen will.

P. „Weil einigen Kindern und jungen Leuten die kalten Båder gut bekommen sind, und nicht geschadet haben, so wird von manchen Erziehern gleich eine allgemeine Regel gemacht, die kalten Båder ohne Unterschied nicht nur für unschådlich, sondern sogar für neugeborne Kinder sehr heilsam gehalten."

Kônte mans nicht H. R. zurůkk geben, und sagen: „Weil einigen Kindern und jungen Leuten die warmen Båder gut bekommen sind, und nicht geschadet haben; so wird von H. R. gleich eine allgemeine Regel gemacht, die warmen Båder ohne Unterschied 2c.?" Ich nehme hier an, daß es Leute gebe, die bei warmen Bådern aufgewachsen, und gesund und stark geworden wåren, obgleich mir keine bekant sind. Richtiger würde, halte ich dafür, der Satz so lauten: „Weil, laut Theorie und Erfahrung, fast allen Kindern und jungen Leuten die kalten Båder sehr heilsam sind, so haben die berůhmtesten Aerzte den Gebrauch derselben zur Regel gemacht."

Q. „Mit eben demselben Rechte kônnte man ja auch behaupten, weil einigen Menschen die

Aus-

Ausschweifungen aller Art nicht geschadet haben, weil sie dabei sogar 70 bis 80 Jahre alt geworden sind, daß die Mäßigkeit eine unnütze Regel sei."

Es möchte wol schwer zu beweisen seyn, daß Leuten Ausschweifungen aller Art nicht geschadet haben. Erreichen gleich hier und da welche bei einigen Ausschweifungen ein Alter von 60 bis 70 Jahren; so wären eben diese, bei besserer Lebens Art vielleicht noch ein Mal so alt geworden.

Alte Wollüstlinge sind immer nur Ausnahmen von der Regel; anstat daß bei kalt Gebadeten die Wenigen, welche verunglükken, Ausnahmen machen. Gewöhnlich liegen da andre wichtige Fehler zum Grunde, für welche das Bad die Schuld tragen muß. Ein Beispiel dieser Art kömt bei XXII vor.

R. „Sonderbar genug ists, daß der Dr. Faust, der Schutzpatron einiger neuen Erzieher ausdrücklich sagt, Man muß sich nicht kalt baden."

Allerdings wäre das sonderbar, wenn es wahr wäre. Aber H. R. hat hier, mit seiner gewöhn-

lichen

lichen Flüchtigkeit, gelesen, und die einige Zeilen höher stehende Frage übersehn: Wan man erhitzt ist, was muß man nicht tuhn? Antwort: Man muß sich nicht kalt baden.

In einem Nachtrage erinnert H. R., man solle seinen oben angeführten Worten noch hinzufügen: „Auch ganz und gar nicht das kalte Baden zur „Gesundheit empfiehlt oder einmal erwähnt, wohl „aber das kalte Waschen anräth." Dieser Zusatz scheint sehr unnütz, denn es versteht sich schon von selbst, daß ein Mensch von gesundem Verstande, eine Sache nicht zu gleicher Zeit verbieten und gebieten werde. Dieses muß einem Doctor und LandPhysikus nohtwendig einleuchten; und daher muß etwas Andres dahinter stekken. Trügt mich mein Urteil nicht, so hat es damit diese Bewandniß. H. R. entdekkte seinen FehlGriff, oder es hatte Jemand den Muht ihn davon zu benachrichtigen. Was war nun zu tuhn? Einen Irtum zu gestehn, oder zurükk zu nehmen, muß wol unter der Würde eines gelehrten und erfahrnen Arztes seyn. Er schlug daher einen andern Weg ein: Er suchte einen ersten Irtum durch einen zweiten zu bemänteln: nach dem Spruch: Fallacia

lacia alia alcam trudit *). Die nachzutragenden Worte sollen ohngefähr bedeuten: „Verbietet gleich Dr. Faust das kalte Baden nicht ausdrükklich, so gebietet er es doch eben so wenig; welches beweist daß er es für unnütz, oder schädlich halte."

Und nun vergleiche man mit dem rehfeldschen Nachtrage, folgende Stelle des faustischen Gesundheits-Katechismus, S. 36 der zweiten Ausgabe, oder S. 38 der sechsten, von 1797:

„Fr. Ist das Waschen und das Baden über dem ganzen Körper gut? A. Ja es ist sehr gut; es macht rein, gesund, heiter, stark und leicht; und verhütet Flüsse, Glieder-Reissen, Gicht, Krätze, und viele Krankheiten. — Es wäre sehr zu wünschen, daß an jedem Orte Anstalten zu kalten und warmen Bädern getroffen wären, und daß das Waschen und Baden allgemeine Sitte der Menschen würde."

„Fr. Warum ist das Reinhalten des Körpers so nützlich? A. Weil die Hälfte von Allem was der Mensch isst und trinkt, durch die unmerkliche Ausdünstung der Haut aus dem Kör-

*) *Terent.* Andr. IV, 5.

Körper geht; und wenn die Haut nicht rein gehalten wird; so kan das nicht wohl geschehen, und dadurch leidet die Gesundheit sehr."

„Fr. Was muß man bei dem Baden beobachten? A. 1) Man muß sich vorsichtig an Stellen baden, wo gar keine Gefahr ist. 2) Man muß gesund und wohl seyn. 3) Man darf nicht erhitzt seyn, oder kurz vorher eine Mahlzeit genossen haben. 4) Man muß sich nicht langsam, sondern geschwind mit dem ganzen Körper unter das Wasser tauchen *). 5) Man muß im Bade nicht

*) Diese Regel gibt auch Marcard (S. 439). Andre Aerzte sind jedoch entgegengesetzter Meinung. So heisst es, unter andern, in dem vom Raht zu Leipzig herausgegebenen, vermutlich von einem Arzte abgefassten, VerhaltungsRegeln beim Baden: „Daß man nicht auf ein Mal, mit dem ganzen Körper, ins Wasser springe, sondern nach und nach hinein steige, auch die ganze Ober Fläche des Körpers immerfort fleissig abreibe." (Krünitz Encyklop. LXXII, 634). Noch fast sicherer scheint es mir mit Waschung des Kopfes anzufangen; darauf Hals, Brust und die übrigen Teile des Leibes zu waschen, und dan ins Wasser zu steigen. Dieses ist meine Verfahrungs Art, die ich jedoch Niemanden als Regel und Vorschrift aufdringen, sondern nur zur Prüfung vorschlagen will.

nicht still sitzen, sondern sich stark bewegen, oder schwimmen. 6) Nach dem Bade muß man nicht ruhen, sondern gemächlich gehen. — Es wäre wol ein sehr gutes Gesetz der Schulen, daß die SchulKinder, von Anfange Mais bis Ende Septembers, wöchentlich einige Mal, unter der Aufsicht des SchulLehrers, ordentlich badeten."

Weiter mag ich Fausten nicht abschreiben, obgleich er noch manches vom kalten Bade, nicht nur an der angeführten Stelle des Gesundheits Katechismus, sondern auch in einem andern Werke, Wie der Geschlechtstrieb der Menschen in Ordnung zu bringen (S. 208 bis 211), sagt.

Wie mag es doch zugehn, daß H. N. fast alle Citationen verunglükken? Schlimm wäre es für die Patienten des Hn. Doctors und LandPhysikus wenn er beim KrankenBette, und beim Recept Schreiben eben so unbehutsam verführe, als beim Lesen und Anführen der SchriftSteller.

Noch eine Bemerkung, die sich aufdringt. H. N. muß es, bei aller scheinbaren Verachtung der Autoritäten, doch sehr um Autorität zu tuhn seyn, weil er sogar bei Dr. Fausten, dem WiegenFeinde, dem „SchutzPatron der neuen Erzieher," Zuflucht sucht, nur leider! nicht findet.

S. „Bei schwachgebornen Kindern, = =, gebrauchen die Aerzte, = =, das kalte Bad als ein grosses, stärkendes ArzneiMittel. Bedürfen alle Kinder ohne Unterschied diese heroische Arznei? Keinesweges!

Die Natur hat das kalte Wasser zum Baden verordnet, wie zum Trinken; das siht man an den wilden und uncultivirten Völkern; das siht man an den Tieren. Fast allen ist Baden und Schwimmen Lust und Bedürfniß. Wil nun H. R., was die Natur zum täglichen Gebrauch verordnet hat, Arznei nennen, immerhin! Nur ziehe er keine falsche Schlüsse daraus. „Nach einer Er„fahrung von Jahrhunderten, sagt Krünitz, „ist das kalte Bad von unglaublichem Nutzen für „die Gesundheit. Das Beispiel alter Nationen, „die fast in jedem Hause ein Bad hatten, oder „öffentliche Bäder besuchten; die religiöse, auf „Politik gegründete Sitte des Badens bei Juden „und Muhamedanern; das Beispiel unsrer ältesten „Vorfahren, welche den Neugebornen in der küh„len Quelle abhärteten; die fast allgemeine Sitte „des Badens bei ganz rohen, und halb cultivir„ten NaturVölkern, denen wir an Gesundheit „und körperlicher Stärke weit nachstehn; und end-

„lich

„lich der allgemeine Ausspruch älterer und neuerer „Aerzte zum Besten des Badens; alles dieses solte „uns aufmuntern ein Gleiches zu tuhn.“ (Oekon. Encykl. LXXII, S. 626.)

T. „Wie viele riesen- und felsenstarke Subjecte zieht das Militair, und besonders die schwere Kavallerie nicht aus der Nation? Was fehlt heut zu Tage dem Ukermärkischen Reise- und Bauerknecht? - - Zählen wir nicht unter den gebildeten Ständen sehr viele große, starke, breitschulterige Männer, die in militairische (n) Dienste (n) worin sie standen und noch stehen, durch eine ansehnliche Figur hervorstechen? - - Haben denn alle diese in der Kindheit das kalte Bad gebraucht? Sind sie als neugeborne Kinder unter eine 6 bis 8 Zoll dicke Eisrinde getaucht worden? Von dieser Grille träumte man damals noch nicht.“

Wohl recht „von dieser Grille“. Auch in unsern Tagen träumt noch keiner davon als H. Rehfeld (IX). Man kan aus diesem Beispiele sehn, was für eine gefährliche Sache es mit dem „gefälligen Gewande“ ist. Wird sogar

der Verfasser verleitet es für die Wahrheit selbst zu halten, was sollen Andre tuhn?

Es gibt allerdings noch „grosse, starke breitschulterige Männer": aber könte es ihrer nicht mehre geben? Könten die starken nicht noch stärker, die breitschultrigen nicht noch breitschultriger seyn? Wo ist hier das non plus vltra?

Wie die schwere Cavallerie stärkre Subjecte aus der Nation ziehe, als die Infanterie und die Dragoner, mag H. N. erklären; ich versteh es nicht.

U. „Was waren es für Bäder, die in vorigen Zeiten von Bürgern und Bauern, Vornehmen und Geringen allgemein und oft gebraucht wurden, und bei denen unsere Vorfahren sich so gut befanden? Wie bereitete man diese Bäder? = = kalt? Nein! lauwarme Bäder waren es deren man sich allgemein bediente."

Daß das warme Bad allgemeine Sitte unsrer Vorfahren gewesen sei, davon möchte H. N. der Beweis wol schwer fallen. Aus Franks medicinischer Policei (T. III, S. 1001) ist zu ersehn, daß sie sich in Seen und Flüssen badeten. Der war=

warmen Bäder bedienten sich vermutlich nur Kranke, und Wollüstlinge.

Aber angenommen unsre Vorfahren hätten sich, nur der von H. R. so heilsam gepriesenen warmen Bäder bedient, wie kam es denn, daß sie demungeachtet, wie er selbst versichert, nicht grösser, stärker, breitschultriger waren, nicht länger lebten als wir?

X. „Und badete man in Flüssen, oder Seen, so geschahe es im Sommer."

Wer fodert denn daß es jezt im Winter geschehe? Kinder kan man freilich auch im Winter gar füglich, und mit Nutzen baden, wie Erfahrung mich gelehrt hat; aber ich finde es nirgends vorgeschrieben.

Beiläufig bemerke man, daß H. R. von der vorhin behaupteten allgemeinen Sitte der Alten warm zu baden, etwas nachlässt. Das zwei Mal gebrauchte Wort allgemein wird also wol einem gefälligen Gewande gehören.

Y. „Nicht früh Morgens, wie Gutsmuth (s) es gebraucht wissen will."

Und Tissot, und Marcard, hätte H. R. noch hinzu fügen sollen. „Das kalte Bad stellt „die Ausdünstung wieder her; man muß es Vor„mittags gebrauchen“ sagt Tissot (§ 386).

Und Marcard: „Wie überhaupt die Mor„genZeit die beste für alle Arten von Bädern „ist, so ist sie dieses noch ganz besonders für „kalte Bäder.“ (S. 442) — Ich möchte dem Hn. Dr. und LandPhysikus, wenn ers nicht übel nehmen wolte, wol raten, die Schriften des „berühmten LeibArztes Marcard, der, wenn von Bädern die Rede ist, die erste Stimme hat,“ fleissiger zu studiren.

Z. „Dieses mag genug seyn um zu zeigen wie schlecht mein Aufsatz verstanden, und wie wenig er widerlegt worden sei.“

Ich wolte daß es H. R. beliebt hätte die Stellen anzugeben wo ich ihn, seiner Meinung nach, nicht verstanden habe: ich würde kein Bedenken tragen es zu gestehn, wo ich mich getroffen fühlte. Freilich ist der rehfeldsche Vortrag nicht sehr „lichtvoll,“ ich glaube aber, des gefälligen Gewandes ungeachtet, ihn ziemlich entziffert zu haben.

AA.

AA. „Eigentlich kann ja auch nur ein gelehrter und erfahrner Arzt solche medicinische Sätze gründlich bestreiten und widerlegen.“

Da hat H. R. Recht. Wie solte ich armer unwissender Laie mir beigehn lassen, einen „gelehrten und erfahrnen Arzt,“ des ich nicht wert bin die SchuhRiemen aufzulösen, zu bestreiten, oder gar zu widerlegen? Ich habe dieses Geschäft Andern, seiner Würdigern, übertragen. Ich habe lauter gelehrte und erfahrne Aerzte wider ihn auftreten lassen, die ihn, wie mich dünkt, gründlich bestritten und widerlegt haben. Daß H. R. sich nicht für überwunden erkennt finde ist sehr billig. Es ist Herkommen, und sogar KriegsGebrauch. Wolten nicht die Russen die Schlacht bei Zorndorf gewonnen haben, ungeachtet sie die Belagerung Küstrins aufzuheben genötigt waren, und über hundert Canonen verloren hatten?

BB. „Wie kan man mit jemand über medicinische Dinge streiten der kein Arzt ist, nicht Kentnisse genug vom menschlichen Körper besitzt, nur einseitig aus Büchern, besonders nur aus einigen seiner Lieblings-SchriftSteller urteilt, und wenige Erfahrungen hat!“

Es sind ja Hn. Rs. eigne Lieblings-SchriftSteller, ein Unzer, ein Hufeland, ein Marcard, von welchen ich die beiden lezten, vor dieser Fehde, nur den Namen nach kante.

Was mir an Kentniß und Erfahrung abgeht, das haben meine GewährsLeute. Daraus, daß ich nur wenige Erfahrungen anführe, folgt übrigens nicht, daß ich wirklich nur wenige habe. Ich wolte kein Buch schreiben, daher schränkte ich mich bloß auf meine Kinder ein. Sonst fehlt es unter meinen Verwandten und Bekanten, an kalt gebadeten Kindern nicht, wie H. R. wol wissen könte, wenn er wolte. Ich dürfte nur die wedelschen, die auerswaldschen Kinder, die Tochter des KH. von Berg 2c. anführen.

Es ist schwer es ihm recht zu machen. Citirt man viele Namen, so ist man ihm unangenehm und langweilig (A); citirt man wenige, so heisst es man wisse keine.

Aber was hat denn H. R. für Erfahrungen gemacht? Wie viel kalt gebadete Kinder hat er zu Grabe tragen, wie viel warm gebadete aufwachsen und gedeihen sehn? Sind seine warm gebadeten alle am Leben und gesund, so wie meine kalt gebadeten? Und haben sie alle KinderKrankheiten eben

so

so leicht, und ohne Arzneien überstanden, wie die meinigen?

CC. „Ob es widerlegen und gelehrt streiten heisse, wie der H. v. W. schreibt, das überlasse ich gern eines jeden unbefangenen verständigen Lesers Beurteilung.“

„Streiten“ wolte ich nicht, und „gelehrt“ streiten konte ich nicht. Ich wolte nur prüfen; das heisst, untersuchen, ob seine Behauptungen mit den Lehren andrer Aerzte, und meinen Erfahrungen, überein stimmen, oder nicht; ob seine Autoritäten wirklich besagen was er sie sagen läßt; ob die Sätze welche er bestreitet wirklich von jemand behauptet, oder bloß von ihm erdacht worden, u. s. w. Das Resultat meiner Prüfungen wissen die Leser aus den Verhandelten. „Ob es Einwürfe widerlegen, und sich rechtfertigen heisse, wie H. R. schreibt, das überlasse ich gern eines jeden unbefangenen, verständigen Lesers Beurteilung.“

DD. „Blosses ZusammenRaffen der Citaten, bittre Anmerkungen, beleidigende Ausfälle, sind keine Widerlegungen.“

Der

Der Herr Doctor und LandPhysikus, gehn in Ihrer Heftigkeit zu weit. Jezt bin ichs nicht mehr, es sind die von mir angeführten SchriftSteller, ein Hahn, ein Hufeland, ein Marcard, ein Schlüter, ein Tissot, ein Unzer, ein Zükkert ꝛc. an welchen Sie sich vergreifen. „Zusammenraffen" heisst, ohne AusWahl alles aufnehmen, wie es Einem vor die Faust kömt, Spreu und Stoppeln. Unter den jezt genanten Autoren sind Leute die Ihnen an Erfahrung, an Gelehrsamkeit, an Range und Berühmtheit nicht viel nachstehn. Welche darunter erklären Sie für Spreu und Kehricht?

Mit H. R. ist, wie man zu reden pflegt, nicht gut Kirschen essen. Macht man ihm Einwürfe aus Gründen; so heisst es: Wie darf ein Unwissender sich untersangen einen gelehrten und erfahrnen Arzt, einen Doctor und LandPhysikus, zu bestreiten? Sezt man ihm Autoritäten entgegen; so sind es zusammengeraffte Citaten. Führt man Erfahrungen gegen ihn an; so beweisen sie nichts. Zeigt man ihm, daß seine Autoritäten verfälscht sind, so achtet er nicht darauf. Was ist bei so gestalten Sachen zu tuhn. Ich weis keinen Raht als Vernunft und Erfahrung unter Hn. Rs. Autori-

torität gefangen zu nehmen, und ins lauwarme Bad zu steigen.

„Bittre Anmerkungen?“ Wer solte, bei so vielem Anlasse zur Bitterkeit nicht zuweilen etwas bitter werden? Difficile est saliram non scribere. Gerügt muste der rehfeldsche Unfug doch werden, das wird Jeder eingestehn. Wie konte das aber geschehn, ohne daß H. R. es übel nahm; es bitter und beleidigend fand? Gleichwol möchte ich ihn vielleicht etwas nachsichtiger behandelt haben, hätte er in mündlichen Ausdrükken sich etwas gemässigter betragen. Denn daß mir manche seiner Ausfälle und Ungebührlichkeiten zu Ohren kommen musten, war leicht zu erachten. Die bitterste Stelle in meinem AufSatze steht indeß wider meinen Willen da, wie der Herr Herausgeber bezeugen und erklären kan.

H. R. ist nicht bitter, er ist heftig. Ja von seinem Betragen, und seinen mündlichen Aeusserungen möchte man sagen: Rabies armauit! Wäre er sich der Güte seiner Sache bewust, so würde er, anstat sich zu erboßen, mir vielmehr Dank wissen, ihm, durch Einwürfe, Gelegenheit gegeben zu haben, die Sache in ein besseres Licht zu setzen, und die noch obwaltende Zweifel zu zerstören. Habe ich doch einst, als H. R. wider die

Mög=

Möglichkeit der Ausrottung der Blattern declamirte, ihn selbst ersucht, meinen Aufsaz darüber in der Berl. MonatsSchr. (1783. Nov.) schriftlich zu widerlegen. Nur der nimt WiderSpruch übel, und wird heftig, dem es an guten Gründen fehlt, oder dem man nicht Zeit lässt sie vorzubringen. Das Lezte ist Hn. Rs. Fall nicht, also muß es das Erste seyn.

Einen Ausfall tuhn ist eine aus der BelagerungsKunst, oder auch von einem KettenHunde entlehnte Metapher. Doch weder die Belagerten, noch der KettenHund, satirisiren, oder machen „bittere Anmerkungen" sondern sie sind heftig, und zuweilen wütend. Rabies armat!

Zwar nicht immer, aber doch auch nicht selten, sind Ausfälle WiderLegung, das heisst ZurükkSchlagung der Belagerer, Zuwerfung der LaufGräben, und Vernagelung des Geschützes. Doch ist nicht zu leugnen daß auch zuweilen die Ausfallenden mit Verlust zurükkgetrieben, nachdrükklich widerlegt werden. — Gleiche Bewandniß ohngefähr hat es mit dem KettenHunde: er widerlegt, und wird widerlegt.

EE.

EE. „Wer sich diese erlauben kan, mit dem muß man nicht streiten.“

Warum streitet H. R. denn?
— — Quid me galeata lacerſis?

FF. „Wer so leidenschaftlich schreibt, und den Streit auf eine so ungeziemende Art führt, dem ist es gewiß nicht um Belehrung und um Wahrheit zu tuhn. Also kein Wort weiter! Rehfeld, Dokt. und LandPhysikus.“

Schreibt denn H. R. nur für mich allein? Soll denn, weil ich keiner Belehrung würdig oder fähig bin, auch das Publicum keine erhalten? Könten nicht rechtschaffne Selen darunter seyn, die mit mir, von gleichen Zweifeln gequält werden, sie mögen nun von selbst darauf verfallen, oder von mir erst dazu verleitet seyn? Sollen alle diese Unglükklichen ohne Belehrung und Trost bleiben, und in ihrem Unglauben an LebensLuft, SauerStoff-Gas, und lauwarme Bäder, dahin fahren? Das ist doch wirklich grausam.

Also H. R. hält mich für einen WahrheitsFeind; das ist, für einen LügenFreund, oder einen Lügner? Ich habe ihm in elf Seiten mehr als zwölf

Un-

Unwahrheiten gezeigt: wie vieler Lügen hat er mich denn schon überführt? Wolte man auch Hn. Rs. Umgehungen der Wahrheit, durch Unachtsamkeit, UeberEilung, und leidenschaftliche Hitze, entschuldigen und bemänteln: wie soll mans doch nennen wenn er, nachdem man ihm seine Irtümer aufgedekkt hat, dennoch nicht nur sie nicht zurükk nimmt; sondern, als ob ihn nichts angefochten hätte, seinen Gang ungestört fortgeht, und fortfährt sich auf Unrichtigkeiten und Verfälschungen wie auf ausgemachte Wahrheiten sich zu berufen, und zu sagen: Ich habe dies, ich habe das erwiesen, und berührt, wie die Stellen B, M, Y beweisen? oder gar einen ersten Irtum durch einen zweiten zu beschönigen sucht, wie bei Q? „Irren ist menschlich, aber im Irtum verharren , , ?" Ein Jeder denke sich das hieher passende Wort hinzu. — Wie H. R. das Wort Wahrheit nur auszusprechen wagen könne, würde ich kaum begreifen, erklärte es nicht Lessing durch die Bemerkung; „Man spricht selten von „der Tugend die man hat, aber desto öfter von „der die uns fehlt." (M. v. B. II, 1)

H. R. der ein Freund hingeworfener Behauptungen ist, beschuldigt mich auch der Unziemlichkeit gegen ihn, jedoch, seiner Gewohnheit gemäß, ohne

anzu-

anzugeben worin sie besteht. „Habe ich übel geredet, Herr Doctor und LandPhysikus, so beweisen Sie es daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schelten Sie mich?" Sind meine Unziemlichkeiten etwa grösser wie die Ihrigen, da Sie mich einen Unsinnigen und Mörder nennen? (XIV) Ich begnügte mich zu zeigen, daß H. N. Unzers Worte verdreht hatte, ohne die Unanständigkeit gegen mich zu erwähnen. Denn, dachte ich, Grobheit und Beleidigungen fallen auf den Urheber zurükk, wenn er seines Unrechts überführt wird. Hätte H. N. eben so gedacht: so würde nicht nur seine Beantwortung ganz anders ausgefallen seyn; sondern er würde auch in seinen mündlichen Aeusserungen weniger unbescheiden seyn. Verständige wissen doch was sie von seinen Ausfällen zu halten haben, und denken mit Boileau:

Qui méprise Cotin n'estime point son roi,
et n'a, selon Cotin, ni Dieu, ni foi, ni loi.

Das heisst:

„Wer den Cotin verschmäht, der ist ein Bösewicht,
und liebt, so sagt Cotin, auch Gott und König nicht."

Auch müssen dem Censor in meinem Aufsatze keine Unanständigkeiten aufgefallen seyn, weil er keine drin gestrichen hat, wie in dem rehfeldischen.

M. A. von Winterfeld.

---

## Fragment über die physische Erziehung.

„Wenn der Mensch zur Welt geboren ist, be-
„darf er nichts so sehr als der Reinigung; diese
„ist sein erstes Bedürfniß. Aber auch bei diesem
„ersten Bedürfnisse begeht der grosse Haufe der
„Menschen die gröbsten Fehler. Gewöhnlich wird
„das Kind mit warmem, und nicht selten mit heis-
„sem Wasser gewaschen und gleichsam im ersten
„Bade verbrühet; zu geschweigen, daß man sich
„des Branteweins zu diesem Ende bedient, wel-
„ches noch unverzeihlicher ist. Die Hebammen
„vom gewöhnlichen Schlage, sind gemeiniglich die
„traurigsten Geschöpfe ohne Talente, ohne Kent-
„nisse und nach Art der alten Weiber dem Aber-
„glauben ergeben. Seyn Sie also bei der Geburt
„ihres Kindes sehr aufmerksam auf diese Sa-
„che. — Dulden Sie es nicht, daß man das

„Wasser zum ersten Bade übermässig erwärme.
„Lau ist die rechte Temperatur. Solte der neue
„Ankömmling schwach sein, so kan das Bad aus
„zwei Theil Wasser und einem guten Theil alten
„RheinWein, oder in Ermangelung dessen, Franz-
„Wein bestehen. Jeden Tag muß dies Bad wie-
„derholt und mit der Zeit immer kälter gemacht
„werden, so daß das Kind nach Verlauf der er-
„sten zwei Monate in einer Temperatur von 85
„Grad Fahrenheit und nach Verlauf des ersten
„Jahres, schon in kaltem Wasser gebadet wird."

„Es ist hier die beste Gelegenheit, etwas über
„die kalten und warmen Bäder der Kinder zu sa-
„gen. Der berühmte englische Arzt Floyer war
„der erste, der den ganz kalten Bädern gleich
„nach der Geburt der Kinder so sehr das Wort
„redete, daß sie fast allgemeine Sitte in England
„wurden. Ihm folgten Siegmund Hahn,
„Vater und Sohn in Schweidnitz, Tissot und
„eine Menge Andere. Ich habe ihre Vorschläge
„mehrmals befolgt gesehen, aber oft ohne den Er-
„folg den man sich davon versprach; und nicht
„selten, wie ich hier zur Steuer der Wahrheit ge-

„stehen

„stehen muß, nicht ohne allen Nachteil, obgleich „dieser auch nicht so groß war als man ihn macht. „Im Gegenteil sahe ich allemal die vorgeschlagene „Methode: das Bad nach und nach kälter zu „machen, mit dem besten Erfolge gekrönt.“

„Sie werden selbst gestehen müssen, daß diese „Art zu handeln, auch der Natur und unserer Le„bensart am angemessensten ist. Der gröste Teil „unserer Kinder wird schon im Mutterleibe verzär„telt, und kan wegen der Lebensart unserer „Frauen, besonders in grossen Städten und aus „den höhern Ständen, unmöglich kraftvoll zur „Welt kommen. Bedenken Sie Freund die tö„richten Moden; die leichten Kleider von Linon, „Moußlinet, Flor und dergleichen, die gewaltsam „heraufgeschnürten und entblösten Brüste, müssen „daraus nicht schlechterdings Verkältungen entste„hen? Wo Verkältungen sind, ist auch Krankheit, „oder doch wenigstens Kränklichkeit, und ein kran„ker Baum bringt nicht gesunde Früchte. Beden„ken Sie unsere GesellschaftsSitten. Drei bis „vier Stunden pflökkt man sich an den Tisch, isst „und trinkt ohne Hunger und ohne Durst, Spei-

„sen, die dem Gesundesten oft unverdaulich sind, „Getränke, die das Blut erhitzen. Vom Tische „gehts zum Spiele, eine Beschäftigung, die die „Leidenschaften mehr in Bewegung setzt, als man „gewöhnlich glaubt. Vom Spiele wieder zu Ti= „sche, ohne daß die Speisen vom reichlichen Mit= „tagsMale verdaut wären; oder man dreht sich „mehrere Stunden in wilden Tänzen herum. Aus „Nacht macht man Tag, und aus Tag Nacht. „An allem diesem nehmen die Weiber, und sogar „schwangere Weiber Anteil. Ists nun zu ver= „wundern, daß so viele von ihnen am TrauerKoller, „Ueblichkeiten, Blähungen und Gott weiß, an „was sonst noch leiden? Ists zu verwundern, „daß ein Teil unserer Damen so bleich aussiht, „wie die Schneeglökkchen, und der andere so mit „Kupfer beschlagen ist, wie die Fregatten im mit= „telländischen Meere? Ists zu verwundern, daß „sie Kinder zur Welt bringen, die so schwächlich „sind, wie die Puppen von geblasenem Wachs. „Es sind keine natürlichen Gewächse, sondern sie „wurden im TreibHause gezogen. Und solche Ge= „schöpfe, die mit einem erhitzten Blute, mit ver=

„dor=

„dorbenen Säften genährt, und neun Monden in
„einem allzuwarmen Behälter ausgebrütet wurden,
„die schwächlich und mit höchst reizbaren Nerven
„den Schauplatz der Welt betreten, solte man
„ins kalte Wasser werfen? Ist denn das eine
„Kleinigkeit für den Neugebornen seine Temperatur
„von 96 Grad Fahrenheit plötzlich auf 32
„Grad herunter zu bringen? Oder kan man den
„menschlichen Körper wie Stahl durch Löschen hart
„machen? Hiesse das nicht ihnen den Tod zube-
„reiten? Und in der Tat sah ich schon mehrere
„an dieser Operation sterben. Noch neulich hatte
„eine Dame, die ich wegen ihres hellen Kopfes
„und wegen ihres edlen Herzens verehre, das Un-
„glükk ihr Kind methodice sterben zu sehen. Sie
„hatte gelesen, daß es gut sei, die Kinder gleich
„nach der Geburt in kaltem Wasser zu baden.
„Nun wollte auch sie ihr ProbeStükk machen.
„Gleich nach der Geburt wurde das Kind in kal-
„tem Wasser gebadet, überdies brachte man es
„täglich, ohnerachtet es Winter war, nakkend an
„die Luft. Es starb den dritten Monat an diesen
„Versuchen. Warum wolte man also seine Kin-

„der der Gefahr des Todes aussetzen. Lieber
„folge man doch jener Methode die ich vorschlug.
„Man bereite die Kinder nach und nach zum kal-
„ten Bade zu.“

„Ich glaube noch einigen Einwürfen begegnen
„zu müssen. Ja, spricht man, aber Tissot,
„der grosse Tissot empfiehlt doch das
„kalte Bad!“ Wohl empfiehlt er es und zwar
„mit Recht. Aber wem? Zunächst seinen Lands-
„leuten, den Schweizern, und zwar den Schwei-
„zern auf dem platten Lande. Das zeigt schon
„der Titel des Buches, darin er das kalte Bad
„gleich nach der Geburt vorzüglich anpreiset:
„Anweisung für das Landvolk, (Avis
„au peuple *). Man nehme nun zuförderst die
„Le-

*) Der Verfasser sagt das selbst, in der Vorrede
zu der neuen Pariser Auflage von
1767. S. 28. der deutschen Uebersetzung: „Es
„rührt von den Schikksalen des kranken Land-
„Volks dieser Gegenden, wo dasselbe aus
„Mangel nüzlicher Beihülfe, und durch die
„Menge schlechter Anführer zu Grunde geht, hat-
„te ich keinen andern Zwekk, als ich dieses Buch
„schrieb, als den, einem Teile dieser Unglükks-
„fälle

„LebensArt, die Arbeitsamkeit, die Luft in der „Schweiz, man denke sich dabei den LandMann, „der immer gesünder und kraftvoller ist als der „Städter, weil er mässiger, natürlicher und „fleissiger lebt, und man wird bald einsehen, „daß Tissot das Bad empfehlen konte, ohne daß „deshalb seine Vorschrift in der Regel für jeden „Menschen, unter jedem HimmelsStriche und bei „jeder LebensArt gilt. Ich bin fest überzeugt, „daß den gesunden Kindern unserer LandLeute das „kalte Bad nach der Geburt nichts schaden wür= „de, aber das sind auch Früchte, die aus gutem „Saamen auf unverdorbenem Acker in der freien „Luft und nicht im TreibHause gewonnen wur= „den."

„Ein anderer Einwurf, den man mir ma= „chen möchte, ist der: Man sihts aber „doch, daß so manches Kind gesund



„fälle vorzubeugen. Ich hatte dieses Buch, das „im August 1761 zum erstenmale erschien, nur „für einen kleinen Bezirk Landes, „und nur für eine geringe Anzahl „Menschen bestimmt."

„und stark ist, das doch gleich von sei-
„ner Geburt an kalt gebadet wurde,
„es kan also nicht schådlich seyn. Mei-
„nes Erachtens ist dies ein sehr falscher Schluß:
„Was dem Einen nicht schadet, schadet dem An-
„dern auch nicht; ein Schluß, der sich dadurch
„widerlegt, daß zwei Menschen ganz einerlei
„Krankheit haben können, und doch nicht durch
„ein und eben dieselben Arzeneien zu kuriren sind.
„Sie kennen meinen Eduard. Er blůht wie
„ein herrlicher Baum, ist vollkråftig, gesund und
„munter. Ich badete ihn gleich nach der Geburt
„mit Wasser, darin Eisschollen schwammen. Es
„schadete ihm nichts. Aber mein Karl wolte den
„Spas nicht vertragen; ich musste aufhören und
„ihn lau baden, bis ich ihn endlich nach Verlauf
„von neun Monaten ans kůhle, und zuletzt ans
„kalte Bad gewöhnte. Auch er ist, wie Sie wissen,
„ein derber gedrungener Junge, voll Kraft und
„Leben. Ich setze dies Beispiel hier zum Beweise
„her, das zwei Kinder bei vollkommner Gesundheit
„doch einer sehr verschiednen Behandlung bedůr-
„fen."

„Aber

„Aber die Russen, Lappen, Samo-
„jeden und andere Völker baden gleich
„nach der Geburt ihre Kinder kalt,
„und es schadet ihnen nichts. Ich ant-
„worte hierauf: Zuförderst haben wir von diesen
„Völkern keine SterbeListen, aus welchen wir se-
„hen könten wie groß die Sterblichkeit unter ihren
„Kindern sei. Und gesetzt, wir hätten sol-
„che Verzeichnisse, gesetzt wir fänden sogar
„eine geringere Sterblichkeit unter ihnen als
„unter uns, so würde dies immer noch nichts
„entscheiden. Ein Russe, Lappe und Samojede
„und ein kultivirter oft verweichlichter Deutscher,
„welch ein himmelweiter Unterschied! Der Russe
„trinkt ScheideWasser und es bekömt ihm gut, der
„Deutsche stirbt davon. Selbst schon unter uns
„finden Unterschiede der HeilMittel in Absicht der
„Nahrung und des Gewerbes stat, die der ver-
„nünftige Arzt nie vergessen muß. Jenem Grob-
„schmid half SauerKohl vom kalten Fieber, ein
„Schneider nahms auch und starb."

„Sie sehen, mein Bester, daß alle jene Ein-
„würfe nichts sagen wollen, und daß trotz dersel-

„ben mein GrundSaz fest stehet, daß es am be„sten sei, die Kinder nach und nach ans kalte „Bad zu gewöhnen.“

„Baden Sie also Ihren Liebling von seinem „ersten Eintrit in die Welt an bis er sich selbst „baden kan, erst in lauem, dan in immer kälte„rem Wasser. Dies muß täglich geschehen, bis „das Kind ein Jahr alt ist, und dan die Woche „wenigstens zwei Mal. Sie dürfen vom kalten „Bade, bei Krankheiten, als Durchfall und dergl. „ausgenommen, wo es unterbleiben muß, nichts „fürchten. Sie werden sehen, wie munter Ihr „Kind werden wird. Glauben Sie ja nicht, daß „es das kalte Fieber oder irgend eine andere „Krankheit bekommen wird. Nein, täglich wird „sein Wohlbefinden, seine Kraft und seine Thä„tigkeit zunehmen, und Sie werden es durch das „Bad, vor vielen Krankheiten verwahren, denen „es sonst unterworfen gewesen wäre. Der grosse „Haufe wird Sie freilich als einen RabenVater „verschreien, weil Sie ihr Kind ins Wasser, und „endlich gar ins kalte Wasser stekken. Kehren „Sie sich nur an dieses Geschrei nicht. Jemehr

„man der gesunden Vernunft gemäß und folglich „der gewöhnlichen DenkArt der Menschen zuwider „handelt, desto mehr wird man bekrittelt. „Wenn die Kinder jener Schreier immer kränkeln, „wird das Ihrige immer gesund seyn. Man wird „Ihnen wol gar sagen, daß das kalte Baden den „Durchbruch der Pokken hindert, und daß Ihr „Kind einst viel auszustehen haben werde, wenn „die PokkenNot komme. Glauben Sie es nicht, „so viel man Ihnen auch immer sagen mag. „Jedes Bad und auch das kalte, befördert die „Ausdünstung, und wo diese gehörig erfolgt, da „ist auch die Haut geschmeidig, folglich zum „Durchbruch der Pokken und jedes andern Aus„schlages geschikkt. Drum frisch kalt gebadet, „und sich an nichts gekehrt. Die Erfahrung wird „Sie lehren, was Sie mich längst lehrte; daß das „kalte Bad eines der vorzüglichsten Stärkungs„Mittel ist, und nie bei der physischen Erziehung „unserer Kinder vernachlässiget werden solte. „Jedoch unter obiger Einschränkung."

* * *

Noch

## Noch etwas über das kalte Baden der Kinder.

### Zur Antwort auf vorstehendes Fragment.

Die Aerzte verordnen, die Kinder wenige Tage nach der Geburt in kaltem Wasser zu waschen, und in der Folge sie drin zu baden. Dem Ungenannten im 36sten Stükk der ukermärkischen Blätter scheint das zu früh, und er will den Gebrauch des ganz kalten Wassers nicht eher als nach JahresVerlauf gestatten. Tissots Ansehen meint er dadurch zu entkräften: Weil dieser nur für das LandVolk eines kleinen Bezirks der Schweiz geschrieben habe, so passen seine Vorschriften nicht auf die Kinder der Vornehmen, und Städter andrer Länder.

Es

Es ist wahr Tissot bestimmte sein Buch für das LandVolk nicht als ob dieses andrer HeilMittel bedürfte, als der Städter; sondern weil es keinen Arzt zur Hand hat. (Avis au peuple VorR. S. 20) „Man lasse sich, sagt er, die „Einfachheit meiner HeilMittel nicht verleiten sie „für minder kräftig zu halten. Ich erkläre daß „es die nämlichen sind, deren ich mich in der „Stadt bei Vornehmen und Reichen bediene," Einleitung S. 24.)

Er bestimmte sein Buch anfänglich nur für einen kleinern Bezirk, vermutlich um sich nicht Vorwürfe seiner KunstGenossen zuzuziehn. Denn als er sah daß es mehr Leser aller Stände erhielt, als er erwartet, und ihm bestimmt hatte, sagt er nicht, Mein Buch ist für euch nicht geschrieben: wie er als ein ehrlicher Mann und verständiger Arzt hätte tuhn müssen, wenn er es wirklich für einen ausgebreitetern WirkungsKreis untauglich gehalten hätte: sondern er freute sich darüber, und suchte dem Buche bei jeder neuen Ausgabe mehr Vollkommenheit zu geben, und es der erhaltenen günstigen Aufnahme immer würdiger zu machen,

wie das alles in der Vorrede ausführlicher zu lesen ist.

„Aber, sagt man, der gröste Teil unsrer Kinder wird schon in MutterLeibe verzärtelt, und kan, wegen der LebensArt unsrer Frauen, besonders in grossen Städten, und aus den höhern Ständen, unmöglich kraftvoll zur Welt kommen. Es sind keine natürlichen Gewächse, sondern sie wurden im TreibHause gezogen. Und solche Geschöpfe die schwächlich, und mit höchst reizbaren Nerven den SchauPlaz der Welt betreten, solte man ins kalte Wasser werfen?“ Tissot scheint diesen Einwurf voraus gesehn zu haben, denn er hat ihn voraus beantwortet: „Die schwachen Kinder sind die welche das (kalte) Waschen am nötigsten haben; die starken können es entbehren“ (§. 384). Gesetzt also der Vornehme foderte zuweilen eine andre Behandlung als der geringe LandMann, so ist es doch hier nicht der Fall. Dem Vornehmen ist hier die dem LandMann vorgeschriebene Behandlung noch nötiger als dem LandMann selbst.

Und könte auch jemand Tissots heilsame Anleitungen, durch Misdeutung entkräften, wie

will

will er die Vorschriften so vieler andern Aerzte, eines Hahn, eines Unzer, eines Hufeland, eines Marcard rc. vernichten? die alle mit Tissoten übereinstimmen, und nicht wie er, das LandVolk als AushängeSchild führen.

Meine Kinder sind alle von der Geburt an, in kaltem Wasser gewaschen und gebadet. Alle Welt schrie, als man das erste, bald nach seinem Eintrit in die Welt, in kaltes Wasser tauchen sah, und das mitten im Winter. Der wird den Kukuk nicht hören, sagte ein alter noch lebender HausGenosse. Dieses so behandelte Kind, ist jezt KürassierLieutenant, hat den Kukuk nun zwanzig Mal gehört, und hofft ihn noch öfter zu hören. Sie haben Glükk, sagten Andre, als sie dieses erste Kind, meiner mörderischen Behandlung ungeachtet, leben, gedeihen, und ungewiegt *) schlafen sahn. Und eben so hieß es beim zweiten, beim dritten, und beim vierten.

Das

*) Eine Wiege, dieses WerkZeug der Faulheit, ist in mein Haus nicht gekommen. War ein Kind unruhig, so untersuchte ich die Ursache seiner Unruhe. War es unrein, so ließ ich es mit kaltem Wasser



wa-

Das Traurige bei der Sache ist, daß wer seinem Kinde die Wohltat des kalten Bades angedeihen zu lassen entschlossen ist, das ganze Publikum wider sich hat. Da kommen GroßMütter, Muhmen,

waschen, und trokken legen: fand ich das Zimmer zu heiß, so öfnete ich ein Fenster, oder eine Türe u. s. w. Und so ist es mir gelungen, daß ich nie nötig gehabt habe den goldnen, holden, balsamischen 2c. Schlaf herbei zu rütteln. Ich gestehe übrigens, daß meine VerfahrungsArt mühsamer ist, als die gewöhnliche: denn es ist leichter eine Wiege zu rütteln, als die Ursache des Misbehagens zu untersuchen und wegzuschaffen. Aber eben daher halte ich mich auch berechtigt die Wiege ein WerkZeug der Faulheit zu nennen, und sie nicht zu dulden. Auch lässt nicht jeder Schmerz sich durch Rütteln betäuben. Mancher, wie KopfSchmerz, ZahnSchmerz 2c. wird dadurch nur heftiger; und ich gebe jedem an ZahnSchmerz Leidenden den Raht, den Garve irgendwo in seinen Schriften gibt, und den ich aus eigner und Andrer Erfahrung bewährt gefunden habe, ja nicht ungeduldig zu werden, und in Bewegung und Rütteln Linderung zu suchen, weil das sein Uebel nur vermehren würde. Wer bald davon zu genesen wünscht, der sei geduldig, und halte sich ruhig. (Diese ganze Anmerkung bezieht sich auf einen rehfeldschen Aufsatz, zur Verteidigung des Wiegens, in den ukermärk. Blätt. (1797. St. XXVIII.))

men, Gevatterinnen, ja wol gar Aerzte, und schreien über Raserei und Mord. Selten ist eine Mutter dagegen standhaft genug, und ist diese überwältigt, so ist es gewöhnlich um den Vater geschehn. Ihm bleibt fast nichts übrig als nachzugeben, wenn er nicht will zu Tode geärgert, und dennoch betrogen werden. Denn es gibt welche die so schlau sind, ihm dem Anschein nach Beifall zu geben; kaum aber hat er den Rükken gewendet, so geschiht das Gegenteil von dem was er wolte.

Ist er aber stark und schlau genug, nicht zu erliegen, sondern was er für gut und heilsam erkant hat, durchzusetzen, und es ereignet sich, was tausend Zufälle veranlassen können, daß ihm ein Kind erkrankt, oder gar stirbt, dan wehe ihm! Da habt ihr die Früchte eurer tollen Behandlung! heisst es dan. Und hätte das Kind Arsenikum genommen, oder wäre von Schlangen und Scorpionen gestochen, so muß dennoch das kalte Bad die Ursache seines Todes seyn. Kurz, jeder Unfall gereicht ihm zum Vorwurf, und zur Last. Der glüklichste Erfolg seiner Anstrengungen aber wird nicht seinen Verdiensten, oder seiner

Klug-

Klugheit zugeschrieben; sondern ist blinder Zufall und unverdientes Glükk. Ein ganz neuerliches Beispiel dieser Art haben wir an der RittMeisterin von Sydow, deren Kind durchaus am kalten Bade gestorben seyn soll; und das wird mit solcher Zuverlässigkeit behauptet, als ob man die Ursache seines Todes erforschet, und dessen Leiche geöfnet hätte. Eben so falsch ist es, wenn von dieser Dame gesagt wird „sie wolte auch ihr ProbeStükk machen" denn es war ihr sechstes Kind, und die Proben waren längst, und zwar glüklich gemacht. Es ist hart die durch den Verlust ihrer Kinder schon gebeugten Eltern durch dergleichen Beschuldigungen noch mehr zu kränken, und Andre von eben so heilsamer Behandlung der Ihrigen zurükk zu halten.

Niden, den 27. Sept. 1797.

M. A. v. Winterfeld.

[illegible]

[illegible] Es ist hart für Aeltern, den Verlust ihrer Kinder schon [illegible] Kinder durch [illegible] Beschäftigungen noch mehr zu [illegible] und [illegible] Behandlung der Übrigen zurück zu halten.

Wien, den 27. Sept. 179[illegible].

W. E. v. Winterfeld.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winterfeld, Moritz Adolph von,

Ueber die physische Erziehung, vorzüglich in Hinsicht auf den diätetischen Gebrauch kalter und warmer Bäder

Braunschweig 1798

Paed.th. 6312

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10933011-2